

SCHWEIZER SOLDAT

Juli/August 2019

Die führende, unabhängige Militärzeitschrift der Schweiz

www.schweizer-soldat.ch | 94. Jahrgang | Fr. 8.-



«Air2030»



► Näher dran!

Unteroffiziere - Seite 26

MILAK-Umfrage 2019 - Seiten 40-41

USA gegen Iran - Seiten 50-55

Gutschrift auch für Wachtmeister

79% für die Armee, 96% pro Neutralität

Krieg der Worte Krieg mit Minen

RUAG **ARANEA** Communication Expert

Wir garantieren schnelle Kommunikation.



Together
ahead. **RUAG**



Bootstaufe in Luzern - Seiten 34-35.

Air2030

- 7 Botschaft zum Planungsbeschluss
- 8 Luftwaffe: Rapport «Air2030»
- 10 Rafale stellt sich vor
- 14 Lockheed Martin präsentiert F-35A
- 18 Saab zieht den Gripen zurück
- 19 Die Armasuisse zum Saab-Verzicht
- 20 «Air2030» im Zentrum
- 21 Rheinmetall, Raytheon und Mercury arbeiten bei «Air2030» zusammen

Unteroffiziere

- 22 BUSA: Gelungene Ausbildungswoche
- 24 Mein Abenteuer USA
- 26 Neu auch für Wm die Gutschrift

Schweiz

- 27 Infanterie hat 100 neue Zugführer
- 28 Sachplan Militär
- 29 Bittere Niederlage
- 30 Thales bringt SYNAPS

- 32 SCHWEIZER SOLDAT: Würdige GV
- 34 Bootstaufe: Armee erhält vier P-16
- 36 Niels Blatter stellt CBRNE vor
- 38 80 Jahre Militärflugplatz Emmen
- 40 MILAK: Studie zur Sicherheit
- 42 Was ist ein Menschenleben wert?
- 46 Militärköche gewinnen Trophy
- 48 Von Achermann zu Bosshard

Ausland

- 50 Krieg mit Worten, Krieg mit Minen
- 52 Iran trifft US-Drohne, Trump unterbindet plötzlich den Gegenangriff
- 56 Pilotin verlässt Bundeswehr
- 57 NATO – 5. Mai 1955

Geschichte

- 58 Im Aktivdienst 1939-1945
- 60 75 Jahre «D-Day» 1944
- 62 Misslungenes Attentat auf Hitler
- 64 100 Jahre Nationalspende

Panzer

- 66 Die Panzer sind vorbei: Irrtum!
- 68 Der T-34: Ein Jahrhundertpanzer

Rüstung + Technik

- 72 Zur Zukunft des Heeres

Info + Service

- 74 Blickpunkt Heer/Luftwaffe
- 76 SUOV/Agenda
- 77 Zu guter Letzt

SPRENGSATZ

Derjenige wird sein Ziel nie erreichen, der bei jedem Hund, der ihm anklafft, stehen bleibt, um Steine nach ihm zu werfen.

Winston Churchill

Es liegt im Wesen des Genies, die einfachsten Ideen auszunutzen.

Charles Péguy

Das Talent arbeitet, das Genie schafft.

Robert Schumann

Eine nachgemachte Kultur gedeiht nie.

Madame de Staël

Nicht selten begegnet man Kopien bedeutender Menschen; und den meisten gefallen, wie bei Gemälden, so auch hier, die Kopien besser als die Originale.

Friedrich Nietzsche

Nachahmen und nacheifern ist zweierlei.

Julius Langbehn

Ich will lieber Asche sein als Staub.

Jack London

Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.

Cicely Saunders

Tradition ist Bewahrung des Feuers und nicht Anbetung der Asche.

Max Planck

Carpe diem – pflücke den Tag.

Horaz

Jetzt mobil

Auf PC, Tablet oder Smartphone.
Immer zur Hand, immer dabei,
mit Zugriff auf das gesamte Archiv.



www.schweizer-soldat.ch

H HONDA

Neuer
CR-V
HYBRID

Der
Hybrid mit
Fahrgefühl



CR-V Palette
ab CHF 259.- / Monat*

HONDA
PREMIUM+SERVICE
10 JAHRE ODER 100'000 KM **

*Angebote gültig bis zum 30.09.2019. CR-V 1.5 i-VTEC Comfort 2WD, 5 Türen, 173 PS, 1'498 cm³, Katalogpreis CHF 37'400.-, Prämie CHF 1'500.-, ergibt CHF 35'900.-. Verbrauch gesamt 6,3 l/100 km; CO₂-Emission 143 g/km (Durchschnitt Neuwagen 137 g/km); CO₂-Emission aus der Treibstoff-/Stromproduktion 33 g/km, Treibstoffverbrauchskategorie F. Leasing 3,9%, 48 Monatsraten zu CHF 259.-, 10'000 km/Jahr, 1. freiwillige Leasingrate in Höhe von 30% des Katalogpreises, jährliche Gesamtkosten CHF 753.-. Effektiver Jahreszins 3,97%, exkl. Versicherung. Abgebildetes Modell: CR-V Hybrid 5 Türen 2.0 i-MMD Executive 4WD, 184 PS, 1'993 cm³, Katalogpreis CHF 58'200.-, gesamt 5,5 l/100 km; CO₂ 126 g/km; CO₂-Emission aus der Treibstoff-/Stromproduktion 29 g/km; Kategorie D. Leasingverträge werden nicht gewährt, falls sie zur Überschuldung der Konsumentin oder des Konsumenten führen. Finanzierung durch die Cembra Money Bank. **Es gilt das zuerst Erreichte.

Pro Panzer Pro Artillerie



Jede Armee, selbst eine hybride, braucht den Schutz, die Beweglichkeit und die Feuerkraft der Panzer. Alle Armeen, namentlich auch künftige, brauchen das weitreichende Feuer der Artillerie - mehr denn je.

Wenn jemand die schweren Waffen nicht adäquat ersetzt, dann ist er von allen guten Geistern verlassen.

Seit es Heere gibt, führen Befehlshaber die Entscheidung mit schweren Waffen herbei. Alexander schlug Dareios an der Spitze seiner Edelschar, der schweren Kavallerie. Hannibal rang die Römer nieder, wenn er sie mit seinen Reitern beweglich und kampfstark umfasste.

Im Ersten Weltkrieg brachen erste archaische Tanks an der Westfront die erstarrten Fronten auf. Sie brachten Deckung, Feuerkraft und neue Mobilität auf das Gefechtsfeld. Der Siegeszug der Panzerwaffe zieht sich durch das ganze 20. bis ins 21. Jahrhundert hinein.

Im Zeichen des seither gründlich verunglückten Pazifismus bauten Blauäugige ihre Panzerflotten ab. Das Eingreifen russischer T-72-Bataillone im Donbass und der unselige Syrienkrieg belehrten sie eines Besseren.

Deutschland holt nach Polen verschacherte Leoparden zurück. In Österreich sucht Generalstabschef Brieger, ein Panzergeneral, den Rückstand aufzuholen, den fehlgeleitete Koalitionen dem Bundesheer eingebrockt hatten.

Und ausgerechnet die Schweiz, deren Armee auf sich allein gestellt kämpft, soll ihre Panzer 2030 nicht mehr 1:1 ersetzen!

Zur Artillerie sieht es etwas besser aus: Lang, lang ist's her, seit unsere Kanoniere von Schweren Kanonen auf Panzerhaubitzen M-109 umstiegen - mehr als ein halbes Jahrhundert! Aber die Projektierung zum Kauf eines zeitgemässen Geschützes ist eingeleitet.

Die kawestierten M-109 waren eine valable Waffe für das Flächenfeuer auf maximal 21 Kilometer. Doch selbst sie kommen ins Alter. Was wir brauchen, sind weitreichende Mittel, die im Einzelschuss endphasengelenkt Ziele auf 70 Kilometer punktgenau treffen.

Mit dem Rückbau von ehemals 31 auf jetzt noch vier Abteilungen ist die Schmerzgrenze unterschritten. Den modernen Geschützfürer stampft niemand so einfach aus dem Boden; von der anspruchsvollen, langen Ausbildung des Artillerieoffiziers ganz zu schweigen.

Es gilt für Kanonen und Panzer: Wenn es brennt, lässt sich das Know-how der Kader und Soldaten nicht aus dem Ärmel zaubern. Der Auftrag einer jeden Armee ist es, das Wissen und Können der Truppe optimal zu bewahren.

Es ist geboten, dass das VBS in Sachen schwere Waffen über die Bücher geht. Sonst stehen wir 2030 dort, wo die deutsche Bundeswehr heute steht - bedingt einsatzfähig.

Die neue Bodenplanung veranschlagt die Kosten für die hybride Option 2 auf sechs Milliarden. Die Option 1, die schwere Waffen für die Verteidigung von Volk und Land einschliesst, soll zehn Milliarden kosten.

Wenn man hört, dass jährlich Schweizer «Entwicklungsgelder» von drei Milliarden auf der Welt versickern und dass das Asylunwesen jedes Jahr Milliarden verschlingt, dann müssen wir uns für unsere Armee wehren.

Und für Freiheit und Sicherheit die Option 1 vorantreiben - Panzer und Kanonen inklusive.

Forster

Peter Forster, Chefredaktor

Im Zwielight

Das Bild des Monats einmal etwas anders: Nachtübung der amerikanischen Nationalgarde in South Carolina im Zwielight des Infrarots. Die Soldaten tragen Nachtsichtgeräte. Der Handschuh des einen Soldaten und die Schere im Kampfanzug des andern weisen die beiden als Einheits-sanitäter aus. Auch sie üben konsequent den Nachteinsatz. Das Bild kommt von den amerikanischen Streitkräften.



Bundesrat: Botschaft zum Planungsbeschluss

Am 26. Juni 2019 verabschiedete der Bundesrat die Botschaft zu einem Planungsbeschluss über die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge zuhanden des Parlamentes. Damit soll die Bevölkerung die Möglichkeit erhalten, in einer Grundsatzabstimmung über die Beschaffung zu entscheiden.

Der Bundesrat will, dass die Armee die Schweiz auch in Zukunft vor Angriffen aus der Luft schützen kann. Die heutigen Kampffjets erreichen um 2030 das Ende ihrer Nutzungsdauer. Um das Land und die Menschen weiterhin zu schützen, will der Bundesrat die Mittel erneuern.

Entscheide pro Kampffjet

Der Bundesrat hat sich in den vergangenen Jahren mehrmals für die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge ausgesprochen. Zuletzt hat er am 15. Mai 2019 beschlossen, dass mit einem Planungsbeschluss des Parlamentes ein fakultatives Referendum zur Frage ermöglicht werden soll, ob neue Kampfflugzeuge beschafft werden sollen.

Dabei hat der Bundesrat auch die Eckwerte dieses Planungsbeschlusses festgelegt und das VBS beauftragt, rasch eine Botschaft dazu vorzulegen.

Nun hat der Bundesrat diese Botschaft und den Entwurf des Planungsbeschlusses zuhanden des Parlamentes verabschiedet.

Elemente des Beschlusses

Der Planungsbeschluss enthält folgende Elemente:

- Der Bundesrat wird beauftragt, die Mittel zum Schutz des Luftraums mit der Beschaffung neuer Kampfflugzeuge zu erneuern. Deren Einführung soll bis Ende 2030 abgeschlossen sein.
- Das Finanzvolumen beträgt höchstens 6 Milliarden Franken.
- Ausländische Unternehmen, die Aufträge erhalten, müssen 60% des Vertragswertes durch die Vergabe von Aufträgen in der Schweiz kompensieren, 20% durch direkte Offsets und 40 Prozent durch indirekte Offsets im



Der Bundesrat verlieh Pulli Pälvi, der Chefin Sicherheitspolitik VBS, am 26. Juni 2019 den Titel der Botschafterin. So erhält Pulli Pälvi direkten Zugang zu Gesprächspartnern auch im Ausland.

Bereich der sicherheitsrelevanten Technologie- und Industriebasis.

- Die Beschaffung wird der Bundesversammlung in einem Rüstungsprogramm beantragt.
- Die Beschaffung neuer Kampffjets wird mit der parallel laufenden Beschaffung eines BODLUV-Systems grösserer Reichweite koordiniert.
- Dieser Beschluss untersteht dem fakultativen Referendum.

Von grosser Tragweite

Rüstungsbeschaffungen werden üblicherweise von der Bundesversammlung abschliessend beschlossen, ohne Möglichkeit eines Referendums. Der Bundesrat will aber bei der Beschaffung neuer Kampfflugzeuge ein Referendum ermöglichen, zumal es um eine Frage von grosser Tragweite geht. [vbs/26.6.19](#)

Der Absturz zweier deutscher Eurofighter wirft auch in der Schweiz Fragen auf



Eurofighter der Bundeswehr.

Über Mecklenburg-Vorpommern stiessen zwei Eurofighter der Bundeswehr zusammen. Ein Pilot überlebte verletzt, der andere starb (*Bericht Seite 79*). In Schweizer Medien führte das zu teils grellen Fragen, die auch Eurofighter-Konkurrenten beschlugen.

Zum Eurofighter: Dies war der erste Pilot, den die Bundeswehr verlor, seit sie den Typ 2004 in Betrieb nahm. Der Eurofighter hebt sich von anfälligeren Vorgängern wie Starfighter oder Phantom ab. Vorwürfe regnete es auch zum Rafale, zum Super Hornet und zum F-35. Wie der Eurofighter bewähren sich alle Ma-

schinen im Krieg: so der Rafale in Syrien und die beiden Amerikaner auf der ganzen Welt (beim F-35 Israel inklusive). Der Rafale hatte Probleme in Syrien, der Super Hornet mit der Pilotenatmung und der F-35 vor langer Zeit mit längst bekannten, «geheilten» Kinderkrankheiten. Gewisse Pauschalurteile muten in Anbetracht der Belastung der Kriegsmaschinen wie Laientheater an – oder sind politisch motiviert.

Ein Sonderfall ist der Gripen E. Er schied aus anderem Grund aus der Evaluation aus: Saab brachte nicht zwei einsatzfähige Flugzeuge nach Payerne. *red/g*

Luftwaffe: Rapport im Zeichen von «Air2030»

Einen aufrüttelnden Aufruf vernahmen am 17. Mai 2019 die Teilnehmer am Informationsrapport der Luftwaffe zu «Air 2030». Der Projektleiter NKF, Oberst i Gst Peter «Pablo» Merz, schenkte reinen Wein ein: Der F-5 habe 40 Jahre auf dem Buckel, die drei Systeme des Flab-TRIO seien veraltet, und der F/A-18, das Rückgrat der Luftwaffe, habe zwei Drittel der Lebensdauer hinter sich. Es gebe keine Alternative zu den Projekten NKF und BODLUV im Rahmen von «Air2030».

In dieselbe Kerbe hieb Divisionär René Wellinger, der Kommandant des Heeres, der am Vortag den Grundlagenbericht Boden mit weitreichenden Weichenstellungen für die Zukunft des terrestrischen Kampfes vorgestellt hatte.

Wellinger für Verbund

Wellinger bekannte sich vorbehaltlos zum Verbund von Heer und Luftwaffe. Die Armee als Gesamtsystem sei dringend auf den neuen Kampffjet und auf BODLUV angewiesen.

Nur gut geschützt gegen Gefahren aus der Luft, könnten die Bodentruppen überhaupt antreten. Nur die Luftwaffe allein

gewinne noch nicht den Krieg; aber ohne Luftwaffe verlöre ihn das Heer.

Merz: Es fehlt die Alternative

Akustisch hörten die Luftwaffenoffiziere die zwei französischen Rafale-Kampfmaschinen, die in Payerne – nach dem Eurofighter Thyphoon von Airbus – zur zweiten Phase der NKF-Evaluation angetreten waren. Und über dem Neuenburgersee verfolgten ihre kundigen Ohren ein Fliegerschiessen mit Bordkanonen der F/A-18.

Passend dazu informierte Oberst i Gst Merz über die NKF-Erprobung mit ihren 70 Experten und 100 Evaluationsfragen. Die Armasuisse erprobe die Verträglich-

keit mit Schweizer Systemen, die Sensoren im Schweizer Umfeld und den Entwicklungsstand der fünf Bewerber. Die EMPA messe in Meiringen und Payerne den Lärm einer jeden einzelnen Maschine.

Das anforderungsreiche Programm fordere die Konkurrenten mit dem Zusammenspiel mit dem System FLORAKO und umfasse auch den steilen 11°-Anflug auf den Militärflugplatz Meiringen. Der starke Auftritt von Oberst i Gst Merz mündete in den Aufruf, alles zu tun, das NKF und BODLUV zu beschaffen; denn sonst stünden Land und Volk 2030 ohne Schutz gegen die Bedrohung aus der Luft da.

Schmon: SAMP-T und Patriot

Oberst i Gst Christoph Schmon war bis Ende April 2019 Projektleiter BODLUV. Er informierte zum Konkurrenzstand:

- Die beiden Hersteller des im Krieg erprobten Systems *David's Sling*, die Unternehmen Rafael (Israel) und Raytheon (USA) zogen sich zurück.
- Als europäische Anbieter bleiben die französischen Bewerber MBDA und Thales mit ihrem System *SAMP-T Mamba* im Rennen. *SAMP-T* wird in Frankreich und Italien eingesetzt.
- Der amerikanische Konkurrent ist das System *Patriot* von Lockheed Martin und Raytheon. *Patriot* ist vielfach kriegserprobt und wurde an gut zehn Nationen geliefert.

Zum Ablauf der BODLUV-Evaluation orientierte Oberst i Gst Schmon detailliert in den geplanten Schritten:



Bild: LM/Raytheon

Zum Schweizer Projekt BODLUV sind noch zwei Konkurrenten im Rennen. Der eine ist das amerikanische Raketen-system Patriot, getragen von Raytheon, Mercury und Rheinmetall. Im Bild schützt das System die türkische Stadt Gaziantep.



Bild: MBDA/Thales

Der zweite BODLUV-Bewerber ist das französische System SAMP-T Mamba von MBDA und Thales, das in Frankreich und Italien bereits eingeführt ist. Nach dem Ausscheiden des im Krieg erprobten israelisch-amerikanischen Systems David's Sling von Rafael und Raytheon sind nur noch Patriot und SAMP-T im Rennen. Auf dem Bild SAMP-T an einer Parade in Paris.

- Per 23. März 2019 gingen erste Offerten für Patriot und SAMP-T ein. Mitglieder des Projektteams prüfen die Angebote und recherchieren bei den Firmen in Frankreich und USA.
- Gleichzeitig wird die Sensor-Erprobung im Gubel, der alten Lenk Waffenstellung bei Menzingen, vorbereitet.
- November 2019: Armasuisse verlangt zweite Offerte.
- Mai 2020: Eingang der Offerten.
- Ende 2020/Anfang 2021 fällt der Typenentscheid.
- 2022 wird der Antrag zu NKF und BODLUV ans Parlament gestellt.
- Gelingt das alles: Auslieferung des Systems BODLUV 2025.

Milliarden für BODLUV. Lob zollte er dem Militär- und Zivilflugplatz Payerne, den er als Motor für die Entwicklung der ganzen Region bezeichnete.

Vuitel: Fernbomber

Brigadier Alain Vuitel, Chef des Militärischen Nachrichtendienstes, zeichnete ein ungeschminktes, realistisches Lagebild der Welt. Auf spezielles Interesse stiessen die provokativen Flüge der russischen Fernbomber Tu-95 (Bear) und Tu-160 (Blackjack) in den Machtbereich der NATO.

Schliessen wir, wie wir begannen, mit dem Aufruf von «Pablo» Merz: Nichts könne den leistungsfähigen Kampfjet ersetzen, weder die immer wieder angesprochenen Trainer noch irgendwelche Drohnen.

mo./kür.

Von Schmon zu Forrer

- Oberst i Gst Christoph Schmon dient neu im Armeestab als Chef Systeme Luftfahrt.
- Neuer Projektleiter BODLUV ist der BO Oberst i Gst Marco Forrer, bisher Nummer 2. Er führte eine Ravier-Abt und ist im Milizstab treibende Kraft der U «CHESS».
- Neu im Kdo WE BODLUV ist der BO Major i Gst Renato Gnos.

Müller: Neue Finanzdecke

Divisionär Bernhard Müller, Kommandant der Luftwaffe, unterstrich die Bedeutung der Bundesratsbeschlüsse vom 15. Mai 2019 mit dem Finanzplafond von sechs Milliarden für das NKF und zwei

Luisier und Métraux

Die Grüsse der zivilen Behörden überbrachten zwei Politikerinnen: Die Stadtpräsidentin Christelle Luisier im Namen des Standortes Payerne und Regierungsrätin Béatrice Métraux für den Kanton Waadt. Béatrice Métraux gehört der Findungskommission für den neuen Chef der Armee an.

Beide Rednerinnen bekannnten sich zum Militär- und Zivilflugplatz Payerne und zum Aéroport.

Luftwaffenrapport fand im Aéroport Payerne statt

Der Rapport der Luftwaffe fand im zivilen Aéroport Payerne statt, wo ein 6600 m² grosser Hangar den zahlreichen Teilnehmern genügend Platz bot.

Aéroport offeriert Industrie- und Dienstleistungsunternehmen, die in den Bereichen Luftfahrt, Raumfahrt und autonome Systeme tätig sind, ein Unterbringungsangebot von 40 Hektaren Fläche in unmittelbarer Nähe des Flughafens Payerne und der AI.



Aéroport beim Flugplatz Payerne.



Der Rafale-Doppelsitzer kurz nach dem Start zu einem Erprobungsflug.

Rafale stellt sich vor

Halbzeit bei der Flug- und Bodenerprobung «Air2030»: Als dritter von fünf Herstellern präsentierte der französische Hersteller Dassault Aviation am 21. Mai 2019 auf der Airbase Payerne das Kampfflugzeug Rafale der Presse.

Vom Militärflugplatz Payerne berichten Andreas Hess (Text) und Franz Knuchel (Bild)

Eine hochkarätige, sechsköpfige französische Delegation (Piloten und Bodenpersonal nicht eingerechnet) erwartete die zahlreichen in- und ausländischen Pressevertreter zur Präsentation des französischen Kampfflugzeuges Rafale im Rahmen der Flug- und Bodenerprobung der Flugzeugbeschaffungskampagne «Air2030» in Payerne.

Starke Zusammenarbeit

Die französische Botschafterin in der Schweiz, Anne Paugam, wies in ihrem Eingangreferat in der Simulationshalle auf

die 573 Kilometer lange gemeinsame Grenze hin und sagte, dass sich durch die einmalige geographische Nähe der Schweiz und Frankreichs über die Jahre eine starke wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit entwickelt habe.

Laut Botschafterin Paugam bietet Frankreich der Schweiz «mehr als ein Flugzeug» an. Der Rafale sei «ein veritables Werkzeug zur Aufrechterhaltung von Souveränität und strategischer Unabhängigkeit», sagte Paugam.

Die Unabhängigkeit könne sich nur entfalten, wenn Kampfflugzeuge ohne

Auflagen, aus eigener Kraft und ohne Einflussnahme von aussen betrieben und eingesetzt werden können, so die französische Botschafterin über die Vorzüge des Rafale-Kampfflugzeuges.

Dassaults Komplettangebot

Der Direktor Europa und Multilaterale Beziehungen der französischen Rüstungsbehörde *Délégation Général de l'Armement* (DGA), General Vincent Thomassier wies in seinen Ausführungen darauf hin, dass es sich beim französischen Angebot an die Schweiz um ein komplettes Angebot ohne Einschränkungen handeln werde.

Bei einer Beschaffung des Rafale-Kampfflugzeuges werde eine robuste sicherheitspolitische und rüstungstechnische Partnerschaft im Dienste der Schweizer Luftwaffe und der Armasuisse zur Wahrung der Schweizer Eigenständigkeit hin entstehen, sagte General Thomassier weiter.

Er wies darauf hin, dass bei der französischen Luftwaffe, der *Armée de l'Air*, aktuell 152 Rafale-Kampfflugzeuge im Dienst stehen. Ziel der *Armée de l'Air* sei die Beschaffung von bis zu 225 Maschinen, was

die Produktion und Lieferung des Rafale bis weit über 2030 hinaus sicherstelle. Der Rafale sei die Speerspitze der französischen Luftwaffe, sagte Thomassier weiter.

Hohe Leistungsfähigkeit

Laut Herstellerangaben von Dassault Aviation beträgt die Aussenlastzuladung des Deltaflüglers Rafale 9,5 Tonnen an 14 Aufhängenpunkten. Die Treibstoffbelastung des luftbetankungsfähigen Kampfflugzeuges beträgt 4,7 Tonnen, mit Zusatztanks können weitere 2 Tonnen Treibstoff mitgeführt werden.

Der Rafale verfügt über eine hohe Steigfähigkeit und eine hohe Manövrierleistung. Im anspruchsvollen Luftpolizeidienst kann der Rafale sowohl Flugobjekte mit hohen Geschwindigkeiten als auch langsam fliegende Objekte abfangen. Als weiterer Vorteil des französischen Kampfflugzeuges wird die Fähigkeit der Nutzung von kurzen Start- und Landebahnen gesehen.

Zahlreiche moderne Assistenz- und automatische Flugsysteme tragen zur Flugsicherheit des Kampffjets Rafale bei. So ist der Rafale beispielsweise mit einem automatischen Warn- und Schutzsystem ausgerüstet, welches Kollisionen in topographisch anspruchsvollem Gelände verhindern soll.

Omnirole-Kampfflugzeug

Konzipiert und entwickelt wurde der Rafale als sogenanntes Omnirole-Kampfflugzeug, das für alle Air-Missions eingesetzt werden könne, sagte der ehemalige General Joël Rode, früherer Kampfpilot und heute Berater von Dassault Aviation.

Die Bandbreite der Einsatzmöglichkeiten umfasst laut dem Hersteller Dassault Luftpolizeidienst, Luftverteidigung, Multizielbekämpfung, Erdkampf, Unterstützung der Bodentruppen (Close air support) bis hin zur strategischen und taktischen Luftaufklärung.

Das Rafale-Kampfflugzeug ist in der Lage, in der gleichen Mission mit zwei eingesetzten Flugzeugen mehrere Ziele in der Luft und am Boden gleichzeitig zu bekämpfen.

Kampferprobter Rafale

Der Rafale hat bereits in verschiedenen alliierten Task Forces in Einsatz gestanden, so bei der Operation «ENDURING



Die beiden Piloten nach der Rückkehr in Payerne.



Der Rafale mit seiner markanten Silhouette.



Botschafterin Anne Paugam.

FREEDOM» in Afghanistan, der Operation «UNIFIED PROTECTOR» in Libyen oder der Operation «INHERENT FREEDOM» gegen den Islamischen Staat in Syrien und im Iraq. Das Einsatzspektrum des Rafale umfasst unter anderem

- Sicherung des Souveränität
- Schutz des Luftraumes
- Terrorismusbekämpfung
- Friedenssichernde Einsätze
- Gezielte Luftschläge auf grosse Distanz.

Im Luftpolizeidienst

Zu den anspruchsvollen Missionen zählt der Luftpolizeidienst. Dieser muss bei jedem Wetter, zu jeder Zeit sichergestellt werden. Zum geforderten Leistungsprofil des Luftpolizeidienstes zählen Flexibilität, Verfügbarkeit, Aufklärung, Sicherheit, eine hohe Leistung bei der Detektion und Identifikation von Flugobjekten oder Einsatzdauer.

Ausbildung und Training

Rafale bietet ein auf die Bedürfnisse der Schweiz abgestimmtes, umfassendes Ausbildungs- und Trainingskonzept an.

So ist unter anderem die direkte Umschulung vom Schul- und Trainingsflugzeug PC-21 auf den Rafale möglich. Die Rafale-Doppelsitzer-Version ist auf Training und Ausbildung ausgerichtet.

Für den Aufbau der operativen Fähigkeiten und des Programm-Managements



Général Vincent Thomassier, Délégué Général de l'Armement beim Interview.



Colonel Nicolas Pascal, Armée de l'Air, Versuchsleiter im Air Warfare Center in Mont-de-Marsan.

werden über den gesamten Lebenszyklus des Waffensystems hinweg umfangreiche Support-Leistungen gewährleistet.

Das Unterhaltskonzept des Rafale ist miliztauglich und auf eine maximale Verfügbarkeit der Maschinen konzipiert worden. Damit soll eine hohe Einsatzfähigkeit der Flugzeuge gewährleistet werden.

Zur Industriekooperation

Eine grosse Bedeutung kommt der Industriekooperation zwischen der Schweiz und

Frankreich zu. Wie die Referenten am Presseanlass sagten, besteht das Herstellerkonsortium Rafale aus Aushängeschildern der französischen Industrie.

Diese verfügen über Kompetenzen in allen zivil-militärischen Anwendungsbereichen, über langjährige Erfahrung mit erfolgreichen Industriepartnerschaften sowie über eine natürliche Nähe zur Schweizer Industrie. Erwähnt wurden auch die französisch-schweizerischen Industriepartnerschaften, die eine lange Tradition haben.

Die Flugerprobung

Der den Medienvertretern präsentierte Flugeinsatz des Rafale-Kampfflugzeuges beschränkte sich auf einen Alarmstart zu einer Luftpolizeimission, die im Rahmen des Flugerprobungsprogramms durchgeführt wurde.

Für die Flugdemonstration wurde kein Extraprogramm geflogen, wie Vertreter von Armasuisse anlässlich des Pressetages sagten. Diese Regelung gilt für alle Pressetage der an der Flug- und Bodenerprobung teilnehmenden Hersteller.

Nach dem Roll out in Payerne rollte das Rafale-Kampfflugzeug mit dem Kennzeichen 4-FU zur Startposition. Es erfolgte die Startfreigabe durch den Tower, der Jet raste über die Piste, hob ab und verschwand Richtung Alpen. Eine Stunde später kehrte die zweisitzige Maschine von ihrem Erprobungsflug zurück und wurde in die Park- und Unterhaltsboxe eingewiesen. +



Der Rafale 4-FU mit einem 1250-lt-Zusatztank (Mitte), 2 MICA-Luft/Luft-Raketen mit IR-Suchkopf an den Flügeln und einem Sniper-Targeting-POD links vom Zusatztank. Das prachtvolle Bild gelang dem Fotografen Franz Knuchel.



Der Rafale verfügt über eine Aussenlastzuladung von bis zu 9,5 Tonnen.



MICA-Luft/Luft-Raketen mit IR-Suchkopf am Flügelende.



Die Aussenlastzuladung beträgt maximal 9,5 Tonnen.

Lockheed Martin präsentiert in Payerne den Kampfjet F-35A

Am 7. Juni 2019, einen Tag nach «75 Jahre D-Day», stellte die amerikanische Firma Lockheed Martin in Payerne der Presse den Stealth-Jet F-35A vor. Im Rahmen der Evaluation für den neuen Schweizer Kampfjet präsentierten namentlich erfahrene Piloten die Vorzüge, die das Flugzeug der fünften Generation aufweisen soll. Um 10.14 und 10.16 Uhr stiegen zwei grauschwarze F-35 in den bedeckten Himmel über der Broye.

Vom Flugplatz Payerne berichten Peter Forster (Text) und Marius Schenker (Bild)

Rund 100 Korrespondenten erlebten von 8.45 bis 12.10 Uhr ein dichtes, sachlich aufgebautes Programm, während an den Zäunen schon Dutzende Spotter Leitern anlehnten, um die Maschinen aus Texas zu fotografieren. So gross war der Andrang, dass am Anmeldemorgen die 500 offiziellen Spotter-Plätze nach zwei Minuten «ausverkauft» waren.

Vier Piloten vor der Presse

Die Verantwortung für die Pressetage trägt Kaj-Gunnar Sievert, Kommunikationschef der Armasuisse. Er stellte Caroline Nelson vor, die Direktorin für die F-35-Kommunikation. Sie führte durch das Programm, das mit den Referaten mehrerer Piloten - drei davon im Kampfanflug - begann. Zum F-35A referierten zurückhaltend:

- Colonel David Buchanan,
- Colonel Drew Allen,
- Colonel Michael Miles,
- Steve Callaghan, ehemaliger F/A-18-Staffelkommandant und Vice President Business Development F-35.

Weltweit genutzt

Der Grundtenor der Referate lässt sich in vier Punkten zusammenfassen:

- In seinen drei Versionen (A Luftwaffe, B Senkrechtstarter, C Marine) wird der F-35 in mittlerweile 13 Nationen genutzt: in den drei Hauptzonen Amerika, Fernost und Europa (dazu zählt LM auch Israel und die Türkei).
- Buchanan veranschlagte die Zahl der derzeitigen Optionen auf 3920 Flugzeuge. Soeben wurde in Texas die 400.

Maschine ausgeliefert. Buchanan wies auf die globale Instandhaltung hin und nannte auch den Skaleneffekt, den zunehmende Bestellungen auf den Stückpreis haben.

- Auf einer Folie wurde der derzeitige Preis pro Flugzeug *on the flightline* mit 89,2 Millionen \$ angezeigt - also *ohne* Munition, Training, Simulation, spezifische Kundenwünsche und so weiter,
- Allen und Miles hoben die Vorzüge der Sensorfusion für den Piloten, der Mehrzweckrolle im flexiblen Einsatz und *Networkability* hervor. Den letzten Begriff ersetzt man am besten mit Netzwerkfähigkeit.

Mit vier Maschinen präsent

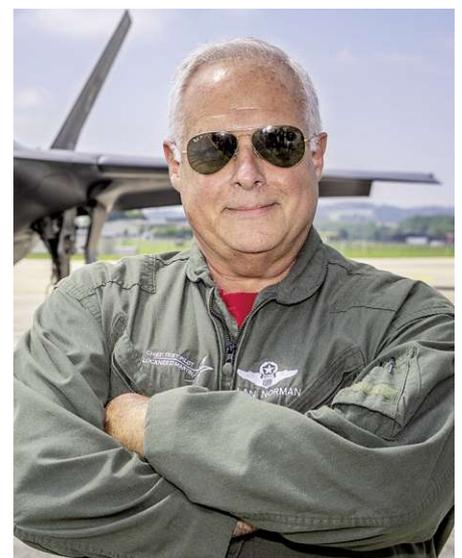
Nach der Diskussion ging es hinaus auf das Flugfeld, wo der F-35A 5079 von der Hill Air Force Base im nördlichen Utah zu besichtigen war. Auf dem Hill-Stützpunkt verfügen der aktive 388th und der Reserve 419th Fighter Wing je über mehrere F-35A-Staffeln.

Wie uns LTC Allen Norman, der Cheftestpilot von Lockheed Martin, erläuterte, brachte der Hersteller ganz bewusst in zwei «Paketen» zu je zwei F-35 vier Maschinen nach Payerne.

Die Maschinen flogen über den Atlantik und wurden betankt. Wäre auf der langen Überführung von Texas in die Schweiz



3 x Colonel, 3 x Pilot, 3 x Redner: Michael Miles, Drew Allen, David Buchanan.



Allen Norman, der Cheftestpilot LM.



Eine der vier F/A-18 in Payerne. Die amerikanische Luftwaffe überquerte den Atlantik bewusst mit vier Flugzeugen.

bei einem Flugzeug ein Schaden aufgetreten, dann hätten gemäss Vorschrift *beide* Apparate «per Paket» zurückkehren müssen. Lockheed Martin wollte das Risiko vermeiden, mit gar keinem Flugzeug vertreten zu sein.

LM mietete die vier F-35A von der US Air Force ein, deren Piloten den Atlantik überquerten. Die drei Testpiloten von LM traten erst in Payerne in Aktion.

Cheftestpilot Allen

Am 31. Mai 2019 fotografierte um 21 Uhr unser Korrespondent Franz Knuchel die vier Apparate, die pünktlich in Payerne landeten. Die Präsenz aller vier Maschinen hatte den Vorteil, dass eine auf dem Flugfeld speziell ausgestellt werden konnte.

Mit einer angeblichen Befürchtung, wonach in der Evaluation gleich zwei Maschine ausfallen könnten, hatte die Zahl der vier Flugzeuge nichts zu tun.

Auf dem Flugfeld stand Allen Norman, stolz vor dem ausgestellten F-35 HL 5079, zu technischen Fragen freimütig Red und Antwort. Aus seiner subjektiven Sicht ist der F-35 derzeit der beste Kampffjet auf diesem Planeten – wobei er dem ebenfalls von LM entwickelten F-22 und dem russischen Suchoi-57 deren spezielle Qualitäten nicht abspricht.

Zwischen 10.14 und 10.26 Uhr stiegen donnernd sechs Kampffjets auf: zuerst die beiden F-35A 5077 und 5081 und dann

vier Schweizer F/A-18. Im Luftraum über den Walliser Alpen testeten die Schweizer Jets die beiden Amerikaner in der *air interdiction*, zu deutsch Abriegelung des Luftraumes oder Abriegelung aus der Luft.

Den ersten F-35A flog der Testpilot Andrew «Bundy» Soundy, der aus der Luftwaffe zu Lockheed Martin kam.

Den zweiten Testjet pilotierte Tony «Brick» Wilson. «Brick» sei der erste LM-Pilot, der mit dem der Navy-Version F-35C auf dem Flugzeugträger USS Nimitz (CVN-68) landete.

Kam er von der Marine? Norman wie aus der Kanone geschossen: «Natürlich, darum holte ich ihn.»

Der dritte Testpilot, Scott «Shark» McLaren, gelangte am Nachmittag bei der Aufklärung zum Einsatz.

Close Air Support = Erdkampf

Mit Allen Norman kamen wir eingehend auf das für die Schweizer Armee seit 1994 leidige Thema Erdkampf zu sprechen. Mit dem Ausscheiden der Hunter verloren wir damals diese zentrale Fähigkeit zugunsten der Bodentruppen. Der-35 sei von Anfang an als Mehrzweckjet entwickelt worden.

- Lockheed Martin war früh darauf bedacht, dass die ganze Familie, die Versionen für die Luftwaffe, den Senkrechtstart und die Marine, mehrere Rollen erfüllen konnte:
- Verteidigung des Luftraumes.

- Aufklärung aus der Luft, und zwar bemannt, nicht wie die Drohne.
- *Close Air Support*, eben die in der Schweiz schmerzhaft fehlende Fähigkeit zum Erdkampf, zur Unterstützung des Heeres.
- Luftpolizeidienst.
- Kampf im elektromagnetischen Raum.

Bemannte Luftaufklärung

Wir sprachen dann eine weitere Fähigkeitslücke der Schweizer Luftwaffe an. 2003 verloren wir mit dem Mirage-Ausscheiden die von Allen genannte bemannte Luftaufklärung.

Norman erinnerte an den Unterschied zwischen Drohnen- und Flugzeugaufklärung. Der Pilot erkenne und melde mehr. Der F-35 verfüge über ein Multisensorsystem, das dem Piloten ein komplett neues Lagebild vermittele. Lockheed Martin verbinde das Sensorsystem mit raschem, sicherem Datenaustausch.

Der F-35 stärke damit nicht nur die Luftwaffe, sondern auch die ganzen Streitkräfte – in den Vereinigten Staaten die *United States Armed Forces*.

Stealth-Technik

Als Interceptor habe der F-35, ein Tarnkappenflugzeug der fünften Generation, den Vorzug der Stealth-Technik. Stealth weise Radarerfassung mit optimaler Konfiguration ab, strahle möglichst wenig



31. Mai 2019, 21 Uhr: Der F-35A HL 5083 landet in Payerne. HL = Hill Air Base, Utah. Das Bild stammt von Franz Knuchel.

Wärme ab und sei mit einem möglichst Radar-absorbierenden Anstrich versehen.

Das Multisensorsystem und der Überschallflug ermöglichten es dem Piloten, Gefahren früh zu erkennen, möglichst vor der Ortung des F-35 durch den Gegner.

Aussenlast verringert Vorteil

Zur Radarsignatur und Visibilität stellten wir mehreren Gesprächspartnern die kritische Frage, was geschehe, wenn der F-35 mit Aussenlasten versehen wird.

Alle Befragten antworteten übereinstimmend, das Flugzeug könne aussen mit Waffensystemen, Treibstoff- und Zielbeleuchtungsbehältern versehen werden. Allerdings verringere jede Aussenlast den Tarnkappenvorteil:

- Was immer eine Luftwaffe aussen hinzufügt, störe im Vergleich mit dem

F-35 ohne Aussenlasten die vorzügliche Radarsignatur.

- Die vorteilhaft tiefe Visibilität werden durch Tanks, Waffen und Behälter negativ beeinflusst.

Über dem Meer 2x aufgetankt

So erstaunt es nicht, dass die vier F-35A in Payerne ohne jegliche Aussenlast zur Evaluation antraten.

Zur Reichweite der F-35A ist anzumerken, dass sie auf dem weiten Flug von Texas nach Payerne über dem Atlantik 2x aufgetankt wurden.

Zum Verhältnis USA-Schweiz wiesen die Amerikaner mehrfach auf die bestehende Partnerschaft hin. Die Vereinigten Staaten bieten in ihren Streitkräften Training und Fortbildung an (das ist nicht neu – wer zählt die Schweizer Offiziere und Un-

teroffiziere, die längere Kurse in amerikanischen Forts bestanden – denken wir nur an Fort Leavenworth oder Fort Bragg).

Eine spannende Bestätigung erhielten wir von einem hochkarätigen Amerikaner zum Flug zweier israelischer F-35A über Iran: Demnach stimmt es, dass die Israeli *unerkannt* den Raum Shiraz-Busheer-Esfahan aufklärten.

Landung um 12 und 12.02 Uhr

Um punkt 12.00 Uhr landete Andrew «Bundy» Soundy, um 12.02 Uhr der frühere Navy-Flieger Tony «Brick» Wilson.

Die F-35-Vorführung ging wie geplant zu Ende; sie ist hier nicht zu kommentieren. Auf dem Flugfeld war militärisch-aviatische Anerkennung für die vier F-35 zu hören, aber auch Kritik und Ablehnung namentlich politischer Gegner. 



Gut bewacht von der trefflichen Schweizer Militärpolizei auf dem Flugfeld von Payerne mit der Ausstellungsmaschine.



Dieses einmalige Bild gelang unserem Fotografen Marius Schenker.



Flugplatz Meiringen: F-35A und F-5 .



Der F-35A hat ein Triebwerk von P&W.



Caroline Nelson von LM führte gela-sen + professionell durchs Programm.



Colonel Drew Allen, der Indianer, am Modell.



THIS FLAG WAS FLOWN ON THE FIRST F-35A LIGHTNING II
DURING THE JUNE 2019

AIR2030 SWISS FLIGHT EVALUATIONS.

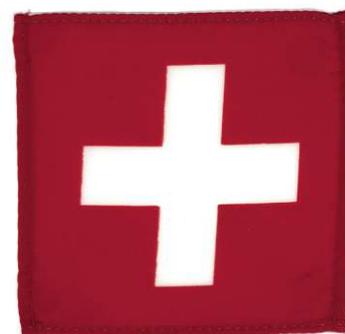
FLOWN BY LOCKHEED MARTIN F-35 TEST PILOTS:

TONY "BRICK" WILSON

ANDREW "BUNDY" SOUNDY

SCOTT "SHARK" MCLAREN

IN PAYERNE, SWITZERLAND



Urkunde nach dem Schweizer Erstflug.

Da waren's nur noch vier: Saab zieht den Gripen zurück

Zwischen der F-35-Präsentation und der geplanten Gripen-Vorführung schlug eine Saab-Meldung wie eine kleine Bombe ein: Saab zieht den Gripen aus der Evaluation zurück. Es bleiben vier im Rennen: Eurofighter, Super Hornet, Rafale, F-35.

Es folgt die Saab-Meldung vom 13. Juni 2019

Die Armasuisse hat Saab formell empfohlen, mit Gripen E nicht an der Flug- und Bodenerprobung in der Schweiz teilzunehmen. Der Grund ist, dass die Tests nur zur Evaluation von 2019 bereits operationell einsatzbereiten Flugzeugen entwickelt wurden. Die Flugerprobungen sind Teil des Evaluationsverfahrens für ein neues Kampfflugzeug, das eine Auslieferung im Jahr 2025 vorsieht.

Gripen E wird Jahre vor der geplanten Auslieferung an die Schweiz in Dienst gestellt werden und alle geforderten Vorgaben erfüllen. Der Entwicklungsterminplan von Gripen E ist jedoch nicht auf das Schweizer Vorhaben ausgerichtet, bereits im Jahr 2019 voll einsatzfähige Flugzeuge zu testen. *Saab hat beschlossen, nicht an den Schweizer Flugtests teilzunehmen.*

Schweden und Brasilien

Gripen E wird für die schwedische und die brasilianische Luftwaffe entwickelt, getestet und produziert. Es ist das modernste und technologisch fortschrittlichste Kampfflugzeug, das sich aktuell in Entwicklung

befindet. Das Programm schreitet rasch und erfolgreich voran, und die ersten Gripen E werden noch dieses Jahr an die Kunden ausgeliefert.

Auf Einladung von Armasuisse hat Saab am 25. Januar 2019 ein Angebot für Gripen E unterbreitet. Seit der Einreichung des Angebots haben sich die Anforderungen von Armasuisse bezüglich der Flugtests weiterentwickelt – die Teilnahme ist nunmehr ausschliesslich voll einsatzfähigen Flugzeugen vorbehalten. Da der Gripen E die volle Einsatzfähigkeit noch nicht erreicht hat, machte Saab verschiedene Alternativvorschläge, um an den Flugtests von 2019 teilnehmen zu können.

Auch Gripen C im Spiel

Das Angebot, für die Flug- und Bodenerprobungen im Juni 2019 neben einem Gripen-E-Testflugzeug einen voll einsatzbereiten Gripen C zur Verfügung zu stellen, wurde von Armasuisse abgelehnt. Andere Mitbewerber jedoch haben ihre Fähigkeiten auf bestehenden Plattformen demonstriert, die sich von den zu liefernden Ver-

sionen unterscheiden. Saab hat im gesamten Verlauf des Gripen-E-Programms den Entwicklungsstatus des Kampfflugzeugs öffentlich kommuniziert und die Erreichung wichtiger Meilensteine stets publiziert. Man muss davon ausgehen, dass Armasuisse im Besitz der relevanten Informationen war, als Saab 2018 eingeladen wurde, sich an der Ausschreibung zu beteiligen – sowohl, was das Gripen-E-Entwicklungsprogramm betrifft, als auch hinsichtlich der Bedingungen, unter denen sich der Gripen E an der Ausschreibung würde beteiligen können.

Weiterhin bereit

Wir sind überzeugt, dass Gripen E für die Schweiz die beste Wahl darstellt, und das im Januar 2019 unterbreitete Angebot gilt nach wie vor. Saab ist bereit, sich zur termingerechten Lieferung von mindestens 40 Gripen-E-Kampfflugzeugen zu verpflichten und sich dabei an alle Vorgaben sowie an das geplante Budget zu halten.

Dazu gehört auch ein umfassendes Supportprogramm mit Einbindung lokaler Lieferanten zur Gewährleistung der günstigsten Betriebskosten und der grösstmöglichen Autonomie.

Zum Zeitpunkt der Auslieferung wird Gripen E der Schweizer Luftwaffe die modernsten verfügbaren Technologien bieten – integriert in eine ausgereifte und robuste Plattform, die alle Schweizer Anforderungen erfüllt. *Gripen E zeichnet sich unter seinen Mitbewerbern im Schweizer Beschaffungsverfahren dadurch aus, dass es das neueste Kampfflugzeugsystem ist.*

Planmässig

Das Entwicklungsprogramm von Gripen E schreitet planmässig voran, die Fertigung ist bereits angelaufen und die ersten Flugzeuge werden noch in diesem Jahr ausgeliefert. Durch den Einbau modernster Technologien bietet Gripen E der Luftwaffe überragende operationelle Fähigkeiten.

saab. 



Bild: Saab

Fünf Jahre nach der erfolglosen Abstimmung zum Gripen C (im Bild) zieht Saab die Bewerbung mit dem Gripen E zurück.

Die Armasuisse zum Saab-Gripen-Verzicht

Mit Bulletin vom 13. Juni 2019 teilt auch die Armasuisse den Saab-Gripen-Verzicht mit. Das Communiqué bringt auch Informationen zum weiteren Vorgehen. Anzumerken ist, dass Verzichte immer wieder vorkommen. Vor Jahren zog Boeing den Super Hornet zurück, weil dieser zu gut qualifiziert gewesen sei; und zur jetzigen BODLUV-Evaluation verzichtete die israelische Firma Rafael auf die zweite Offerte mit David's Sling.

Es folgt die Armasuisse-Mitteilung zum Saab-Verzicht im Wortlaut

Der schwedische Hersteller Saab hat Armasuisse informiert, dass Saab an der Flug- und Bodenerprobung für ein neues Kampfflugzeug in Payerne nicht teilnehmen wird. In der Evaluation verbleiben damit die vier Kandidaten Airbus, Boeing, Dassault und Lockheed Martin.

Die Erprobung für den Gripen E war vom 24.-28. Juni 2019 geplant. *Mit der Nichtteilnahme an der Flug- und Bodenerprobung scheidet der Gripen E aus dem Evaluationsverfahren aus. Ein Nachholen der Flug- und Bodenerprobung zu einem späteren Zeitpunkt würde der Gleichbehandlung aller Kandidaten widersprechen und ist keine Option.*

Regelmässiger Austausch

Seit Anfang 2018 steht Armasuisse in regelmässigem Austausch mit allen Bewerbern und hat sowohl den Prozess wie auch die Kriterien aufgezeigt. Spezialisten von Armasuisse und der Schweizer Luftwaffe kamen aufgrund aktueller Informationen und Analysen zum Reifegrad und der Integration der Subsysteme zum Schluss, dass mehrere der vorgesehenen Missionen nicht zielführend durchgeführt werden könnten.

Aus diesem Grund hat Armasuisse Saab empfohlen, sich aus der Evaluation zurückzuziehen. Offenbar kam Saab in einer eigenen Abschätzung auch zum Schluss, an der Flug- und Bodenerprobung nicht teilzunehmen.

In der Evaluation verbleiben die folgenden vier Kandidaten:

- Airbus mit dem Eurofighter.
- Boeing mit dem F/A-18 Super Hornet
- Dassault mit dem Rafale
- Lockheed Martin mit dem F-35A.

Das weitere Vorgehen

Die Erkenntnisse aus der Analyse- und Erprobungs-Phase wird Armasuisse in Zusammenarbeit mit Armeestab, Luftwaffe, Logistikkbasis der Armee und der Führungsunterstützungsbasis in Fachberichten für jeden Kandidaten separat zusammenfassen. Diese Fachberichte sind die Grundlage für einen systematischen und umfassenden Vergleich zwischen den Kandidaten, der im zweiten Halbjahr 2020 durchgeführt wird. Die Fachberichte dienen auch dazu, für jeden Flugzeugtyp die erforderliche Flottengrösse zu bestimmen.

Armasuisse wird nach gegenwärtigem Zeitplan auf dieser Grundlage eine zweite Offertanfrage erstellen und den Kandidaten übergeben. Mit den Erkenntnissen aus der zweiten Offerte wird Armasuisse die Kandidaten auf Basis der Fachberichte miteinander vergleichen und den Gesamtnutzen pro Kandidat ermitteln.

Dann wird der Bericht erarbeitet, in dem der Gesamtnutzen den Beschaffungs- und Betriebskosten für 30 Jahre gegenübergestellt wird. Der Typenentscheid erfolgt durch den Bundesrat. arm. 

HINTERGRUND

Schon am 7. Juni 2019, am F-35-Tag in Payerne, kursierte auf dem Flugfeld das offene Geheimnis, dass zwischen Saab und Armasuisse die Evaluation mühsam verlief.

Saab konnte nur mit einem *einzigem* Gripen E aufwarten und schlug vor, mit einem Gripen E und einem Gripen C die Evaluation zu bestreiten.

Das Schweizer Pflichtenheft verlangt ausdrücklich zwei Flugzeuge in einsatzbereitem Zustand. Der Vorschlag mit dem Gripen C verfiel nicht.

Wie im Saab-Bulletin zu lesen ist, hegt die Firma im schwedischen Linköping die Hoffnung, doch noch an der Evaluation teilzunehmen. Die Armasuisse dagegen macht in ihrem Communiqué klar, dass der Gripen bereits ausgeschieden ist.

Gelingt es Saab, nochmals in das Rennen einzusteigen - mit politischem Druck?

Gute, kompetente Berner Quellen kommen zum Schluss, dass das eine abwegige Hoffnung ist. Saab hätte mit dem *einigen* Gripen E von den sieben Kriterien nur zu dreien antreten können. So zentrale Punkte wie die Sensorik hätten gefehlt.

Mehrere sichere Quellen legen dar, Bundesrätin Amherd lehne ein späteres Nachholen ab, weil sie Wert auf die Gleichbehandlung der Bewerber lege. Insgesamt würde es überraschen, wenn Gripen doch noch als valabler Konkurrent am Himmel über Payerne auftauchte.

*

Die Mitteilungen von Saab und Armasuisse geben einen Vorgeschmack zu den Kampagnen, die später zu erwarten sind - wenn aus den verbleibenden vier Konkurrenten drei Verlierer ausscheiden.

Beobachter erinnern sich an die schmutzige Wäsche, die nach dem seinerzeitigen Pro-Gripen-Entscheid oder bei der Beschaffung des Helikopters EC-635 gewaschen wurde.

Der Ansatz ist richtig, dem Volk zuerst die Kreditvorlage über sechs Milliarden vorzulegen und erst dann den Typenentscheid zu fällen.

Der Bundesrat fällt den entsprechenden Planungsbeschluss und legt ihn jetzt den Sicherheitspolitischen Kommissionen des Parlament vor. Der Ständerat soll im Herbst entscheiden, der Nationalrat im Winter. Peter Forster

«Air2030» im Zentrum

Die 64. Generalversammlung der STA (Schweizerische Gesellschaft Technik und Armee) stand ganz im Zeichen des Projektes für die Beschaffung eines neuen Kampfflugzeugs.

Der Präsident, Fritz Gantert, begrüsst 110 Mitglieder und die Ehrengäste Nationalrat Felix Müri, Luzern, Regierungsrat Res Schmid, Nidwalden, Divisionär Claude Meier, Chef Armeestab, Martin Sonderegger, Rüstungschef, Adrian Vogel, Swissmem, Urs Breitmeier, CEO RUAG und Gastgeber, sowie Markus Niederhauser, Präsident GRPM.

Zustimmung

Die ordentlichen Traktanden mit dem Jahresbericht des Präsidenten wurden alle ohne Gegenstimme und mit Akklamation genehmigt. Der Präsident Fritz Gantert wies insbesondere darauf hin, dass die STA immer wieder in den Prozess der Meinungsbildung einbezogen werde.

So war die Vereinigung um ihre Meinung zur neuen Rüstungspolitik gebeten und gab in der Vernehmlassung zum Planungsbeschluss NKF ihre Meinung ab. Erfreulich sei in diesem Zusammenhang, dass die eine oder andere Anregung berücksichtigt wurde. Nach wie vor aktuell seien die sieben Thesen zur Sicherheitspolitik, die

eine gute Akzeptanz erführen. Sie fänden in verschiedenen Gremien Zustimmung. Der Präsident unterstrich, dass es nicht selbstverständlich sei, dass eine Organisation 64 Jahre nach der Gründung immer noch ein unabhängiges Bindeglied zwischen Armee, Beschaffung, Industrie und Wissenschaft bilde. Die *raison d'être* der STA ist und bleibt eine glaubwürdige Armee.

Schliesslich betonte Fritz Gantert, dass mit der konsequenten Umsetzung der WEA die Armee in die Lage versetzt werde, die Schweiz und ihre Bevölkerung wirksam gegen die modernen Bedrohungen zu schützen.

Verpasste Chance

Der Präsident unterstrich, dass das Dokument «Anforderungen an die Beschaffung eines neuen Kampfflugzeugs und eines neuen Systems der bodengestützten Luftverteidigung» als Leitplanke eine gute Ausgangslage für einen engen Schulterschluss aller Beteiligten sei.

Aus der Sicht der Industrie war gut, dass das Thema Offset in der Öffentlich-

keit Beachtung fand und die Hoffnung weckte, dass die Umsetzung auf guten Wegen sei. Leider mussten wir vor feststellen, dass die Halbwertszeit der bundesrätlichen Beschlüsse von kurzer Dauer war.

Es sei enttäuschend, dass ein sogenannter Experte, der sich auf veraltetes Material stützte und mit keinem Vertreter der Industrie das Gespräch suchte, mehr Gewicht in der Entscheidungsfindung hatte als Persönlichkeiten, die sich seit Jahren kompetent und vertieft auskennen.

Aus der Sicht von Präsident Gantert ist der Entscheid dieser nur 60% Gegengeschäfte zumindest eine verpasste Chance. Offenbar glaubt die politische Führung, auf die Unterstützung des Rückgrats unserer Wirtschaft, nämlich die KMU, im bevorstehenden Abstimmungskampf zum NKF verzichten zu können.

Bereits haben uns Vertreter aus dem Parlament aufgefordert, koordiniert und aktiv Einfluss zu nehmen.

Miliz und Vernetzung

Auch wenn das Milizsystem bröckelt, glaubt der Präsident, dass es mit Sorgfalt weiter gepflegt werden müsse. Es stellt aber fest, dass vom VBS gegenüber den Milizorganisationen eine zunehmende Zurückhaltung sowohl generell als auch zur Industrie vorhanden sei. Gantert erinnert daran, dass gerade die Vernetzung zwischen Miliz und Verwaltung zu einer Stärkung der Kompetenz führen könne.

- Divisionär Claude Meier referierte über die Luftverteidigung und das Programm Air2030.
- Peter Winter, Leiter Luftsysteme Armasuisse, erläuterte das Vorgehen mit der momentanen Evaluation für das NKF.
- Renato Krpoun, Leiter Swiss Space Office, zeigte auf, welche Leistungen zum Thema Raumfahrtnation Schweiz erbracht werden.

Rundgang bei RUAG

Am Nachmittag hatten die Mitglieder Gelegenheit, in einem Rundgang durch die Hallen der RUAG die verschiedenen Werterhaltungsprogramme für die Luftfahrzeuge, die Produktion von Raketen-Nutlastverkleidungen sowie die neue Oberflächenbehandlungsanlage der RUAG zu besichtigen.

Peter Jenni 



Bild: Knuchel

Auch bei der STA stand «Air2030» im Fokus. Der Eurofighter startet.

Rheinmetall, Raytheon und Mercury arbeiten bei «Air2030» zusammen

Der amerikanische Rüstungsgigant Raytheon Company, Mercury Mission Systems International und Rheinmetall Air Defence teilten am 24. Juni 2019 ihre beabsichtigte Zusammenarbeit mit, um die Offerte an die Schweiz im Rahmen der BODLUV-Ausschreibung für das Projekt «Air2030» zur Modernisierung der Schweizer Luftverteidigung mit einem gemeinsamen Angebot für das Patriot-Raketen-System zu unterstützen

Gemeinsame Mitteilung von Raytheon, Mercury Mission Systems und Rheinmetall vom 24. Juni 2019

«Durch die Zusammenarbeit mit zwei führenden Schweizer Rüstungsunternehmen können wir der Schweizer Bevölkerung eine Lösung anbieten, die auf der weltweit anerkannten Schweizer Engineering- und Produktionsqualität basiert und damit die inländische Wirtschaft ankurbelt», so Tom Laliberty, Vice President Integrated Air Defence bei Raytheon Integrated Defence System. «Mit Patriot können Schweizer Verteidigungsunternehmen aus allen Kantonen ihr Marktpotenzial stärken.»

Radar-, Leit-, Abfangsystem

Eine Patriot-Feuereinheit besteht aus Radar, Führungs- und Leitsystem sowie Abfangsystem. Die Lösung ermittelt und neutralisiert eine ganze Reihe von Bedrohungen, die in der Lage wären, Angriffe oder Spionagetätigkeiten gegen die Schweiz durchzuführen.

«Das Patriot-and-Below-Concept ist die perfekte Lösung für die zukünftige Luftabwehr in der Schweiz», so Susanne Wiegand, Mitglied des Bereichsvorstands Defence der Rheinmetall AG und Leiterin der Division Electronic Solutions. Neben den USA setzen sieben europäische Länder auf Patriot als Grundpfeiler ihres Flugabwehrsystems. Deutschland, Schweden, Spanien, Griechenland, die Niederlande, Polen und Rumänien vertrauen auf Patriot.

In der Vergangenheit hat Rheinmetall immer wieder Flugabwehrlösungen für

hochkarätige Veranstaltungen in der Schweiz wie beispielsweise das Weltwirtschaftsforum in Davos bereitgestellt.

«Unsere langjährige Zusammenarbeit mit Raytheon steht beispielhaft für unser Bemühen, Lösungen anzubieten, die höchsten Anforderungen entsprechen und wesentliche Vorteile in Sachen Leistungsfähigkeit, Mobilität und Preis bieten», so Didier Thibaud, Verwaltungsratspräsident der Mercury Mission Systems International S.A., dem Hauptsitz von Mercurys Unternehmenstätigkeiten in Europa.

«Wir freuen uns darauf, Raytheon im Rahmen unserer Zusammenarbeit von unserem Produktionsstandort in Genf aus mit elektronischen Engineering- und Produktionsdienstleistungen zu unterstützen.»

Weltweite Partnerschaft

Raytheon, Mercury Systems und Rheinmetall haben kürzlich eine Absichtserklärung zur Zusammenarbeit im Rahmen der BODLUV-Ausschreibung des Schweizer Beschaffungsprogramms «Air2030» unterzeichnet. Mercury arbeitet seit mehr als 30 Jahren mit Raytheon zusammen und gewann 2018 den prestigeträchtigen Premier Supplier Excellence Award von Raytheon.

2017 unterzeichneten Rheinmetall und Raytheon einen Vertrag über eine weltweite strategische Partnerschaft, die sich auf fünf verschiedene Bereiche kon-

zentriert: Luftverteidigung, Kampffahrzeuge, Ausbildung, Waffen bzw. Munition und Cyberverteidigung.

Drei Partner

- *Mercury* ist ein führender Anbieter sicherer Subsysteme für die elektronische Kriegsführung.
- *Rheinmetall* ist ein Hochtechnologiekonzern. Hightech zum Schutz der Soldaten im Einsatz – das ist die Mission von Rheinmetall Defence.
- *Raytheon* erzielte 2018 mit 67 000 Mitarbeitern 27 Mia \$ Umsatz.

rm/ray/mer. 



Start einer Raytheon-Patriot-Rakete.

BUSA: Erstmals Ausbildungswoche mit Deutschland und Frankreich

In der Ostschweiz führten Absolventen von Unteroffiziersschulen aus Frankreich, Deutschland und der Schweiz erstmalig eine gemeinsame, anspruchsvolle Ausbildungswoche durch.

Uof-Reportage: Wachtmeister Peter Gunz berichtet in Wort und Bild vom BUSA-Anlass

Vom 5. bis 10. Mai begegnete man in den Kantonen Appenzell, St. Gallen und Thurgau Kampfanzügen, die bei uns wenig bekannt sind. Der erste trinationale Ausbildungsaustausch mit ausländischen Unteroffizieren wurde Wirklichkeit. Gastgeberin war unsere Schweizer Berufsunteroffiziersschule BUSA in Herisau unter dem Kommando von Brigadier Heinz Niederberger.

Schützenschnur in Gold

Im Lehrplan des Grundausbildungslehrganges steht: Einblick in die Unteroffiziersausbildung einer andern Streitkraft erhalten und praktisch anwenden. Dies wurde im Mai erstmals mit Unteroffizieren aus Frankreich und Deutschland erfolgreich durchgeführt.

Mit Deutschland funktioniert der Austausch mit der Unteroffiziersschule des Heeres (USH) seit 2002. Dieses Jahr fand der Austausch in der Woche vor dem trina-



Hptfw Kühnis informiert.

tionalen Treffen statt.

Eine Woche lang besuchten Teilnehmer des GAL 18-19 die Grundausbildung im deutschen Delitsch. Sie absolvierten einen Schiesswettkampf, und alle erreichten die geforderte Limite: Sie wurden mit der Schützenschnur in Gold ausgezeichnet.

Gleichzeitig weilten französisch sprechende GAL-Teilnehmer zur Ausbildung in Saint-Maixent-l'École, in der altherwürdigen Festungsanlage des französischen Heeres.

Auf dem Napoleonurm

Bereits am Sonntag stand im kulturellen Teil ein Dorfrundgang in Appenzell und eine Besichtigung der alten Festung Haldenberg bei St. Margrethen auf dem Programm. Diese ab 1938 erbaute Verteidigungsanlage mit 1000 Metern Stollenlänge machte mit den vier 7,5 Zentimeter Kanonen und den gut 25 Maschinengewehren mächtig Eindruck.

Am Montag begann die Woche mit einem Sporttest, den die jungen französischen Unteroffiziere als freudige Herausforderung betrachteten. Am Nachmittag wurde bei einem Abstecher zum Napoleon-Turm in Wäldi das Grenzland des Bodensees gründlich erkundet.

Waffen der Infanterie

Am Dienstag wurden auf dem St. Galler Breitfeld Material und Waffen einer Infanteriegruppe durch GAL-Teilnehmer in französischer und deutscher Sprache präsentiert. Dank der Mehrsprachigkeit der BUSA klappte die Verständigung ausgezeichnet.

Als Blick in die nahe Zukunft darf die Information über die neue Bekleidung (MBAS) der Schweizer Armee bewertet werden. Hernach erfolgte die Ausbildung an Waffen und Geräten, um die Grundlagen für die Verbandsausbildung in gemischten Gruppen vom Mittwoch zu legen. Intensive Übungen im Verband hielten alle den ganzen Mittwoch in Aktion.



Stgw 90 mit Zielfernrohr. Deutsche Gäste.



Four Francillon, LMg05.



Instruktion am LMg.



Frau + Technik (Frankreich)

Die Unteroffiziere aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz massen sich am Donnerstag bei einem Wettschiessen mit dem Sturmgewehr 90 und der Pistole 75. Am Nachmittag gab es eine Demonstration von Fahrzeugen auf dem MOWAG-Testgelände in Bürglen.

Es folgte der Abschlussabend mit der Rangverkündigung vom Schiessen und dem Austausch von kleinen Erinnerungsgeschenken. Mit vielen lehrreichen Erfahrungen und Erlebnissen mit neugewonnenen Freunden reisten die Berufsunteroffiziere am Freitag in den Urlaub. 



Auf dem MOWAG-Testgelände in Bürglen.



Blick von Hohenrain auf die Reichenau.



Napoleonenturm Hohenrain.

Mein Abenteuer USA

Dies ist das zweite Kapitel zu meiner Auslandabkommandierung an die prestigeträchtige U.S. Army Sergeants Major Academy, an der Unteroffiziere für künftige Funktionen als Führungsgehilfen von Kommandanten und in Stäben auf Stufe Bataillon bis Chef der Armee ausgebildet werden.

Unteroffiziersreportage von Stabsadj Florian Emonet, höh Uof LG 49

Die Tränen, die über die Wangen der Kinder liefen, muteten an wie der Nieselregen auf der Windschutzscheibe. Die Traurigkeit wich jedoch rasch der Freude auf das bevorstehende Abenteuer.

Die grosse Reise nahm ihren Lauf: parkieren, einchecken, mit einem Freund einen letzten Kaffee geniessen und uns verabschieden, durch die Passkontrolle gehen, warten am Terminal und dann schliesslich der Aufruf, ins Flugzeug zu steigen. Nach einem neunstündigen Flug kamen wir bereits in Washington, in den Vereinigten Staaten an. Wir waren müde und begaben uns schnellstmöglich zum Hotel unter der strahlenden und warmen Frühlingssonne Amerikas.

Bei unserem Attaché

Am nächsten Morgen begann ein arbeitsreicher Tag in der Hauptstadt. Auf dem Programm stand eine formelle Kontaktaufnahme mit dem Verteidigungsattaché.

Dieser sicherte uns seine volle Unterstützung in einem Rahmen zu, der die üblichen Dienstleistungen der Botschaft weit übertraf, trotz der grossen Distanz zu unserem Wohnort. Kurz darauf nahmen wir den Dienstwagen in Empfang und konnten unsere Logistik zur Hand nehmen.

Wir benötigten ein neues Handyabonnement, schlossen die Mitgliedschaft bei einem amerikanischen Automobilclub ab, kauften in einem Einkaufszentrum einige Kleider und Reiseproviant ein und lernten dabei in diesen zwei Tagen die Stadt näher kennen. Eine fünftägige Autofahrt trennt Washington von El Paso. Ein typisch amerikanischer Roadtrip, auf dem wir viel Neues entdeckten und Amüsantes erlebten.

Langsam wurde uns bewusst, wie unglaublich gross dieses Land ist. Die 30-stündige Fahrt führte uns durch fünf Staaten. Nach 3167 Kilometern hatten wir es geschafft und trafen am 9. Mai 2018 an unserem Reiseziel ein, mitten in der Wüste unter der sengenden Sonne von Texas.

In-processing

Es gab viel zu tun in kurzer Zeit. Als Erstes mussten wir uns militärische Identitätskarten ausstellen lassen und dann stand das erste Zusammentreffen mit der Person bevor, die mich während des ganzen Jahres unterstützen würde.

Wir erhielten den Schlüssel für unser Haus und benötigten eine gute Woche, unsere Möbel und alle weiteren persönlichen Sachen in Empfang zu nehmen, den Anschluss ans Internet und die digitale Welt herzustellen, den Kühlschrank zu füllen und unsere Schränke einzuräumen. So verwandelten wir die vorübergehende Bleibe innerhalb eines Monats immer mehr in unser neues Zuhause.



Vor der Bundesfeier im August 2018.

Die Integration ins Militärleben verlief in einem ganz anderen Rhythmus, als wir uns dies in der Schweiz gewohnt sind. Wohl oder übel mussten sich alle ausländischen Studierenden an der Akademie einschreiben und zahlreiche Ausflüge führten dazu, dass wir unsere neue Umgebung und ihre Geschichte kennenlernten und uns damit vertraut machten, wie hier alles funktionierte.

Wir machten uns alle auf die Suche nach einer Mangelware, die da hiess Information. Langsam, aber sicher konnten wir uns ein Bild machen, wie die Dinge hier künftig vonstattengehen würden, und wir passten uns der hier vorherrschenden Arbeitsweise an.

Der neue Tagesablauf

Für die Familie war es manchmal schwierig. Die Kinder in der Schule einzuschreiben, bescherte uns einen verwaltungstechnischen Spiessroutenlauf und Arztbesuche, bei denen den Kindern auch noch zusätzliche Impfungen verabreicht wurden.

Alles wurde chaotischer abgewickelt, als dies bei uns der Fall gewesen wäre. Obwohl wir verständlicherweise einige Frustmomente durchlebten, gelang es uns schliesslich, zu einem geordneten Tagesablauf überzugehen. Und wir freuten uns auf die Sommerferien.

Verbindungsnetz

Oft wurden uns auftauchende Fragen durch das sich rasch gebildete Verbindungsnetz zwischen den internationalen Teilnehmern oder jenem der Ehefrauen beantwortet.

Die Tatsache, dass wir alle die gleichen Herausforderungen bewältigen mussten, liess Solidarität aufkommen. Wir trafen uns an den Wochenenden zu einem amerikanischen Barbecue und teilten unsere Freuden und Leiden bei einem Bier. Man lernte sich kennen in diesem Schmelztiegel von Auslandsentsandten, die alle das gleiche Ziel verfolgten.

Wir Schweizer sind in der glücklichen Lage, einen zivilen Kontakt vor Ort zu haben. Dr. Kevin Sanbergh und seine Frau Elisa sind hervorragende Gastgeber.

Sie bemühten sich eifrig, uns ihre Stadt zu zeigen und uns in die Geheimnisse der Region einzuweihen, und waren für uns ein wichtiger Bestandteil des Ein-



Unser neuer Horizont in Texas.

gliederungsprozesses. Gegen das Wetter konnten jedoch auch sie nichts ausrichten.

Die glühende, trockene Hitze von Texas machte uns allen zu schaffen und erst nach zwei Monaten hatten wir gelernt, damit umzugehen.

Akademische Vorbereitung

Ende Juni galt es ernst. Die ausländischen Studenten waren nun allein in den Räumlichkeiten, und der Vorbereitungskurs begann.

- Acht Wochen waren dem Erwerb von Grundkenntnissen zum Verfassen einer akademischen Arbeit sowie dem besseren Verständnis der für uns wichtigen Truppen gewidmet.
- Die ersten Tage umfassten hauptsächlich die persönliche Arbeitstechnik und die von den amerikanischen Streitkräften verwendeten Präsentationstechniken - auf den ersten Blick nicht kompliziert.
- Dann stellten die Instruktoeren uns vor eine grosse Herausforderung, nämlich den ganzen Prozess der in der Akademie anzuwendenden Recherche und Referenzierung sowie des Schreibens und Formatierens.

Rückschläge und Erfolg

Ich musste einige Rückschläge hinnehmen und war etwas beklommen, auf Englisch zu schreiben, und doch war ich schnell davon überzeugt, dass ich den Anforderungen gerecht werden würde.

Ich schloss die ersten sechs Wochen erfolgreich ab und sah den beiden letzten Vorbereitungswochen zuversichtlich entgegen.



Die Klasse Nr. 69. Stehend, dritter von links Stabsadj Florian Emonet.

In den letzten Tagen im kleinen Kreis der internationalen Studenten erlangten wir die für den Kurs erforderlichen Grundkenntnisse. Nebst komplexen Themen wie dem Einsatzkonzept der Bodentruppen oder dem Funktionieren des Logistikbetriebs wurden die amerikanische Verfassung und Gesetzgebung oder taktische Symbole und Zeichen behandelt.

Den Abschluss der Vorbereitungen feierten wir mit einer Gartenparty zu Ehren des Schweizer Nationalfeiertags.

Die Klasse 69 ist bereit

Mit Montag, dem 6. August 2018, nahte der erste Tag, an dem sich endlich unsere amerikanischen Kollegen zu uns gesellten. Mehr als 650 Schüler waren nun versammelt im grossen Auditorium der Akademie, die inzwischen umbenannt worden war in

Competence Center for NCO Leadership and U.S. Army Sergeants Major Academy.

Der Integrationsprozess begann und bot eine einfache Woche, in der ich mich auch einer für mich neuen Sportart widmete: Golf. Ich wollte das Angebot nutzen, wenn es uns schon zur Verfügung gestellt wurde. Nach fast dreimonatiger Vorbereitung befahl der Kommandant der Akademie, der Sergeant Major of the Army, Jimmy G. Sellers, am Freitag, 10. August 2018, die Teilnahme der gesamten Akademie an einem Eröffnungslauf.

Vier Meilen mussten vor der Zeremonie zum offiziellen Beginn der Klasse 69 des Sergeant Major Course gelaufen werden. Dann waren wir alle bereit, und es konnte losgehen mit der zehnmonatigen akademischen Erkundung unter dem Schul-Slogan «ULTIMA». 

Nationalrat genehmigt neu auch für Wachtmeister die Gutschrift

Eine gute Nachricht kommt am 6. Juni 2019 aus dem Nationalrat: Er genehmigte mit der Armeebotschaft die Ausbildungszulage nun auch für die angehenden Wachtmeister. Alle befürworteten die Gutschrift für sämtliche Unteroffiziere, womit künftig nicht nur höhere Unteroffiziere in den Genuss der sinnvollen Zulage kommen, sondern alle angehenden Kader.

Es ergab sich ein Resultat, wie das im eidgenössischen Parlament nicht einmal alle Schaltjahre vorkommt: Eine Armeevorlage wurde bei drei Enthaltungen einstimmig mit 171 zu 0 Stimmen angenommen:

- Pro Gutschrift für die Wachtmeister stimmten: GP 8, SP 37, SVP 62, GL 6, FDP 31, CVP 27 und BDP 6.
- Der Stimme enthielten sich: De la Reussille (GP/PdA, Neuenburg), Fehlmann (SP, Genf) und Trede (Grüne Partei, Bern). De la Reussille gehört der Partei der Arbeit an.

SVP, FDP, CVP, BDP und GLP

Überhaupt zeigte sich der Nationalrat, kein halbes Jahr vor den eidgenössischen Wahlen, der Armee positiv zugetan. Schon im ständigen Eintreten trat die Blockbildung für oder gegen die Armeebotschaft hervor:

- Für die Armee votierten im Namen ihrer Fraktionen: Golay und Hurter (SVP), Cattaneo und Müller (FDP),

Glanzmann-Hunkeler (CVP), Quadranti (BDP) und Flach (GLP).

- Kritisch redeten Glättli (GP), Seiler Graf und Carlo Sommaruga (SP).
- Zuspruch erhielt die Armee aus der Finanzkommission von Vitali (FDP) und Nicolet (SVP). Ihre Kommission signalisierte mit 21 zu 0 Stimmen Zustimmung (eine Enthaltung).

«Löchriger als Emmentaler

Peinlich war Glättlis überlanges, selbstgefälliges Referat. Direkt steuerte er das Klima an, als ob das Armee-relevant wäre. Zur Munition verstieg er sich zur Behauptung, er habe das Gefühl, «Munition sei so ein Zusatzposten, bei dem man einfach noch draufputzen kann, wenn man das Gefühl hat, das Total stimme noch nicht.»

Gefühl und nochmals Gefühl - die militärische Notwendigkeit der Munition für die Armee spricht eine andere Sprache.

Salzmann setzte sich für den *selbständigen* Kampf der Armee ein: «Wenn wir uns auf unsere Nachbarn verlassen wollen, die ein Verteidigungsdispositiv haben, noch löchriger als der Emmentaler Käse, dann kann ich das nicht nachvollziehen.»

Heinrich Heine schrieb 1844: «Denk ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht.»

Pro 8,1-cm-Mörser

Seiler Graf lehnte den 8,1-cm-Mörser ab. Bundesrätin Amherd legte überzeugend dar, dass die Armee diese präzise, bewegliche Waffe im urbanen Kampf braucht, um Kollateralschäden zu vermeiden.

Das Rüstungsprogramm ging dann mit Mörsern an diesem Sonntag der Armee so deutlich durch wie alle anderen Verpflichtungskredite. fo. 

Rothenburg oder -thurm

Mehrere Redner verwechselten den Waffenplatz Rothenthurm (SZ) mit dem Logistikzentrum Rothenburg (LU).

Heftig war der Ausrutscher von NR Sommaruga (SP), die Schweiz sei *un passager clandestin de l'OTAN* - das von einem Mann aus der internationalsten Stadt der Schweiz, aus Genf!

«Die Gewinnwarnung»

Zu Rothenburg sprach der freisinnige St. Galler Nationalrat Walter Müller, eine «Gewinnwarnung» aus. Gleichzeitig mit mehr Effizienz entstünde ein Klumpenrisiko: «Sei das in Bezug auf Sabotage oder einen direkten präventiven Schlag im Konfliktfall. Die Armee kann so ohne direkten Kampf in Teilen lahmgelegt werden. Hier hat die Armeeführung noch glaubwürdig aufzuzeigen, wie man die Risiken minimiert.»



Unteroffiziere, gerade auch die Wachtmeister, bilden das Rückgrat der Armee.



Mit gebührendem Ernst erwarten die 100 Aspiranten – fünf Frauen und 95 Männer – die Brevetierung zum Leutnant.

Infanterie hat 100 neue Zugführer

100 Zugführer brevetierten der Lehrverband Infanterie und die Inf OS 10 am 7. Juni 2019 in der Barockkathedrale St. Ursen in Solothurn – fünf junge Schweizerinnen und 95 junge Schweizer.

Der Schulkommandant, Oberst i Gst Jörg Baumann, ernannte die 100 Absolventen der strengen Inf OS über der Fahne zum Leutnant und Zugführer. Wie immer war es ein bewegender Augenblick, als er dem Schulkader und den Familien für ihre Hilfe herzlich dankte. Der Weg zum Zugführer und gerade die Inf OS mit ihrer ex-

tremen Durchhalteübung und dem 101-Kilometer-Marsch fordern von den Aspiranten viel; und diese danken für die moralische Unterstützung der Familie.

Die gehaltvolle Festrede hielt Nationalrat Kurt Flury, Oberst und Stadtpräsident von Solothurn. Auch er würdigte das Engagement der Zugführer und forderte sie auf, auch als Staatsbürger für die Armee einzustehen. In diesem Kontext kam er auf zwei politische Punkte zu sprechen. Er rief die jungen Schweizer dazu auf, den Kampf für den Kampftjet-Kredit mitzutragen. Und

er bat sie, ein Auge auf der Entwicklung des Zivildienstes zu behalten.

Im Namen der 100 Brevetierten erklärte Leutnant Clivaz, es sei für alle eine Ehre, unserem Land zu dienen. Nicht fehlen durfte das Leitwort der Infanterie-OS: «EXEMPLO DUCEMUS» - durch unser Beispiel führen wir.

Mit den Worten des Armeeseelsorgers und der Nationalhymne ging die würdige Feier zu Ende. Wohl selten erklingt der Schweizerpsalm so herrlich wie in der lichten Kathedrale von Solothurn. fo. 



Nach der Feier gilt auch in Solothurn: Freude herrscht!

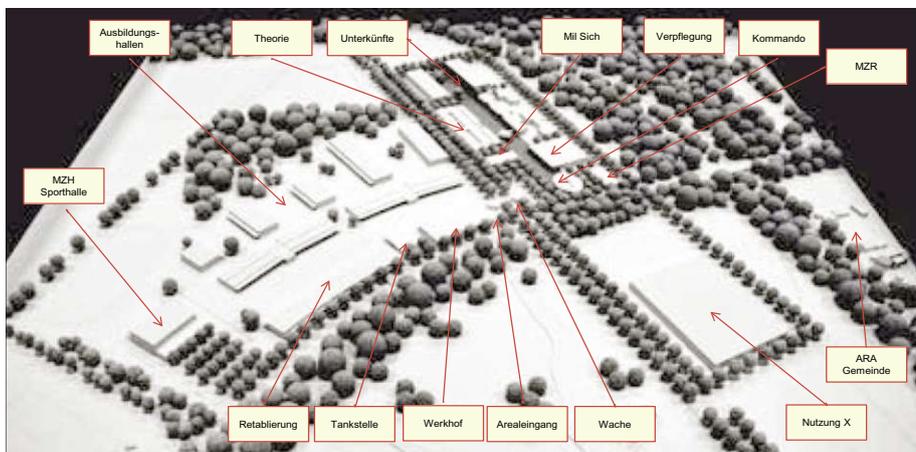


Der Ausmarsch der neuen Zugführer aus der Kathedrale.

Sachplan Militär

Das VBS hat die Anhörung und Mitwirkung zu den ersten zwölf Objektblättern des Sachplans Militär eröffnet. Die Standortkantone und -gemeinden können dazu bis Ende August 2019 Stellung nehmen. Die Bevölkerung kann sich vom 13. Juni bis am 12. Juli 2019 zu den Entwürfen äussern.

Die Mitteilung des VBS vom 11. Juni 2019 zum Sachplan Militär im Wortlaut



Der grosse Waffenplatz Frauenfeld ist in der Objektblattserie enthalten.

Ausgehend vom Programmteil des Sachplans Militär wird der Objektteil mit den spezifischen Festlegungen für die einzelnen militärischen Standorte serienweise überarbeitet.

Die erste Objektblattserie

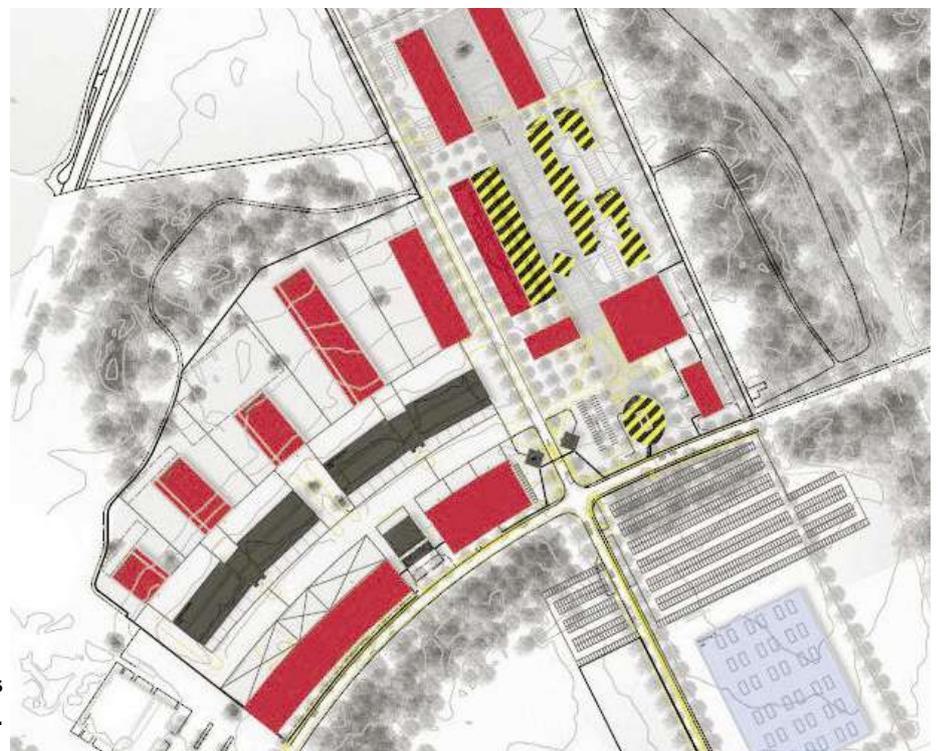
Die erste Objektblattserie umfasst

- die Logistikstandorte Burgdorf (BE), Herbligen (BE), Rotkreuz (ZG), Romont (FR) und Sévaz (FR),
- die Bodenstation Führungsunterstützung in Leuk (VS),
- das Labor Spiez mit dem Kompetenzzentrum ABC-KAMIR (BE),
- die Generalstabsschule in Kriens (LU),
- den Übungsplatz Pollegio (TI)
- sowie die drei Waffenplätze Herisau-Gossau (SG), Frauenfeld (TG) und Kloten-Bülach (ZH).

Anhörung bis 31. August

Zu diesen Objektblättern können die Standortkantone und -gemeinden nun im

So soll im Frauenfelder Auenfeld das Areal nach der Fertigstellung aussehen.



erste Objektblattserie dem Bundesrat bis Ende 2019 zur Verabschiedung zu unterbreiten.

Konzept von 2013

Der Programmteil des Sachplans Militär wurde am 8. Dezember 2017 vom Bundesrat verabschiedet, nachdem sich die Kantone, die Gemeinden und die Bevölkerung dazu äussern konnten.

Der Programmteil beruht auf dem Stationierungskonzept der Armee von 2013 und dient in erster Linie der raumplanerischen Sicherung der militärischen Standorte:

- Er gibt eine Übersicht über den Infrastrukturbedarf und die Raumsprüche der Armee für Ausbildung, Einsatz und Logistik für die nächsten 10 bis 15 Jahre.
- Er legt fest, welche Grundsätze bei der Nutzung der Infrastruktur, der Koordination mit zivilen Planungen und beim Schutz der Umwelt anzuwenden sind.
- Er bezeichnet die sachplanrelevanten Standorte, also diejenigen militärischen Standorte, die sich erheblich auf Raum und Umwelt auswirken und macht Vorgaben zu den nicht mehr benötigten militärischen Immobilien.

Verbindlich für Behörden

Der Sachplan Militär ist ein Planungs- und Koordinationsinstrument des Bundes im Sinne des Raumplanungsgesetzes. Er legt die Ziele und Vorgaben für die militärische Infrastruktur behördenverbindlich fest. [vbs/fri](#). 

Bittere Niederlage

Am 19. Mai 2019 endete der Feldzug der Schützen und Soldaten gegen das neue EU-Waffenrecht mit einer bitteren Niederlage: 63% Ja-Stimmen nahmen das EU-Diktat an. Das Magazin des Schweizer Schützenverbandes bringt die kantonale Analyse, die wir übernehmen. Ebenso drucken wir die Stellungnahme des Schützen-Präsidenten Luce Filippini ab.

In der Analyse nach Kantonen scheint auf der Schweizerkarte ein einziger eidgenössischer Stand mit einer ablehnenden Mehrheit auf: Das Tessin, der Heimatkanton des SSV-Präsidenten, lehnte das Waffenrecht mit 54,4% Nein ab.

Hie Tessin, dort Basel-Stadt

Demgegenüber hiessen nur 45,5% Tessiner das EU-Diktat gut. Hinter dem Tessin erscheinen auf der Karte abgestuft die anderen Kantone:

- Schwyz (51,6% Ja-Stimmen). Obwalden (51,7%), Appenzell-Innerrhoden (52,9%), Nidwalden (53,4%).
- Glarus (55,6%), Graubünden (55,7%), Uri (56,5%), Wallis (57,1%), Solothurn (58,8%), Aargau (59,4%), Schaffhausen (59,0%), Thurgau (59,1%).

- Bern (61,2%), Jura (61,9%), Fribourg (62%), Basel-Landschaft (62,4%), St. Gallen (64,0%), Appenzell-Ausserrhoden (64,3%).
- (Luzern 65,9%), Zug (67,0%), Zürich (70,6%), Neuenburg (62,6%), Genf (72,8%), Basel-Stadt (75%).

Luca Filippini: Pyrrhus-Sieg

Der Präsident des Schweizer Schützenverbandes, der Tessiner Anwalt Luca Filippini, schreibt mutig:

«Die Befürworter waren nicht nur kräftemässig weit überlegen.

Sie haben auch einen Abstimmungskampf geführt, der in präzedenzloser Weise gegen Treu und Glauben versties. Vor diesem Hintergrund überrascht das deutliche Ergebnis nur bedingt.

Was das Ja-Lager erreicht hat, ist ein Pyrrhussieg. Willkürliche, nutzlose Freiheitsbeschneidungen sind willkürliche, nutzlose Freiheitsbeschränkungen, und politische Desinformation ist politische Desinformation.

Geeignete Massnahmen

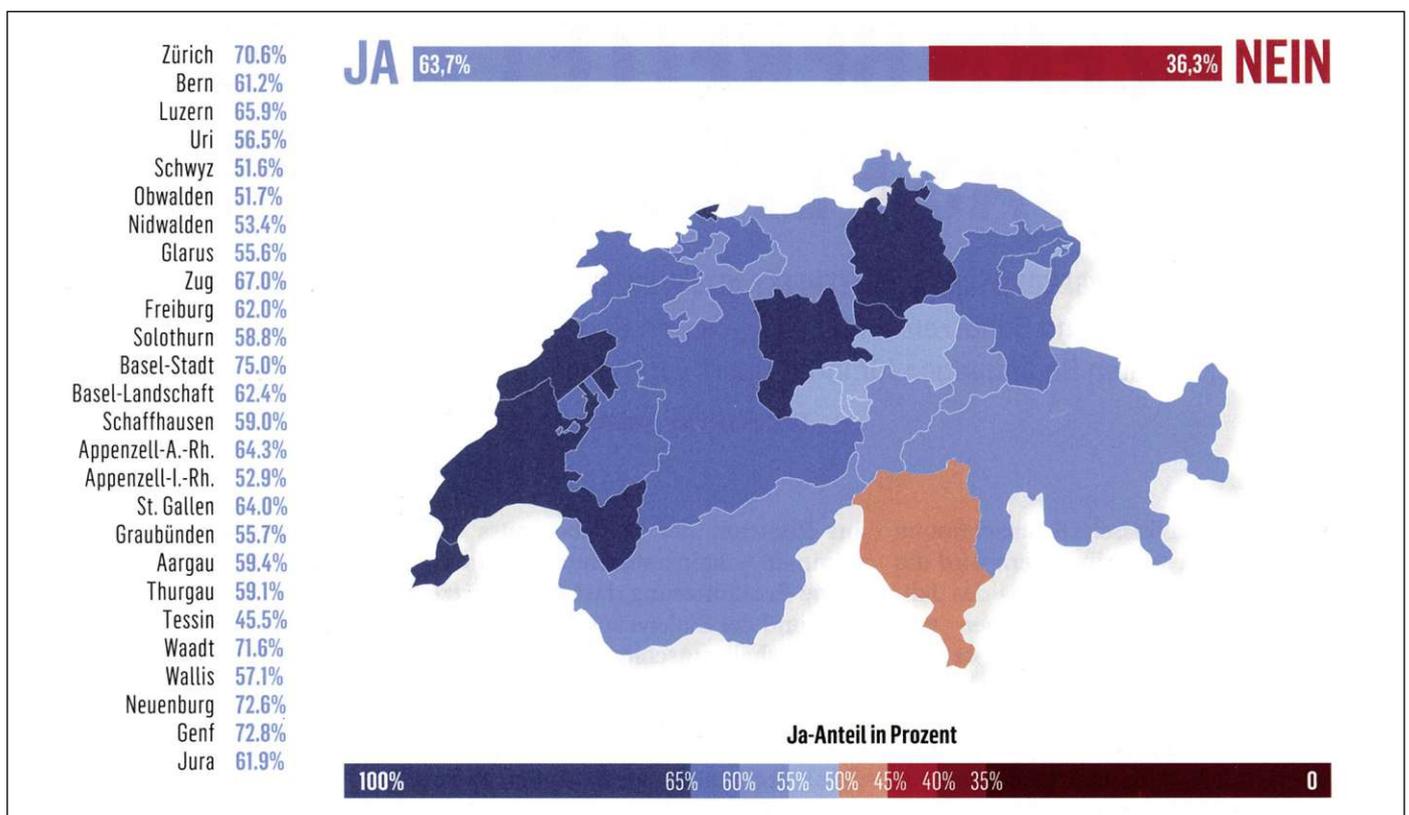
Die Interessengemeinschaft Schiessen Schweiz IGS - deren Mitgliedsorganisationen während des Referendumskampfes näher zusammengedrückt sind - wird nun geeignete Massnahmen treffen, um künftige Versuche zur Verschärfung unseres Waffenrechtes erfolgreich abzuwehren.

Die Aussage des Bundesrates, die Schützen müssten «jetzt halt einfach ein anderes Formular ausfüllen», nimmt sie nicht nur beim Wort, sondern wird sich auch auf sie berufen.

Die Konkretisierung der vom Bund eingeführten Gesetzesverschärfungen auf Stufe Verordnung wird sie überwachen und bestmöglich dafür sorgen, dass der freiheitliche Charakter unseres Waffenrechtes beibehalten werden kann.

Dank für den Einsatz

Die IGS dankt allen Unterstützerinnen und Unterstützern herzlichst für ihren immensen Einsatz, der leider nicht mit einem Sieg abgegolten wurde.» *red./fil. ☑*



Die Karte zeigt die Pole: Das Tessin lehnte das EU-Diktat mit 54,4% Nein ab. Basel-Stadt stimmte mit 75% Ja wuchtig zu.

Thales bringt SYNAPS

Thales präsentiert die Software-Defined-Breitband-Radio-Familie der nächsten Generation: SYNAPS, ein Hochleistungs-Kommunikationssystem zur Gefechtsführung im Verbund.

Der militärische Einsatzraum entwickelt sich zu einer komplexen Welt aus vernetzten digitalen Systemen hochmobiler Kräfte. Mobile Einsatzkräfte benötigen hoch leistungsfähige Kommunikationsnetze, die zeitnah und sicher, die richtigen Informationen zur Verfügung stellen.

SYNAPS bietet diese Hochleistung und ermöglicht damit die Informationsüberlegenheit im gemeinsamen Einsatzraum. Für schnelle Entscheidungen - in entscheidenden Momenten.

- Einzigartige Fähigkeiten zum Einsatz im Verbund
- Zeitnahe Verteilung von taktischen Informationen
- Simultane Übertragung (Voice, Daten, Video, Chat und Blue Force Tracking)

- Ausgezeichnete Reichweite in urbanem und bergigem Gelände
- Einfache Migration von bestehenden Kommunikationsnetzen

Für Frankreich entwickelt

SYNAPS basiert auf CONTACT - Europas grösstem Software Defined Radio-Programm. Mit diesem Programm wurde Thales beauftragt, die Software-Defined-Breitband-Radio-Familie der nächsten Generation zu entwickeln und die französischen Streitkräfte ab 2019 damit auszurüsten.

SYNAPS ist die neue Generation der VHF/UHF-Familie von Breitband-SDR-Lösungen, speziell entwickelt von Thales für den internationalen Markt. Sie profitiert von den aktuellsten Erkenntnissen aus

dem CONTACT Programm und ist daher eine nachhaltige Investition für Streitkräfte.

Sichere Verbindung

Die von Thales in SYNAPS implementierten Lösungen beruhen auch auf der langjährigen Erfahrung mit dem spezifischen Schweizer Gelände und verschiedenen Untersuchungen und Messungen der VHF/UHF-Ausbreitung in der Schweiz.

Die SYNAPS-Systemarchitektur ist auf parallelen VHF- und UHF-Ad-Hoc-Kernnetzen aufgebaut, die in jedem Gerät gleichzeitig zugreifbar sind. UHF-Kanäle und die damit verbundenen hohen Datenraten, werden automatisch und wann immer möglich für hohen Durchsatz verwendet. Währenddessen einsatzkritische kurze C4I-Informationen bei Bedarf über VHF-Verbindungen mit höherer Reichweite versendet werden können.

Cross-Banding

Im Gegensatz zu einigen Konkurrenzprodukten bietet SYNAPS diese einzigartige Cross-Banding-Funktion die immer das optimale VHF- oder UHF Netz für die Übertragung wählt. Zusätzlich ist darin eine End-to-End-Verschlüsselung der In-



SYNAPS, das Hochleistungssystem von Thales.

halte integriert, womit diese an Relaisknoten nicht entschlüsselt werden.

Die SYNAPS-V-Plattform (V für Vehicle) verfügt zudem über eine SIMO-Dual-Rx-Funktion (Anschluss für zwei Rx- und eine TX-Antenne), welche die leistungsfähige Übertragung in urbaner und auch gebirgiger Umgebung mit sehr starker Mehrwegausbreitung unterstützt.

SYNAPS bietet nicht nur breitbandige, sichere und resiliente Kommunikation, sondern auch einzigartig tiefe Latenzzeiten. Damit wird die zeitnahe Verbreitung von Lageinformationen zwischen allen involvierten Einheiten ermöglicht.

SYNAPS ermöglicht Informationsverteilung in Echtzeit, unterstützt damit den truppengattungsübergreifenden Einsatz und wirkt so als Multiplikator der eingesetzten Kräfte.

Die Multi-Services

Durch die Möglichkeit sowohl militärhierarchische, als auch über den geographischen Standort definierte Netze zu betreiben, bietet SYNAPS gleichzeitig voneinander unabhängige und sichere Kommunikationsdienste wie:

- mehrere unabhängige Voice-Netze
- Netze zur schnellen Übermittlung von Positionen und Alarmen
- Netze für die Übermittlung von Video-streams
- Datennetze zur Bestätigung von Befehlen oder für Lagemeldungen

Gute Interoperabilität

Helikopter können vollständig in das SYNAPS-Bodentruppen-Netz integriert werden (beispielsweise für Close Air Support). SYNAPS ermöglicht auch den Anschluss zu externen Netzwerken wie Festnetzen, LOS oder Satcom.

Die Interoperabilität zwischen verschiedenen Truppengattungen ist gewährleistet. Die internationale- und NATO-Interoperabilität wird durch die implementierten STANAG Normen (wie Saturn) und Koalitionswellenformen (wie ESSOR HDR) unterstützt.

Lokale Wertschöpfung

Unabhängigkeit und Wertschöpfung im Inland sind wichtige nationale Anforderungen. Mit dem Transfer der SYNAPS SDR Labs und den Crypto Labs (ToT)



SYNAPS: Übersichtlich, gut zu handhaben.

bietet Thales jedem Anwenderland die Möglichkeit, eigene nationale Algorithmen und Wellenformen zu implementieren. Auf diese Weise können mit SYNAPS die individuellen Bedürfnisse der Anwenderländer noch genauer abgedeckt und lokale Wertschöpfung generiert werden.

SYNAPS meistert die Herausforderungen. Es bietet dem Anwender:

- Informationsüberlegenheit, durch eine einzigartige Cross-Banding Funktion. Damit verbunden sind höhere Reichweiten, verbesserte Konnektivität und maximaler Datendurchsatz.
- Multi-Services und Gefechtsführung im Verbund, durch Echtzeit-Verbreitung von Informationen (Voice, Da-

ten, Video, Chat und Blue Force Tracking), falls gewünscht auch über militärische Organisationsstrukturen hinweg.

- Sichere Kommunikation, durch Beherrschung der Funkausbreitung in urbanem und gebirgigem Gelände.
- Flexibilität während des Betriebs, durch die schnelle Zusammenlegung der Kommunikationsnetze verschiedener Verbände für gemeinsame Aktionen.
- Einfache Migration und Skalierbarkeit, durch Support bestehender PR4G-F@stnet Wellenformen und Skalierung der Kommunikationsnetze von Zugröße bis Division und Joint-Level. *Adolf Vetterli, Thales* 

SCHWEIZER SOLDAT: Würdige GV im Zeichen des anhaltenden Erfolgs

Die GV der Verlagsgenossenschaft SCHWEIZER SOLDAT fand am 26. April 2019 in St. Gallen statt. «Es gibt keine bessere Trägerschaft für eine Militärzeitschrift als die Verlagsgenossenschaft, mit Idealisten, Patrioten, Frauen und Männern, die unsere Armee, unsere Landesverteidigung mit Herzblut tragen» erklärte der Chefredaktor, Oberst Peter Forster.

Aus dem Musiksaal der Kathedrale St. Gallen berichtet in Wort und Bild Wm Josef Ritter

Diese Worte waren Musik im Musiksaal der Kathedrale in St. Gallen, wo Präsident Robert Nussbaumer die Anwesenden nach einer Besichtigung der historischen Anlage begrüßte.

«Ein bedeutendes Jahr in der Geschichte unserer führenden Militärzeitschrift SCHWEIZER SOLDAT liegt hinter uns», erklärte Nussbaumer. Infolge der enormen Verteuerung habe man sich im Dezember 2017 vom Abwicklungsmodell verabschiedet.

Kurze Zeit nach dem Start mit neuen Partnern ist bei der NZZ eine grosse Umstrukturierung erfolgt. Das hatte Auswirkungen beim Produktionsablauf des SCHWEIZER SOLDAT. Der Druck

bleibt weiterhin bei der Multicolor AG in Baar. Seit Mitte April 2019 ist der Abo-Service bei der AZ in Aarau. Auf Grund des Ortswechsels wird Pamela Aggeler den Abo-Service nicht mehr betreuen. Für die langjährige Arbeit dankt ihr das ganze SCHWEIZER SOLDAT-Team herzlich.

Trend auch zum E-Paper

Zur Produktion des E-Papers fand man mit dem Softwarehersteller LocalPoint AG in Lugano einen guten Partner. Ein Glücksfall, wie Robert Nussbaumer ausführte. Der Internet-Auftritt sei jetzt noch attraktiver und kostengünstiger. Viele Nutzer seien vom Wechsel begeistert.

Der Trend im Leserverhalten zeichnet

sich nicht unerwartet auch im elektronischen Bereich ab. Hier sei der Zuwachs an Lesern am grössten.

Die Archivierung bei der Bibliothek am Guisan-Platz in Bern, mit der technischen Umsetzung der ETH Zürich, habe Genossenschaftler Oberst i GSt Stüssi-Lauterburg vorausgesehen. Alle SCHWEIZER SOLDAT Ausgaben können bis zur Gründung zurück kostenlos gelesen werden. Am häufigsten wird das Archiv von Studenten und Historikern genutzt.

Das Anzeigengeschäft, von Oberst Markus Schmid betreut, hat eine Steigerung von 5% erreicht.

Robert Nussbaumer hielt fest, dass der SCHWEIZER SOLDAT unter der Leitung des Chefredaktors Peter Forster seit Jahren journalistisch ein hohes Niveau habe: «Man spürt, dass Peter Forster ein Profi in seinem Metier ist.» Nach 14 erfolgreichen Jahren habe er seinen Rücktritt per Ende September 2019 eingereicht. Die Würdigung seiner Verdienste erfolgt in einem besonderen Rahmen.

Sorge tragen zur Schweiz

Peter Forster wies auf die heutigen Gefahren hin. «Wir müssen Sorge tragen zu unserer Eidgenossenschaft. Von innen heraus droht ihr die Zersetzung durch überbordenden Individualismus, durch schrankenlosen Egoismus und eine Mentalität, die da lautet: Die anderen sorgen für Sicherheit und Freiheit, da mach ich nicht mit.»

Der Traum vom ewigen Frieden habe sich als Fata Morgana erwiesen, das vergangene Jahr sei durch Unsicherheit, Terror, Kriege, Flucht und Migrationsdruck gekennzeichnet gewesen. In der Schweiz hat der Führungswechsel im Bundesrat stattgefunden. Bundesrätin Viola Amherd stehe vor der Erneuerung unserer dringend notwendigen Luftverteidigung durch ein neues Kampfflugzeug und die BODLUV.

Eine Armee erfüllt ihren Zweck nur, wenn sie sich mit aller Konsequenz auf den Krieg vorbereitet. Peter Forster: «Zu hoffen



Die St. Galler Stiftsbibliothek gilt als schönste Bibliothek der Welt.



Der Ehrengast Ralph Pötzsch von der St. Galler Verwaltung und Markus Schmid, Vorstandsmitglied.



Präsident Robert Nussbaumer mit der Finanzchefin, der St. Gallerin Beatrix Baur.



Peter Gunz, Beatrix und Jürgen Baur empfangen den Genossenschafter René Blank.



Das Mittagessen fand im stimmungsvollen St. Galler Pfalz Keller statt.

ist, dass die alten Kräfte des Weichspülens und der kuscheligen Militärromantik nicht wieder aufwind erhalten.»

Mit bewegenden Worten dankte Oberst Forster den Genossenschafterinnen und Genossenschaf tern, dem Präsi denten, den Redaktoren und Korrespon denten für die Mitarbeit, das Mitdenken und Mittragen und bat um Demut und Bescheidenheit. «Dienen wir gemeinsam unserer Armee, unserer glaubwürdigen Landesverteidigung und der Freiheit und Souveränität unseres Vaterlandes, der Schweizerischen Eidgenossenschaft!»

Brigadier Baumann: Grusswort

Brigadier Renè Baumann, Kommandant des Lehrverbandes FU 30, überbrachte in gehaltvollen Worten die Grüsse der Schweizer Armee und deren Führung und dankte für die grosse, wertvolle Arbeit und Unterstützung, die der SCHWEIZER SOLDAT für die Armee leistet.

Die Versammlung gedachte zweier Kameraden, die in die Grosse Armee abberufen wurden: Im Januar 2019 starb in Kriens Adj Uof Theo Odermatt. Der Berufsunteroffizier präsi dierte über zehn Jahre den Luzerner KUOV und organi sierte die SUT 90 in Luzern. Sein Wegge fährte Robert Nussbaumer: «Für mich ist Theo eine Krampfernatur gewesen.»

Im Februar 2019 starb in Basel nach geduldig ertragener Krankheit der Genos senschafter Major Treumund Itin, der dem SCHWEIZER SOLDAT mit innovativen Ideen und Reformen ein neues Profil gab. Er war eine äusserst aktive Persönlichkeit mit einem grossartigen Weitblick. ☑

Bootstaufe in Luzern: Armee erhält vier P-16

Freude herrscht am 15. Juni 2019 auf dem Steg der Luzerner Shiptec-Werft: Die Regierungsrätinnen Conny Komposch (TG) und Brigit Wyss (SO) taufen mit Jacqueline Stampfli (Armasuisse) vier neue Patrouillenboote P-16 auf Sternennamen.

Aus der Shiptec-Werft in Luzern berichten Peter Forster (Text) und Marius Schenker (Bild)

Als Gastgeber begrüsst Br Stefan Christen, Kdt LVb G/Rttg/ABC, den Bundesgerichtspräsidenten Ulrich Meyer, KKdt Daniel Baumgartner, C Kdo Ausb, und Br Marco Schmidlin, den Planungschef.

Winiker: Die Wasserfahrer

Für den Kanton Luzern heisst Regierungsrat Paul Winiker die Gäste willkommen.

Als Oberstlt der Genie fällt es Paul Winiker leicht, den Bogen von 20 Jahren im G Rgt 6 zu den P-16 zu schlagen. Winiker erinnert an die Wasserfahrer, die Grenadiere der Pontoniere, die auf Booten mit veritablen Raketenrohren angriffen.

Prägnant wie immer bekannte sich Paul Winiker zur Schweizer «Marine»: «Unsere Armee braucht die P-16. Sie gehören zum Sicherheitsverbund Schweiz». Und zu den Regierungsrätinnen gewandt: «Der Verbund funktioniert!»

Uranus, Venus, Saturn, Antares

Die Taufe erfolgt auf dem Shiptec-Steg:

- Regierungsrätin Komposch tauft im Namen des eidgenössischen Standes Thurgau, des Götli-Kantons der Mot Bootkp 10, das Boot Uranus.
- Brigit Wyss lässt die obligate Flasche am Rumpf der Venus zerschellen.

- Conny Komposch tauft Saturn.
- Jacqueline Stampflis Flasche prallt wuchtig auf den Bug von Antares.

Br Christen: Zeitgerecht

Drei Persönlichkeiten würdigen kompetent die neuen Boote: Br Christen; Vizedirektor Reto Maurer, Armasuisse; und Ivo Bravin, Chef Systemmanagement LBA.

Br Christen leitet seine brillante Ansprache mit der Feststellung ein: «Die Schweiz bekommt mit dem P-16 ein zeitgerechtes Hauptmittel. Es geht von Schutz der Grenze auf Gewässern über wetterunabhängiges Überwachen von Seen und Flüssen bis zur Unterstützung von Grenzwachkorps und Polizeioorganisationen.»

«Marine»-Geschichte

Br Christen erinnert an die Geschichte:

- Von 1536-1793 waren auf dem Léman Kanonenboote im Einsatz.
- Im Sonderbundskrieg 1847 verfügte der Sonderbund auf dem Vierwaldstättersee über drei Dampfschiffe. Am 23. November 1847 ergriff der gesamte Kriegsrat die Flucht nach Flüelen auf dem Schiff Waldstätter.
- Im August 1940 unterstellte Generalstabschef Huber die gesamte Schiff-

fahrt auf dem Vierwaldstättersee dem Territorialkommando 8 in Luzern.

- Zur Erfüllung des taktischen Auftrags wurden 1941 ad hoc im Zentralraum die ersten so genannten Kampfboot-Detachemente eingeführt.

1948: Die Mot Bootkp 1

1948 wurden die Motbootdetachemente definitiv in die Mot Bootkp umgewandelt. Mit der TO 61 wurden drei Mot Bootkp aufgestellt, die Gz Br unterstanden.

Die ersten P-80 - Venus und Mars - wurden 1981 ausgeliefert, neun Boote folgten. Die Truppe wartete sehnsüchtig auf die Boote. Der Tessiner Kdt schrieb: «Es ist nicht abgeklärt, ob wir die neuen Schiffe erhalten oder ob wir uns mit den alten Grossmüttern herumschlagen müssen.»

Dem Kdt der jetzigen Mot Bootkp 10 versprach Br Christen: «Im WK werden die ersten Truppen am neuen Boot ausgebildet - die anderen müssen sich noch für ein Jahr mit den Grossmüttern gedulden.»

Was ist die Mot Bootkp 10?

Neue Patrouillenboote für die Mot Boot Kp 10 - doch was ist diese Kompanie?

Br Christen: «Die Einheit ist 2004 mit der Zusammenlegung der drei Kp an den Grenzseen entstanden. Die Kp leistet rotierend ihren WK auf dem Bodensee, den Tessiner Seen und auf dem Genfersee.

Der Vierwaldstättersee wird dabei für die Mg-Ausbildung auf Gewässern benötigt.» Seit der A95 leistete die Kp Einsätze:

- 1997 in Basel (Zionistenkongress)
- 2002 auf den Juraseen an der EXPO
- 2003 auf dem Léman (G8 in Evian)
- 2010 auf dem Genfersee am Frankophonie Gipfel in Montreux.

Reto Maurer: Die Kriterien

Reto Maurer legt die Anforderungen dar:

- Die lückenlose Fähigkeit zur Sicherstellung der Grenzüberwachung auf Gewässern muss gewährleistet sein;



Freude herrscht in Luzern: Brigadier Stefan Christen, Kdt LVb G/Rttg/ABC.



Schiffsgotten mit Urkunde: Brigit Wyss, Jacqueline Stampfli, Conny Komposch.



Der Armeeplanungschef hat Freude an den vier Booten: Br Marco Schmidlin.



Der grosse Moment! Regierungsrätin Komposch tauft das erste Boot: Uranus. In der christlichen Seefahrt ist die Gotte stets eine Frau, die nichts Grünes trägt.

- Mehrtägige Einsätze Tag/Nacht;
- Die *Sea Survival* Ausbildung von Flugzeugcrews wird sichergestellt;
- Mit ökologischen Antriebssystemen werden die Umweltbelastungen von Lärm und Abgasen reduziert und der Treibstoffverbrauch wird verringert;
- Dank Ausbildungssequenzen und Ausrüstungen, auch der Waffensta-

tion «PROTECTOR», wird die Effizienz der Ausbildung gesteigert.

Die Typenwahl fiel auf das finnische Boot Watercat 1250. Der Kredit betrug 49 Millionen. Das letzte der 14 Boote läuft Mitte 2020 vom Stapel. Beteiligt bei der Herstellung ist Shiptec AG. Offiziell übergibt dann Reto Maurer die Boote an Ivo Bravin und überreicht ihm ein währschaftes Schiffshorn. 



KKdt Baumgartner mit seinem Adj, dem Dampfschifffreund Oberst Blättler.



Urkunden und Blumen für Brigit Wyss und Jacqueline Stampfli (Armasuisse).



Thurgauer auf Tauffahrt: Reto Maurer (Armasuisse) und Conny Komposch.



Br Christen bei seiner Festansprache.

Vier Sternennamen

Hptm Asg Andreas Stüdi deutet die Sternennamen. Uranus ordnet er dem Frieden zu. Venus als galante Verbeugung den Frauen. Saturn ist Symbol der Aussaat und reichen Ernte. Antares ist Gegenspieler des Kriegsgottes Mars - ein zweites Symbol des Friedens.

Schon immer dienten Sterne der christlichen Seefahrt zur Navigation.

Nur ein Mot Bootkp Kdt

Hptm Ueli Möller ist der einzige Mot Bootkp Kdt der Armee. Möller freut sich in Luzern über die ersten vier P-16 seiner Mot Bootkp 10. Er wohnt in Bonaduz und arbeitet im Pflegebereich.

Der Splitter am Auge

Zwei Splitter verletzen Conny Komposch an der Hand und unter dem Auge. Die gelernte Krankenschwester nimmt das gelassen. Mit stoischer Ruhe besteht sie das anschliessende Programm. Wohnhaft in Steckborn am Untersee, ist sie passionierte Seglerin.



In der Luzerner Shiptec-Werft: Die festlich geschmückten Patrouillenboote Uranus, Venus, Saturn und Antares, alle nach Sternen benannt und soeben würdig getauft.

Niels Blatter stellt CBRNE vor

Minenwerfer ist Mörser, Scharfschütze Späher – aber was ist CBRNE? CBRNE heisst: Chemisch. Biologisch. Radiologisch. Nuklear. Explosiv. Am 18. Juni 2019 stellte eindringlich der zuständige Kommandant, Oberst i Gst Niels Blatter, vor der AOG Zürich den militärischen Part der Schweizer CBRNE-Abwehr vor. Überzeugend kam die Fürsorgepflicht zum Ausdruck, die Niels Blatter seinen rund 100 Festangestellten und 2312 Milizkadern und -Soldaten entgebringt.



Hptm Patric Crivelli, Präsident AOG.

Der Präsident der AOG, Hptm Patric Crivelli, freute sich, als Redner einmal einen Kameraden zu begrüssen, mit dem er Dienst geleistet hatte. Niels Blatter bedankte sich mit der Gratulation zum Grossaufmarsch im Zunftsaal zur Haue.

Unter den Zuhörern waren Divisionär Hans Gall, Oberst i Gst Rolf Lüthi, Präsident der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft, und mehrere Zunftmeister.

Aktuelle Bedrohung

Zu Recht wertete Oberst i Gst Blatter die CBRNE-Bedrohung als aktuelle Gefahr:

- Der Chemieangriff auf den russischen Doppelagenten Skripal erforderte den Einsatz von 600 Soldaten (Monate).
- Der Kriegsverbrecher Asad setzt immer wieder Chemiewaffen ein.
- In Kuala Lumpur vergifteten zwei Agentinnen Kim Jong-nam, einen Halbbruder von Kim Jong-un. Auf dem Flugplatz drückten ihm die Frauen ein Tuch mit dem Nervengift VX ins Gesicht. Kim starb noch in der Ambulanz eines qualvollen Todes.
- Meldungen zu geplanten Anschlägen mit Rizin, Anthrax, Pockenviren oder Dirty Bombs häufen sich.

Harmonische Kooperation

In Spiez arbeiten das militärische Komp Zen ABC-KAMIR und das zivile Labor Spiez gut zusammen. Blatter legt Wert auf die Feststellung, dass die beiden Einheiten harmonisieren. Er zitierte den Schlussbericht der internen Revision VBS: «Auf Stufe Bund verfügt das VBS über zwei Organisationseinheiten, die beim ABC-

Schutz in der Schweiz eine Schlüsselrolle spielen und deren reibungslosem Zusammenspiel eine hohe Bedeutung zukommt.»

Gute Reputation

Ausser Zweifel steht die Reputation von Spiez. Dazu zitierte Blatter nochmals den Revisionsbericht: «Die Prüfung zeigte, dass unser Departement auf der zivilen wie auf den militärischen Seite über ausgewiesene und engagierte ABC-Fachexperten verfügt, denen ein angemessener und zukunftsgerichteter ABC-Schutz der Schweizer Bevölkerung am Herzen liegt.»

Blatter führt ein komplexes Komp Zen mit den drei Bereichen:

- Das Komp Zen ist die Fachstelle der Armee für alle ABC-Belange und verantwortlich für die Grundlagen zu Doktrin, Ausbildung und Material.
- Dem Komp Zen unterstehen das Kdo ABC Abwehrschule 77 und das Kdo KAMIR, das für die Kampfmittelbeseitigung national und im internationalen Umfeld verantwortlich.
- Das Komp Zen ist verantwortlich für die Umweltschutz-Asubildung in der Armee.

Doppelte Unterstellung

Oberst i Gst Blatter erläuterte Prioritäten und Kompetenzen zu Prävention, ABC-Schutz, ABC-Aufklärung, ABC-Nachweis, ABC-Dekontamination, Kampfmittelabwehr aller Truppen und Kampfmittelbeseitigung/Minenräumung (KAMIR).

Militärisch zeichnet Niels Blatter verantwortlich für die Grundlagen zur ABC-Abwehr aller Truppen. Er hat eine dop-

pelte Unterstellung: «im Alltag» unter Br Stefan Christen, dem Kommandanten des LVb G/Rttg/ABC; im Einsatz direkt unter dem Chef Kdo Op, KKdt Aldo C. Schellenberg. Blatter führt die Ei Elemente:

Den Fachstab ABC; das Kdo KAMIR; das CBRN Einsatzdetachment, das sich im Aufbau befindet; die ABC Abw Ei Kp; das ABC Abw Bat 10; das ABC Abw Lab 1.

Schweizer auf der Weltkarte

Zu KAMIR Schweiz zeigte Oberst i Gst Blatter eindruckliche Fundbilder. Zum Pflichtenheft zählt nicht nur die Räumung von Zielgebieten wie auf den Säntisalpen. Ins Pflichtenheft fallen auch der Einsatz der vier Fernlenkplattformen tEODor oder die Entschärfung von Paketbomben.

Instruktiv ist sodann die Weltkarte mit den Staaten, in denen das Kommando KAMIR schon gute Einsätze leitete:

- Europa: Albanien, Kosovo, Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Moldawien.
- Afrika: Tschad, Moçambique, Mali, Eritrea, Somaliland, Südsudan, Demokratische Republik Kongo.
- Asien: Sri Lanka, Laos.
- Südamerika: Kolumbien.

Der Plus-40-Kilo-Mann

Gerade der internationale Einsatz verlangt hohe Kompetenz und starke Persönlichkeiten. Niels Blatter projizierte Bilder von Männern auf die Leinwand, die auf dem Balkan und in Afrika kompetent mit abso-



Oberst i Gst Niels Blatter, Berufsoffizier und Kommandant Komp Zen ABC-KAMIR: ein eindrücklicher, eindringlicher Redner.

luter Betonung der Sicherheit gute Dienste leisten. Unter die Haut ging das Bild vom Plus-40-Kilogramm-Mann, der vor einem kritischen Einsatz den schweren Schutzanzug trägt. Zu erkennen sind auch der Duro IIIP und der Eagle IV.

Spürbar erleichtert berichtete Niels Blatter von der Tatsache, dass bisher mit einer Ausnahme keine Schweizer zu schaden kamen.

ABC-Abwehr: Vier Systeme

Verlassen kann sich die ABC-Abwehr auch auf vier Systeme Radiometrie Luft, die in Super-Puma-Helikoptern verbaut werden können, vier Systeme Radiometrie Land auf Basis von gehärteten Mercedes G Fahrzeugen, zwölf ABC Aufklärungsfahrzeuge auf Piranha-IIIC-Chassis, und zwölf mobilen ABC Nachweissfahrzeuge.

Dies sind mobile geschützte Labors auf Basis von Duro III P. und je 4 × vorhanden für A (atomar), B (biologisch) und C (chemisch). Plus weitere Fahrzeuge der ABC Abwehrformationen.

Zu den Aufträgen der ABC Abwehrtuppen gehört ebenfalls die gründliche ABC-Dekontamination. Dekontaminiert werden können Fahrzeuge aller Art, Geräte, kontaminierte oder verletzte Personen. Um dieser Schlüsselaufgabe gerecht zu werden, verfügt das ABC Abw Bat 10 über vier Dekontaminationssysteme.

Abgestufte Bereitschaft

Eine weitere Grafik zeigte die abgestufte Bereitschaft CBRNE:

- Eine Stunde nach Alarmierung gelangen das CBRN Ei Det (im Aufbau) und das KAMIR Ei Det zum Einsatz.
- Zwölf Stunden nach Alarmierung die ABC Abwehr Ei Kp.
- Danach je nach Bedarf eine Kp des ABC Abw Lab 1 und/oder maximal zwei Kompanien des ABC Abw Bat 10 innerhalb 24h nach Alarmierung

Permanent und robust

Oberst i Gst Blatter strebt zusätzlich ein permanent verfügbares, robustes CBRN

Einsatzdetachment in Zugsstärke an:

- Im Ereignisfall wären damit alle benötigten militärischen CBRN-Fähigkeiten in einer Stunde verfügbar.
- Gewährleistet wäre ziviler Bedarf ausserhalb ADF (ABC-Ereignisse, Unterstützung von zivilen Einsatzkräften bei Grossereignissen wie WEF, Papstbesuch und so weiter).
- Ein Vorteil wäre überdies die geregelte permanente Betreuung der Einsatzsysteme.

Erfreuliches Fazit

Der Redner zog zu seinem Referat ein durchaus erfreuliches Fazit:

- «Wir verfügen über hervorragende Systeme und motivierte Truppen.»
- «Nur die Armee verfügt über CBRN-EOD-Schlüsselsysteme für das gesamten Einsatzspektrum. Dies betrifft die Unterstützung ziviler Einsatzorganisationen bis zur Kampfunterstützung bei der Verteidigung von Volk und Land.»

Peter Forster 



Unter die Haut ging das Bild vom Plus-40-Kilogramm-Mann, der vor einem anspruchsvollen, kritischen Einsatz den schweren Schutzanzug trägt. Zu erkennen sind auch der Duro IIIP, der Eagle IV und eine Fernlenkplattform.

80 Jahre Militärflugplatz Emmen

In Emmen wurde am 24./25. Mai 2019 der runde Geburtstag «80 Jahre Militärflugplatz» gebührend gefeiert. Durch Bundesratsbeschluss wurde das EMD schon im Jahr 1938 beauftragt, in Emmen einen Militärflugplatz zu bauen.

7. Juli 1939, 11.30 Uhr

Nach dem Bau des Flugplatzes erfolgte am 7. Juli 1939 die erste Landung.

Der Direktor der Militärflugplätze, Oberstlt Burkhard, landete um 11.30 Uhr mit einer Bücker Bü-131 Jungmann in Emmen. 1940 wurde dann eine 600 m lange Hartbelagpiste erstellt. 1942 verlängerte man die Hartbelagpiste auf 700 m, 1946 auf 1100 m.



Heute leistet der Militärflugplatz Emmen einen Beitrag für die Sicherstellung der Trainings- und Einsatzflüge und arbeitet deshalb mit verschiedensten Organisationseinheiten und Fliegerstaffeln zusammen. Zudem wird der Unterhalt und der Betrieb für folgende Systeme und Einheiten sichergestellt:

- Kunstflugstaffel Patrouille Suisse (Homebase seit 1994);
- Kommando Drohnen mit dem Aufklärungsdrohnensystem ADS-95;
- Kommando Pilotenschule mit Schulungsflugzeugen PC-21 und PC-7;

- Jet-Flugstaffeln für Trainings und Einsätze mit den Flugzeugtypen F-5 und F/A-18;
- für weitere Einsätze mit diversen Flächenflugzeugen und Helikoptern.

Mit LBA, FUB, Skyguide

Zudem unterstützen den Flugplatz im logistischen Bereich die LBA und im Bereich Übermittlungs- und Führungssysteme die FUB. Die Flugsicherung wird durch die Firma Skyguide wahrgenommen.

Im Austausch mit den anderen Militärflugplätzen übernimmt der Militärflugplatz Emmen auch die Aufgaben eines Ausweichflugplatzes für jegliche Flugzeugtypen der Schweizer Luftwaffe. Während den Pistensperren auf anderen Flugplätzen fliegen die F/A-18-Piloten Trainingseinsätze ab Emmen. *fle.* 



Bilder: Knuchel.

Display mit dem F/A-18 J-5025 an der Feier 80 Jahre Militärflugplatz Emmen.



Die Patrouille Suisse über Emmen.



Kühne, präzise Vorführung der Patrouille Suisse.



Das PC-7-Team. Die Zahl 30 stammt von seinem runden Geburtstag.



Aufmarsch zur Feuerwehr-Präsentation an einem F/A-18.



Ein F/A-18 und die Feuerwehr – ein seltenes Bild.

MILAK: 96% für die Neutralität – 79% halten die Armee für nötig

Zum 21. Mal unterbreiten zwei anerkannte Wissenschaftler der ETH Zürich die Ergebnisse zu ihrer Studie zur Sicherheit der Schweiz. Zur Neutralität berichten Dr. phil. Tibor Szvircsev Tresch, MILAK, und Prof. Dr. Andreas Wenger, Center for Security Studies (CSS), von einer Rekordzustimmung. Von den im Januar 2019 insgesamt 1213 Befragten sprachen sich 96% für die Beibehaltung der Neutralität aus. 79% – minus zwei Prozentpunkte – halten die Schweizer Armee für notwendig.

Aus der Studie «Sicherheit 2019» der MILAK und des Center for Security Studies an der ETH Zürich

Tibor Szvircsev Tresch

Szvircsev Tresch ist seit 2008 MILAK-Dozent für Militärsoziologie. Geboren 1967 in Zug, studierte er Soziologie an der Uni Zürich. Den Doktor erhielt er 2005. Dienst leistete er im psychologisch-pädagogischen Dienst als Fachoffizier im Range eines Hauptmanns.



Zu den alljährlichen Konstanten gehört die ausserordentlich hohe Befürwortung der Neutralität.

«Auf einem Allzeithoch»

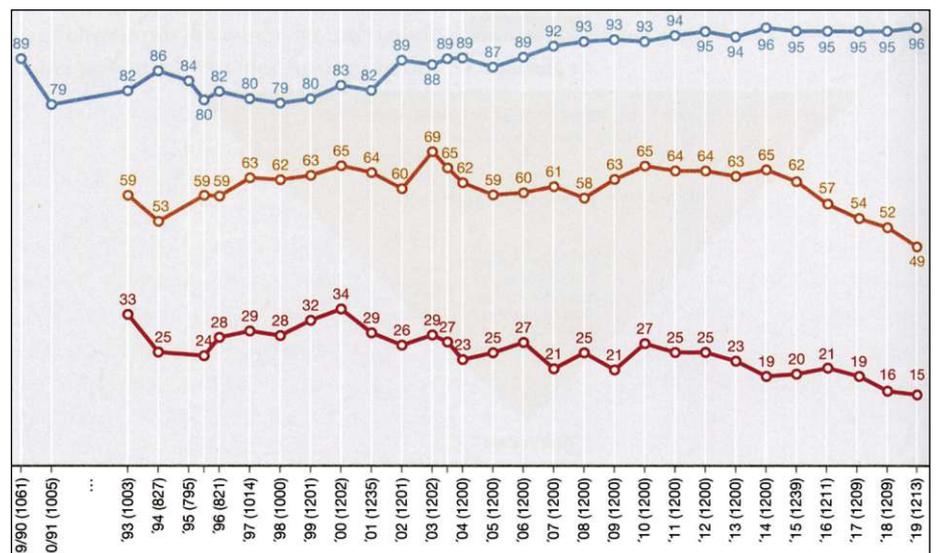
Sie befindet sich 2019 «auf einem Allzeithoch.» In den 21 Jahren der Befragung erreichte die Neutralität ihre tiefste Zustimmung 1995, auf einem Höhepunkt der Friedenserwartung und der vermeintlichen «Friedensdividende.»

Seither stieg das Ja zur Neutralität fast sukzessive – mit geringen Rückgängen 1998, 2003, 2006 und 2013 – bis zum Platfond von 95% in den Jahren 2015–2018: also bis zur Phase nach der russischen hybriden Krim-Invasion und dem Ausbruch des Donbass-Krieges in der Ostukraine (beide Ereignisse erfolgten *nach* der Umfrage vom Januar 2015).

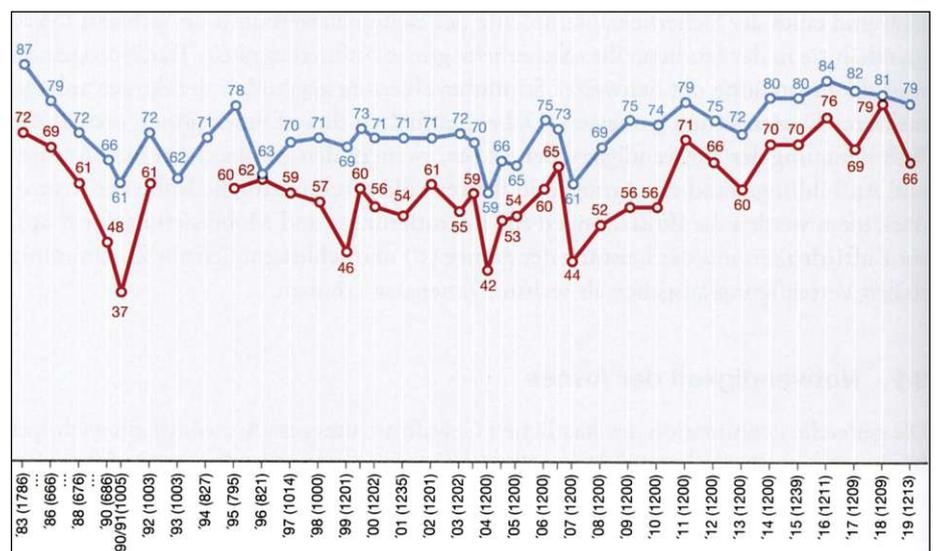
Jetzt beträgt die Zustimmung 96% – wenn der Vergleich nicht verboten wäre, könnte das an Wahlen in der DDR oder Nordkorea gemahnen. Doch die strengen Wissenschaftler der MILAK und des CSS führten ihre Umfrage in der über alle Zweifel demokratischen Schweiz durch.

Wie nötig ist die Armee?

Besonders gespannt erwartet man in der Militärkreisen jedes Jahr das Ergebnis zur Frage, ob die Schweizer die Armee für notwendig halten. Den Höchststand hatte die Zustimmung zur Armee im Jahr 1983, im



Jedes Jahr verblüfft die Zustimmung zur Schweizer Neutralität (blau).



Seit dem Allzeithoch von 2016, nach der Krim-Annexion, sinkt das Ja zur Armee.

tiefsten Kalten Krieg, mit 87% erreicht. Auf das absolute Tief gelangte die Armee 2004, im Jahr der Einführung der A XXI, mit nur noch 59% an. Auch 2007 fiel die Zustimmung mit 61% nicht gerade überzeugend aus. Von da an stieg sie jedoch fast kontinuierlich auf 84% im Jahr 2016.

Seither ist ein schleichender Rückgang zu beobachten, zwar immer noch auf hohem Niveau, aber über 82% (2017) und 81% (2018) auf 79% in der jetzt vorliegenden Umfrage.

Ausbildung und Ausrüstung

Bis und mit 2014 fasste die Enquête die Ausbildung und Ausrüstung der Armee in einer Frage zusammen. In jenem Jahr befürworteten 70% eine gut ausgerüstete und ausgebildete Armee. Dann wurde die Frage aufgeteilt:

- 2015 stimmten 73% einer sehr gut ausgebildeten Armee zu. 2019 lautet der entsprechende Wert 76%.
- 2015 wollten 61% eine vollständig ausgerüstete Armee, 2019 noch 59%.

Gegen EU, gegen NATO

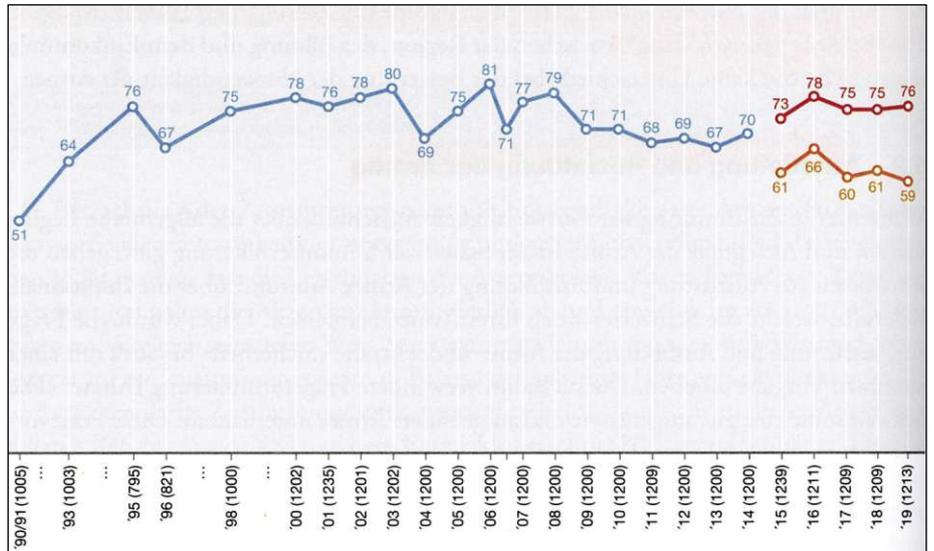
- Einen neuen Tiefstand erreicht die EU. Nur noch 15% der Befragten sind der Meinung, die Schweiz solle der Europäischen Union beitreten. 2015 waren es 21%, 2010 sogar 31%.
- Schlecht schneidet auch die NATO ab. Lediglich 18% sprechen sich für den Beitritt zum Nordatlantikpakt aus. 2015 waren es noch 22%.

Negativ: USA, China, Russland

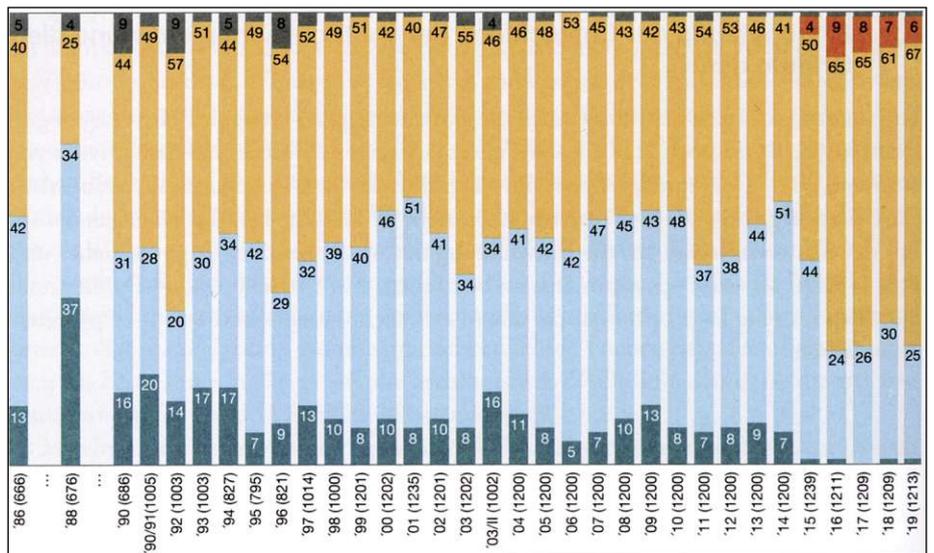
Signifikant kritischer als 2018 schätzen die Schweizer die weltpolitische Lage ein. Nur noch 26% stehen der Zukunft positiv gegenüber. 73% äussern sich pessimistisch, davon 67% «eher» und 6% «sehr». Der Blick in die Vergangenheit zeigt, dass die weltpolitische Lage nur 2016 und 2017 so pessimistisch eingeschätzt wurde wie 2019.

Ein Grund für die pessimistischeren Antworten findet sich in der unterschiedlichen Vertrauenswürdigkeit von Staaten. Die Grossmächte USA (28% vertrauenswürdig), China (22%) und Russland (16%) schneiden schlecht ab - noch vor Iran (10%) und Nordkorea (6%).

Den Gegenpol bilden Deutschland und Österreich (je 92%), Grossbritannien (84%) und Frankreich (73%). *red. *



Die ursprünglich einheitliche Frage nach der Ausbildung und Ausrüstung der Schweizer Armee wird seit 2015 zweigeteilt gestellt. Dabei ergibt sich ein signifikanter Unterschied zwischen guter Ausbildung und vollständiger Ausrüstung.



Ein düsteres Bild geben die Antworten auf die Frage, wie die Befragten die weltpolitische Lage der Zukunft einschätzen. Nur noch 26% sehen der Zukunft optimistisch entgegen. 73% beurteilen die Entwicklung eher oder sehr pessimistisch.

Land	Jahr	Optimistisch	Eher pessimistisch	Sehr pessimistisch
Österreich	'19 (1213)	92	42	50
Deutschland	'19 (1213)	92	32	60
Grossbritannien	'19 (1213)	84	20	64
Frankreich	'19 (1213)	73	10	63
Italien	'19 (1213)	58	6	52
USA	'19 (1213)	28	3	25
China	'19 (1213)	22	21	22
Russland	'19 (1213)	16	2	14
Iran	'19 (1213)	10	9	9
Nordkorea	'19 (1213)	6	5	5

Ein schlechtes Zeugnis stellen die Schweizer den Grossmächten zur Frage aus, wie vertrauenswürdig sie Staaten beurteilen. Die USA erhalten 28%, China bekommt 22%, Russland 16%. Iran bescheidet sich mit 10%, Nordkorea mit 6%.

Grafiken: MILAK

Was ist ein Menschenleben wert?

Dies ist ein Bericht über das Wahrnehmen von Verantwortung und ihre Folgen für den einzelnen Menschen und für eine ganze Gesellschaft. Entstanden ist dieser Text durch ein Gespräch an der Universität Zürich, das ich mit einer Studienkollegin über die Armee geführt habe. Nach kurzer Zeit sind wir beim Thema der Gewaltanwendung angekommen. Da zeigten sich fundamentale Unterschiede zwischen unseren Auffassungen davon, was es bedeutet, Verantwortung zu übernehmen.

Zu Beginn will ich eine Lanze für die Studienkollegin, die ich nun folgend einfach Lara nennen werde, brechen, denn sie hat sich trotz ihrer ideologischen Ablehnung gegenüber der Armee sehr aufgeschlossen und interessiert in unserer Diskussion gezeigt. Erst nach einiger Zeit und vielen Versuchen der rationalen Erklärung, ist mir klar geworden, dass Lara die Armee a priori ablehnt, da sie ebenfalls Gewalt grundsätzlich ablehnt.

Lebenswert...

Doch auch damit war ich nicht im Kern des Problems angekommen, denn wie sich zeigte, war es auch nicht die Gewalt per se, sondern Laras Überzeugung, dass ein Leben niemals gegen ein anderes Leben oder gegen eine andere Sache aufgewogen werden kann, die sie bewog, mir auf keinen Fall zuzustimmen. Damit machte sie deutlich, dass aus ihrer Sicht jedes Leben unbegrenzten Wert hat, was jede weitere Diskussion über einen Krieg müssig macht, denn Krieg bedeutet in seiner einfachsten Form ausgedrückt, dass Menschenleben in taktisch geschickter Art und Weise gegeneinander aufgewogen werden.

An diesem Punkt habe ich mich gefragt, wie es sein kann, dass jemand davon ausgeht, dass in der heutigen Realität jedes Leben wirklich unbegrenzten Wert hat. Es gibt mit Sicherheit keinen Ort auf dieser Welt, der das Gefühl vermittelt, dass wir alle in jeder Situation den gleichen Wert hätten. Dies bedeutet nicht, dass es nicht ein erstrebenswerter Zustand wäre, denn jegliche Ungerechtigkeit wäre damit für immer beseitigt,

aber dennoch wage ich zu bezweifeln, dass dieses Wunschdenken uns wirklich weiterführt, um Frieden zu schaffen.

Barbarische Gewalt?

Ich selbst bin sogar überzeugt, dass das Leben eine gewisse Göttlichkeit in sich trägt. Deshalb müsste es um jeden Preis geschützt werden, aber Konflikte sind heute eben leider nicht so simpel und wir sind oftmals damit konfrontiert, dass nicht jedes Leben gerettet werden kann.

An diesem Punkt liegt es an uns als Gesellschaft, Verantwortung zu übernehmen und trotz dem Glauben an den Wert

jedes einzelnen, bereit zu sein, diesen Wert zum Schutz von vielen aufzuwiegen. Tatenlos zusehen wie viele sterben, um die eigene weisse Weste nicht zu beschmutzen, hat für mich eben nichts mit Heldenhaftigkeit oder Tugend, sondern mit Feigheit zu tun.

Lara meinte dann noch lapidar, dass es doch für ein entwickeltes Land wie der Schweiz nur ihre Auffassung vom Wert eines Lebens geben dürfe, denn wir hätten die barbarische Kultur ja schon lange hinter uns gelassen.

Ratio trifft Ideologie

Ich war mir nicht sicher, ob Lara sich der Tragweite ihrer Aussagen überhaupt klar war. Im Prinzip bedeutet ihre Aussage nichts anderes, als, dass mit ihrer Weltsicht niemals ein Mensch, egal was die Umstände sind, dafür eingesetzt werden darf, um andere Menschen zu schützen oder seine Kultur, was seiner Aggregation von Überzeugungen und Werten entspricht, zu verteidigen. Aus ihrer Sicht dürfen die entwickelten Staaten niemals sich selbst verteidigen, denn damit würden sie barbarisch und somit unentwickelt handeln.



Der Staat hat das Monopol auf Gewalt. Das gepanzerte Bataillon 14.

Bild: Schenker



Verantwortung übernehmen!

Bild: LW



Jede Armee wendet Gewalt an.

Bild: Archiv Stoller



Der Autor, Oblt Stoller, bewährt sich im Gelände.

Eigentlich zeigt sich in ihrer Ansicht eine Arroganz, die ihres Gleichen sucht, denn offenbar stellt sie unsere westliche Kultur auf eine Stufe, wo Triebe und Emotionen keinen Platz mehr haben. Im Gegenzug wird die intellektuelle Ratio in absurder Weise mit einer Weltfriedens-Ideologie gepaart und so alles, was den Menschen von einer formal-rational agierenden Maschine unterscheidet, wegrationalisiert und wegideologisiert. Man könnte konstatieren, dass gewisse Personen in der Schweiz in ihrem blindwütigen Willen der Moralisierung den Menschen vollkommen entmenschlicht.

Gewalt und Mensch

Es wird mir oftmals vorgeworfen, dass ich Kriege gut finde, oder sogar legitimiere mit meinen Aussagen, doch dies ist in keiner Weise wahr, ich würde sogar sagen, dass ich Kriege mehr verabscheue als die meisten Menschen. Jedoch weiss ich auch, dass Gewalt ein Teil des Menschen ist, genau wie die Liebe oder die Hilfsbereitschaft. Diese Gewalt zu ignorieren und zu behaupten, dass diese heute nur für «andere» Kulturen eine Rolle spielt, erscheint mir problematisch.

Anstatt diesen Aspekt der Menschen zu akzeptieren und zu lernen damit umzugehen, versuchen wir mit der Straussentaktik die Augen vor einem fundamentalen Teil der menschlichen Psyche zu verschliessen. Gewalt und Dominanz faszinieren uns, egal ob in künstlerischen Auseinandersetzungen oder im realen Leben. Zu glauben, dass unsere junge Kultur die archaische Aggressionen unseres tierischen Ursprunges vollkommen unterbinden würde, zeugt von einer ausgeprägten sozio-kulturellen Blindheit.

Regeln der Gewalt

Damit nun aber trotz unserer Triebe nicht das anarchistische Chaos ausbricht und die Gewalt von allen frei genutzt wird, um Ziele zu erreichen, wurde diese Gewalt reglementiert und auf Instanzen wie der Armee übertragen. Dieser sogenannte Gesellschaftsvertrag, welcher philosophisch oftmals diskutiert wurde und immer noch wird, erklärt die Grundlage sowie den Erfolg einer strukturierten Gruppe.

So gibt jedes Mitglied Teile seiner Rechte ab, so das Recht auf freie Gewalt-

anwendung, zugunsten eines regelgeleiteten Zusammenlebens. Die Gesellschaft stellt von nun an den Schutz seiner Mitglieder sicher und verteidigt diese im Zweifelsfall auch unter Einsatz von Gewalt.

Gewalt(en)kontrolle

Was ich damit aufzeigen will, ist, dass ich niemals Krieg legitimieren möchte oder es gut finde wenn grosse Nationen ihre Stärke ausnutzen um andere Staaten zu erpressen, doch wenn wir mal den Blick vom friedvollen Idealismus abwenden und die Realität betrachten, ist es mir doch bedeutend lieber, wenn die Gewalt von reglementierten Kräften ausgeübt wird, als die Welt im Anarchismus versinken zu lassen.

Ungehemmter Einsatz von Söldnerarmeen, denen jegliche moralische Verpflichtung zum Einsatz fehlt, ist bereits heute eine Konsequenz. Diese Armeen tun ihren Dienst für Geld und operieren nicht offen auf der Weltbühne der Politik, wo es Gesetze und restriktive Strukturen gibt, sondern unterhalb des Radars, auf einer Ebene, wo einzig die finanzielle und nicht die strategische Lage über den Waffeneinsatz entscheidet.

Wer auch immer glaubt, dass diese Form des Einsatzes idealer die Interessen aller Gruppen auf dieser Erde vertritt, kann sich weiterhin für eine Abschaffung von regulären Streitkräften einsetzen, alle anderen sollten ihre Überzeugungen nochmals gut durchdenken.

Operation «KERBIS»

Nun will ich diesen Bericht noch klarer verdeutlichen. Es geht dabei um ein fiktives Szenario, das aber mit Sicherheit mehrfach in jedem Krieg vorkommt. Es geht um die Schlacht in der Region des FlusSIGTAL, wo feindliche Kräfte schnell und klar ersichtlich auf die noch nicht evakuierte Stadt Kerbis stossen, sie werden die Stadt in drei Stunden erreichen. Um diese taktisch wichtige Stadt zu verteidigen ist ein Panzer-Bataillon nötig, das aber nach Kerbis mindestens vier Stunden braucht.

Deshalb wird entschieden den Vorstoss der feindlichen Kräfte zur verlangsamen, indem ein eigenes Infanterie-Bataillon den Gegner abnützt. Der Führungsstab rechnet mit mehr als der Hälfte an Verlusten unseres Infanterie-Bataillons, trotzdem wird entschieden dieser Einsatz durchzu-

führen. Die Stadt wird daraufhin erfolgreich verteidigt und die Bewohner werden geschützt.

Klarer Entscheid

Es wurde eine klare Entscheidung getroffen und diese wurde umgesetzt! Dies ist heute natürlich eine unbeliebte Sache, denn eine konkrete Entscheidung kann viel besser kritisiert werden, als eine leere politische Floskel.

Es gibt leider kein Buch der Wahrheit, niemand weiss wirklich was richtig oder falsch ist, und gerade deshalb dürfen wir nicht der tödlichen Versuchung des ewigen Zögerns verfallen. Denn nicht zu entscheiden ist auch eine Entscheidung! Die Angst vor der Entscheidung kann manchmal unerträglich sein und das ist verständlicherweise eine Hemmung, die ich nicht kleinreden möchte.

Jedoch ist es eine Aufgabe von Verantwortungsträgern, und das sind wir alle im Rahmen unseres Lebens, diese Angst zu überkommen, indem wir üben, üben, üben. Da vielen jungen Menschen heute jedoch das Fehlermachen verwehrt bleibt, verstehe ich, dass ihnen diese Übung und damit eine Grundlage der eigenen Lebensführung fehlt. Unsere Milizarmee oder viele Jugendorganisationen würden hingegen eine Möglichkeit des Lernens von Verantwortung bieten, schade dabei ist nur, dass die Politik in weiten Teilen diese Möglichkeiten lieber einschränken als ausbauen möchte.

Auftragserfüllung

Wenn wir nochmal unseren Blick nach Kerbis lenken, geht es schlichtweg darum, dass es eine Verantwortung gibt diese Stadt zu verteidigen und diese Verantwortung wird von der Armee getragen. Deshalb muss ein Soldat bereit sein, sein Leben zu lassen, damit die Bevölkerung geschützt werden kann. Die Armee muss ihre Leute gut ausbilden, und dafür sind eine grosse Menge an Ressourcen nötig, damit die Soldaten sich schlussendlich zu schützen wissen und die Menschen in Kerbis verteidigen können.

Doch ist es ein Tausch von Leben gegen Auftragserfüllung. Diese Verantwortung zu tragen, ist eine grosse Bürde, die in der modernen Gesellschaft von wenigen Menschen getragen wird, damit der

Grossteil der Bevölkerung dies nicht tun muss.

Auch dies ist ein Teil des Gesellschaftsvertrages und für diesen Dienst sollten wir alle sehr dankbar sein. Denn ohne die Soldaten, müssten wir diesen urmenschliche Gewalttrieb wohl viel öfters selbst ertragen. Wie viel ein Leben nun wert ist, erscheint in Anbetracht dieser komplexen Welt gar nicht beantwortbar. Zum psychischen Selbstschutz vor dem kaum erträglichen Terror des Lebens, könnte Laras idealisierte Friedensvorstellung durchaus Abhilfe schaffen, zumindest so lange wie sie es schafft die Augen vor der Realität zu verschliessen.

Der sichtbare Teil der Gewalt

Die Armee ist der sichtbare und von der Gesellschaft legitimierte Teil der Gewalt und könnte auch als Abbild eines menschlichen Wesenszuges gesehen werden, der aber heute in den Vorstellungen vieler Menschen keinen Platz mehr findet und damit nicht mehr akzeptiert wird. Jedoch verschwindet dieser Wesenszug eben nicht vollständig mit kultureller Entwicklung, sondern ist bedeutend tiefer verankert.

Er hat einen Sinn, wenn man die evolutionäre Geschichte des Menschen betrachtet. Die Gewalt beziehungsweise Aggression und die damit verbundenen neurophysiologischen Kaskaden waren und sind auch heute nicht Selbstzweck, sondern eine Form der Verteidigung, die im äussersten Notfall angewandt wird, um das eigene Leben gegen eine aussergewöhnliche Bedrohung zu erhalten.

Eine Frage der Perspektive

Es ist wohl unbestritten, dass es ein Naturrecht darstellt, sein eigenes Leben verteidigen zu dürfen, auch wenn dies zum Tod des Angreifers führen könnte. Auf dieser basalen Ebene der Frage würde sicherlich auch viel Zustimmung für den Gewalteinsatz gefunden werden. Wenn man dies nun auf die grössere Gruppe oder sogar den Staat ausdehnt, werden viele Kritiken laut, da auf diesen Ebenen es immer schwieriger wird, klar zwischen Angriff und Verteidigung zu unterscheiden. Zudem muss man sich bei Staaten die Frage stellen, ob es legitim ist die eigene Kultur mit Gewalt zu verteidigen, auch wenn das eigene Leben nicht direkt betroffen ist.



Bild: Kipfer

Die Armee besitzt robuste Mittel. Das Pz Bat 29 im Jahr 2017.

Aus meiner Sicht sind dies legitime Kritiken, die ich ebenfalls viel zu wenig diskutiert sehe, jedoch sollten diese Kritiken nicht an eine Armee als legitimierte Instanz der Gewalt gestellt werden, sondern an die Politik und die gesamte Gesellschaft.

Ignoranz hilft nicht

Es ist ein absurdes Zeichen, dass wir die Gewalt dort bekämpfen wollen, wo sie sichtbar ist; bei den Waffen, den Uniformen, den Umgangsformen und den Taktiken. Doch dies ist der völlig falsche Ort! Die Armee ist nur eine Reflexion des Ortes, wo Gewalt wirklich bekämpft werden sollte, nämlich bei jedem Menschen selbst.

Gewalt ist kein Systemfehler, es ist in vielen Fällen die Grundlage des Systems. Trotzdem ist die Armee in der modernen aufgeklärten Gesellschaft der Sündenbock dafür, dass man, wenn sie nicht eingesetzt werden muss, an die eigene verdrängte Gewaltsamkeit erinnert wird. Sollte sie doch eingesetzt werden, ist sie jedoch auch schuld an Tod und Zerstörung. Es scheint keinen Platz für eine Armee in einem Land wie der Schweiz zu geben, denn sie stört ja nur die selbstattribuierte Friedfertigkeit.

Ein Herd der Sicherheit

Die Konklusion könnte also sein, dass wir dieses Konstrukt einfach abschaffen, und dies würde sicherlich viel Zustimmung in der Schweiz und ganz Europa finden, doch was dabei oft vergessen wird, ist, dass damit das Gewaltmonopol wieder zurück an die einzelnen Menschen geht und ob diese Barbarei weniger Tod und Zerstörung bringt, lässt sich mit Blick auf die Ge-

schichte doch stark bezweifeln. Die Idee, dass die Armee der Herd für Gewalt darstellt, ist nichts weiter als ein nationales Phänomen der Verdrängung, das nicht ferner der Realität sein könnte; ohne Armee wird es nicht weniger Gewalt geben, sondern nur mehr unschuldige Opfer! Das Konstrukt der Armee ist damit die konsequente Reaktion einer Gesellschaft im Prozess der Zivilisierung und entspricht eben gerade eindeutig dem Entwicklungsgrad der Schweizer Kultur und Staatsform.

Krieg und Frieden

Wenn man nun zum Schluss noch einmal die Frage nach dem Wert eines Lebens stellen möchte, müsste man wohl sagen, dass diese Frage theoretisch gesehen viele Antworten kennen würde. In der heutigen oftmals unschönen Realität, die durch alltägliches Verhalten wie zum Beispiel Verschwendung oder Kriege sichtbar wird, ist es jedoch leider so, dass nicht jedem Leben gleich viel Wert durch die Weltgemeinschaft zugesprochen wird.

Es ist sogar so, dass wir als Gesellschaft bereit sind, Menschen zu opfern, egal ob Soldaten, oder Produktionssklaven in ärmeren Ländern. Diese Menschen sterben oftmals namenlos und ungefragt, um unser Leben, unsere Kultur oder unseren Wohlstand zu bewahren. Selbstverständlich ist dies weder schön noch erstrebenswert, doch es ist die Realität, vor der wir nicht die Augen verschliessen dürfen, denn sobald wir dies tun, tendieren wir dazu diese Opfer zu vergessen, um unserer eigenen Psychohygiene etwas Gutes zu tun. Durch dieses Vergessen blockieren wir jegliche Möglich-

keit der problemorientierten Auseinandersetzung und der hoffentlich folgenden Verbesserung der Situation.

Hart, aber ehrlich

Ich sage nicht, dass mein Umgang mit der Realität besser ist, als derjenige meiner Studienkollegin Lara. Dennoch halte ich den zum Teil brutalen Blick auf die Realität für den ehrlicheren Weg in die Zukunft, vor allem da dieser aus meiner Sicht mehr Frieden bringen wird. Wer vor der Gewalt, die uns als Menschheit durch die gesamte Evolution doch in relevanten Teilen ausmacht, nicht zurückweicht, kann sich darüber Gedanken machen und diesen Trieb bei sich persönlich verstärkt unter Kontrolle halten. Dies verändert vielleicht nicht die ganze Welt, doch es macht sicherlich das Leben von vielen Menschen in diesem Land besser.

Wir dienen alle!

Genau wie die Armee durch kontrollierte Gewalt für die Sicherheit der Schweiz gegen einen Feind von aussen sorgt, kann jeder und jede einzelne von uns durch verstärkte Kontrolle der eigenen dunklen Triebe mehr Sicherheit im eigenen Umfeld und unserem Land schaffen. Damit dies funktionieren kann, muss man aber akzeptieren, dass die menschliche Natur nicht absolut friedfertig ist und es wohl auch nie sein wird.

Maximilian Stoller 



Der Autor, Maximilian Stoller, dient als stellvertretender Kompaniekommandant in der Infanterie. Beruflich studiert Maximilian Stoller Psychologie an der Universität Zürich. Er schreibt regelmässig für den SCHWEIZER SOLDAT.

Militärköche gewinnen Trophy

Am besten wird in der Armee gegessen – dies haben drei in Thun stationierte Militärköche vom Ausbildungszentrum Verpflegung an der Swiss SVG Trophy unter Beweis gestellt. An diesem wichtigsten Wettkampf in der Gemeinschaftsgastronomie traten die Armeeköche gegen fünf weitere Finalisten aus der Privatwirtschaft an – und gewannen die begehrte Trophy.

Die Spannung war gross in der Küche auf dem Waffenplatz Thun. Morgens um exakt 8 Uhr gab die Jury den Startschuss. Die drei Köche Adj Uof Sascha Heimann, Wm Marcel Schori und der Gfr David Lanz hatten ein anspruchsvolles Programm zusammengestellt, um nebst den Juroren auch die eingeladenen Gäste kulinarisch begeistern zu können.

Während vier Stunden zauberten sie ein Dreigangmenü für 80 Personen auf die Teller. Pro Person standen 10 Franken zur Verfügung – eine grosse Herausforderung für die Köche schon in der Planung. Das Team legte dabei seine ganze Kreativität in die Waagschale. Aus wenig viel zu machen, dieser Grundsatz galt nicht nur an der Swiss SVG Trophy, sondern ist ein Grundsatz bei

Küchenfunktionären in der Armee.

Das jedoch ist nur möglich, wenn das jeweilige Engagement und die Leidenschaft der Köche mit dem fachlichen Können kombiniert wird. Das Wissen und die Erfahrungen aus der fordernden Wettkämpfen fliessen sodann auch in die Ausbildung der Milizköche ein.

Pünktlich serviert

Die Bewertung sei anhand vorgängig definierter Kriterien gemacht worden, erklärte der Chefjuror Adrian Bader. Dazu gehörte die fachtechnische Arbeit, die Organisation, der visuelle Eindruck auf dem Teller und die geschmackliche Finesse. Und natürlich auch die Pünktlichkeit. Die Zeitplanung der Militärköche ist aufgegangen.

- Wie verlangt, wurde um 12 Uhr die Vorspeise serviert, eine Variation von Mastgeflügel, angereichert mit Knollensellerie.
- Als Hauptgang stand gebratenes Schweinsnierstück und gedünstete Kopfbacke mit Kartoffelstock, begleitet von einer charmant angerichteten Käseschnitte und Bella Verde Broccoli auf dem Menüplan.
- Abgerundet wurde die Gaumenschmeichelei mit dem Dessert: Ein Birnengelee mit Quark-Joghurt-Mousse und ein Mandel-Birnen-Küchlein, mit einem Schokoladeneis.
- Das Ganze war verziert mit essbaren Konfetti und zum vorgegebenen Thema «Fasnacht» treffend ergänzt mit einem Fasnachtsküchlein. Jeder Handgriff musste sitzen und der minutiös durchgeplante Wettkampfverlauf eingehalten werden.

Grosse Freude über den Sieg

An der Rangverkündung stand fest: Die Militärköche kochen am besten! Lanz, Heimann und Schori wurden als Sieger der Swiss SVG Trophy 2019 verkündet. «Wir



Schweizer Qualität, Schweizer Sorgfalt.



Der letzte Schliff.



Wachtmeister Marcel Schori, Gefreiter David Lanz, Adj Uof Sascha Heimann.

freuen uns sehr über diesen Sieg», strahlte Heimann, «es ist schön, dass sich die detaillierte Vorbereitung und die investierte Zeit auszahlt hat.» Ausserdem würde der Sieg bestätigen, dass die Armeeköche ihre Sache im Griff haben und auch auf

sehr hohem Niveau mithalten können. Vor allem die Organisation in der Küche sei vorbildlich gewesen, lobte die Jurorin Doris Vögeli. «Der aufgestellte Zeitplan während des Wettkampfes wurde fast auf die Minute eingehalten», blickte sie zurück.

Dadurch hätten sich die Militärköche genügend Zeit verschafft, die einzelnen Komponenten des Menüs richtig abzuschmecken, dies sei nicht bei allen Teilnehmern der Fall gewesen.

Die gute Zusammenarbeit im Team sei sicherlich ein wichtiger Faktor des Erfolgs gewesen, meinte der Gefreite David Lanz: «Wir harmonierten einfach super.»

Bestätigt wurde diese Einschätzung auch vom Chefjuror Adrian Bader. «Der Teamspirit beim Team der Militärköche war beeindruckend», stellte er fest, «die Arbeit in der Küche funktionierte wie ein Uhrwerk.»

«Wir konnten das abliefern, was wir geplant hatten», meinte Schori. Trotzdem sei er bei der Verkündung des Sieges ein wenig überrascht gewesen. Auch wenn ein solcher Wettbewerb natürlich nicht mit dem Alltag vergleichbar sei, würde der Erfolg die Qualität der Militärköche durchaus herausstreichen. Dieser Erfolg soll nun auch andere aktive Truppenköche und Küchenchefs animieren, aus den zur Verfügung stehenden Zutaten das Beste herauszuholen.

Die mediale Streuung dieses hervorragenden Resultats hilft mit, junge Frauen und Männer der Lebensmittelbranche für die Funktion des Truppenkochs zu begeistern. Denn eines ist sicher: Erfolg erhöht die Attraktivität. *cm./log. *



Ein Champion am Werk.



Vorspeise.



Hauptgang.



Dessert.

Von Achermann zu Bosshard

An der 59. Generalversammlung der Kreiskommandanten in Altdorf fand ein Führungswechsel statt. Präsident Oberst Philippe Achermann wurde nach sieben Jahren von Oberst Daniel Bosshard, Kreiskommandant im Kanton Zürich, abgelöst.

Aus dem Urner Rathaus berichtet in Text und Bild Wm Josef Ritler von den Kreiskommandanten



Der alte und neue Präsident: Philippe Achermann und Daniel Bosshard.

Geschichtsträchtiger hätte die GV am 14. Juni 2019 im Altdorfer Landratsaal nicht sein können. Mit Sicht auf das Telldenkmal und die schneebedeckten Berge verfolgten die 24 stimmberechtigten Kreiskommandanten und 29 Gäste die GV.

Kräftiger Kanton Uri

Achermann wies auf den Vortag hin. «Wir hatten bereits gestern die Gelegenheit, die Gastfreundschaft des Kantons Uri kennenzulernen. Zusammen mit RR Dimitri Moretti konnten wir das SBB-Zentrum in Erstfeld besichtigen und waren von den Historic-Teams beeindruckt, geführt vom Urner Kreiskdt Urs Mock.»

Landammann Roger Nager stellte den Kanton Uri vor: Von der NEAT über die

touristische Entwicklung in Andermatt bis zu den Verkehrsplänen im Talgrund.

Lob vom Chef der Armee

Präsident Achermann hatte nach sieben Jahren seinen Rücktritt eingereicht: «Ich übte das Präsidium immer mit Stolz und grosser Freude aus und setzte mich mit voller Überzeugung für die Aufgaben ein.»

KKdt Philippe Rebord, CdA, verriet dem SCHWEIZER SOLDAT: «Ich kenne Philippe Achermann seit 17 Jahren. Er war immer positiv kritisch. Er hat extrem stark geholfen in der Implementierung der neuen Rekrutierung. Als Chef der Vereinigung der Kreiskdt war er ein Ansprechpartner, der sehr glaubwürdig war.» Oberst Philippe Achermann hatte das Prä-

sidium im Jahre 2012 von Oberstleutnant Walter Hörnlimann (SG) übernommen. In den sieben Jahren leitete er 26 Vorstandssitzungen. «Ich konnte jederzeit auf die Unterstützung meiner Kameraden zählen. Uns ist es immer gelungen, die *Suisse latine* einzubinden.»

Und weiter: «In meiner Amtszeit haben wir die Website www.kreiskommandanten.ch aufgebaut. Sämtliche Informationen, die uns betreffen, werden aufgeschaltet. Auch werden die Protokolle der Vorstandssitzungen und Informationen der Arbeitsgruppen publiziert.»

Die Kreiskommandanten sind das Bindeglied von Kanton und Armee. Dazu KKdt Rebord: «Sie sind von zentraler Bedeutung. Sie führen die Orientierungstage durch. Das ist der erste Kontakt mit den Stellungspflichtigen. So schaffen sie die besten Voraussetzungen für die Rekrutierung und für die Einteilung der jungen Bürger in der Armee. Sie machen gute Arbeit.»

Der Zürcher Kreiskommandant

Als Nachfolger wurde mit grossem Applaus der bald 55-jährige Oberst Daniel Bosshard gewählt. Er ist seit zehn Jahren Kreiskommandant im Kanton Zürich. Weiter wurden für die nächsten zwei Jahre folgende Vorstandsmitglieder bestätigt:

- Gregor Kramer (TG),
- Max Dällenbach (BE),
- Andreas Schwarz (SG),
- Urs Mock (UR)
- Louis-Daniel Jaccoud (VD).
- Der vakante Sitz im Vorstand soll 2021 wiederbesetzt werden.

Informationen von KKdt Rebord

Oberst Achermann über seine Zukunft: «Ich bin in Luzern Kreis- und Waffenplatzkommandant und führe die Aufgabe die nächsten vier Jahre mit Freude weiter.»

Armeechef Rebord gab an der GV einige Informationen zur aktuellen Entwicklung. Ein wichtiger Punkt ist die Rekrutierung: «Wir brauchen pro Jahr für die Truppen 18 000 neue Leute. Dies ist schon schwierig genug und das Dramatische ist, dass wir nach der RS etwa 4000 Soldaten



Armeechef Philippe Rebord und Ständerat Josef Dittli.



Brigadier Markus Rihs, Chef Personelles.



Kreiskommandanten und Gäste verfolgen die GV.



Einzigste Frauen an der GV: M. Weber-Tinner und M. Widmer.



Die Kreiskommandanten vor dem Urner Rathaus.

an den Zivildienst verlieren». Zufrieden zeigt sich der Armeechef hingegen, dass bei einer Mobilmachung die Schweiz innert zehn Tagen 30 000 Soldaten zur Verfügung hat. Im Vergleich dazu: Die NATO braucht dreimal solange, um die gleiche Zahl zu mobilisieren. Das zentrale Thema für Rebord ist heute das NKF. «Ich bin der festen

Überzeugung, dass unser Schweizervolk nicht bereit ist, auf die Luftwaffe zu verzichten und deshalb Ja zum neuen Kampfflugzeug der Schweizer Armee sagen wird.»

Br Rihs: Sorgen wegen Zivis

Der Chef Personelles, Br Markus Rihs, erklärte, man verliere zwischen RS und ers-

tem WK am meisten Wehrmänner. Da müsse vorgegangen werden. Der Systemwechsel greife seit 2018 und man werde voraussichtlich noch vier bis fünf Jahre mit tiefen Rekrutierungszahlen rechnen.

Ständerat Josef Dittli, Präsident der sicherheitspolitischen Kommission, informierte über den Alltag im Parlament. 

Krieg mit Worten, Krieg mit Minen

Am 13. Juni 2019 setzte um 6.12 Uhr der norwegische Tanker Front Altair im Golf von Oman einen SOS-Ruf ab. Gegen 7 Uhr rief das japanische Schiff Kokuka Courageous um Hilfe. Beide Kapitäne meldeten Explosionen, beide Schiffe trieben brennend im Golf. Zwischen den USA und Iran entbrannte der Krieg der Worte. Dennoch muss man fragen, ob eine der beiden Mächte den Krieg der Minen in einen veritablen Krieg ausmünden lassen will; denn wer hat daran Interesse?

Chefredaktor Peter Forster zur Eskalation an der Strasse von Hormuz unter militärischem Aspekt

Die beiden voll beladenen Schiffe fuhren nahe beieinander zum Indischen Ozean, als die Täter an einer für die Ressourcen der Welt empfindlichen Stelle angriffen: 80 Kilometer südöstlich der Strasse von Hormuz, durch die enorm viel Erdöl aus dem Persischen Golf exportiert wird.

Mann entfernt Haftmine

Vier Tatsachen lassen aufhorchen:

- Am Vortag hatten Houthi vom Yemen aus den Flugplatz Abha im Südwesten von Saudi-Arabien mit einer Rakete getroffen und 26 Menschen verletzt.
- Die neuen Anschläge erfolgten 125 Kilometer vom Emirat Fujaira entfernt, vor dem am 12. Mai 2019 vier Handelsschiffe angegriffen wurden.
- Die Attacken erfolgten offenbar mit 42 Kilogramm schweren Haftminen. Zieht man auch die geheimdienstliche Aufklärung in Betracht, weist das eher auf staatliche Täterschaft hin.
- Nach dem Anschlag auf die Kokuka Courageous näherte sich längsseits ein Schnellboot dem Schiff. Zwei Männer entfernen stehend einen runden, topfgrossen Gegenstand, möglicherweise eine intakte Haftmine.

Aufsehen erregt, dass das *US Central Command* das Schnellboot-Video sofort verbreitete - natürlich, ist man geneigt zu sagen, verbunden mit der Anschuldigung

an die iranische Revolutionsgarde, sie habe das Boot zum Schiff befohlen.

Im Krieg der Worte hatten Präsident Trump, sein Berater Bolton und Aussenminister Pompeo Iran nach den SOS-Rufen rasch als Urheber der Attacken bezeichnet.

Mysteriöses Video

Israelische Experten schreiben das Video einer Drohne zu:

- Im Videostream tauchen zeitweilige Bildstörungen auf. Das deutet auf Drohnen wie die RQ-170 hin. Die Störungen beruhen wohl auf einem Engpass der Kapazität, wie das bei verschlüsselten Sendungen auftritt.
- Ein Fotosatellit ist wenig wahrscheinlich. Satelliten umkreisen die Erde auf 600 Kilometern Höhe in gut 90 Minuten. Langsamer stürzen sie ab.
- Auch technisch war es eher eine Drohne. Das Video wurde um 16.10 Uhr aufgenommen - flach aus der Schrägperspektive. Ein Satellit nimmt solche Bilder nur mehrere 100 Kilometer entfernt auf - die Bildschärfe sinkt gegen Null.

Ist das Video zuverlässig?

Das Video zeigt Charakteristika des 170 Meter langen japanischen Schiffes. Überdies wird das Schnellboot als iranisches Patrouillenboot *Gashti* bestimmt.

- Am Bug des Schiffes machen sich zwei Männer zu schaffen. Sie montieren einen offensichtlich recht schweren Gegenstand von der Bordwand.
- Hernach tragen drei Männer den Gegenstand in die Bootsmitte. Fachleute schreiben den Einsatz von drei Männern der iranischen Haftmine zu, wie sie offiziell schon gezeigt wurde.
- Irans Mine wiegt 42 Kilogramm, hat einen Durchmesser von 50 Zentimetern und ist 32 Zentimeter hoch. Ob das genügt, Irans Täterschaft bündig zu beweisen, sei dahingestellt.
- Die zehn Männer auf dem Schnellboot tragen graue Overalls mit orangefarbenen Schwimmwesten um den Hals.

Schiff der Hendija-Klasse

An beiden Schiffen wurden die Minen hoch angebracht. Taucher fallen ausser Betracht. So hoch stemmen sie keine 42 Kilogramm. Von Schnellbooten aus lässt sich das eher bewerkstelligen.

Am Tattag klärte ein amerikanisches Flugzeug um 8.09 Uhr bei der Altair ein iranisches Hendijah-Boot und mehrere Patrouillenboote der Revolutionsgarden auf. Die Besatzung der Kokuka berichtete von einem iranischen Kriegsschiff, das ihr in der Nacht zum 13. Juni gefolgt sei.

Das Bulletin des *US Central Command* stützt sich auf eigene Beobachtungen. Der Kokuka-Kapitän will zudem ein «fliegendes Objekt» gesehen haben, aber weder einen Helikopter noch ein Flugzeug - eventuell eine Drohne.

Propaganda? Wahrheit?

Trumps Vorwurf sucht zu belegen, die Iraner hätten per Magnet an der Kokuka eine Mine angebracht, die nicht explodiert sei. Um Spuren zu verwischen, hätten Revolutionsgarden den Gegenstand entfernt.

Ist das Propaganda? Eine Fälschung gar? Oder entspricht die Darstellung des *Central Command* der Wahrheit? Der iranische Präsident Rohani und General Salami, der Kommandant der Garde, stellen jegliche Täterschaft heftig in Abrede.

Die USA haben zu Anschuldigungen an den Feind einen durchgezogenen Ruf:

- 1964 lösten sie nach dem Vorfall im Golf von Tonkin den Vietnamkrieg aus. Am 2. und 4. August jenes Jahres sollen Nordvietnams Schnellboote

auf amerikanische Kriegsschiffe geschossen haben. 1971 zogen das die *Pentagon Papers* in Zweifel.

- Vor dem Irakkrieg von 2003 beschuldigte General Powell Irak des Besitzes von ABC-Waffen. Nach dem Feldzug fanden Suchtrupps keine Waffen (es ist denkbar, dass Saddam die Beweismittel ausser Land schaffen liess).
- Seither sind die USA vorsichtiger geworden in ihrer Beweisführung.

Will Iran den Krieg...

Droht am Persischen Golf ein Krieg, der die Weltwirtschaft in Mitleidenschaft zieht? Wer immer die Haftminen anbrachte - die Waffen waren nicht so stark, dass die beiden Schiffe sanken. Die Feuer wurden gelöscht, die Crews geborgen.

Wer immer die Schraube anzieht, kann noch weiter drehen. Hat das Ayatollah-Regime ein Interesse an einem scharfen Krieg mit den USA? Obwohl sich Irans Armee 1980-1988 gegen Saddam und das Quds-Korps der Garde in Irak und Syrien als tüchtige, motivierte, zähe Truppen erwiesen, wäre der Ausgang eines grossen Waffengangs für Iran ungewiss.

...und Bush den Waffengang?

Auch Trump kann kein überwältigendes Interesse an einem weiteren Golfkrieg haben. Er zieht seine Truppen aus Afghanistan und Syrien zurück. Im November 2020 will er zur zweiten Präsidentenwahl antreten. Der Entscheid dürfte dann wieder in Florida und den Industriestaaten des Mittleren Westens fallen.

Der dortige Mittelstand ist an Arbeit und prosperierender Wirtschaft interessiert, nicht an *Gefallenen*, die in Norfolk aus dem Mittleren Osten anlangen.

Vorbehalten bleiben...

- Hoch explosive Vorfälle im Persischen Golf, in der Strasse von Hormuz, im Golf von Oman und im Bab-el-Mandeb am Zugang zum Roten Meer - ein Sarajevo 1914 sozusagen, nur 2019.
- Israels Reaktion auf Rohanis Ankündigung, Iran werde mehr waffenfähiges Uran aufbereiten. So angeschlagen Premier Netanjahu sein mag - am Willen, Irans Atomrüstung notfalls militärisch zu zerschlagen, hält Israel eisern fest, wenn es um die Existenz geht. 🇨🇭



Topaktuelles Bild von der 5. Flotte: Boatswain's Mate Turner an Bord des Arleigh-Burke-Klasse Raketenzerstörers USS Bainbridge (DDG 96) im Golf von Oman.



Das unscharfe Video soll beweisen, dass Iraner an der Kokuka eine Haftmine entfernen. Zu erkennen sind das T und mehrere Kreise des japanischen Schiffes.



Front Altair: Gelungene Löschaktion.



April 2019: Iranische Revolutionswächter paradieren auf einem Schnellboot.



Von der Altair-Brücke aufgenommen: Der schwer beladene Tanker brennt.

Bilder: US Navy

Iran trifft US Drohne, Trump stoppt Angriff

Am 19. Juni 2019 schoss um 23.35 Uhr die iranische Revolutionsgarde über oder am Golf von Oman eine amerikanische Drohne ab. Wie Präsident Trump am 21. Juni mitteilte, blies er den Vergeltungsschlag zehn Minuten vor dem Angriffsbefehl ab. Er habe einen General gefragt, wie viele Iraner umkämen. Der General habe geantwortet: 150 Opfer. Amerikanische Offiziere sind erstaunt, dass Trump das nicht vorher wusste.

Doch zuerst zum mysteriösen Drohnenabschuss. General Salami, Chef der Garde, rapportierte in Teheran, die Drohne sei vor dem Treffer in den iranischen Luftraum eingedrungen. Die Garde zeigte Wrackteile, die von der Drohne stammen sollen.

Captain Bill Urban vom US Central Command stellte das hart in Abrede und versuchte zu beweisen, der Abschuss sei 34 Kilometer von der iranischen Küste entfernt erfolgt – Aussage steht gegen Aussage.

Erste Verwirrung

Über die Drohnen herrschte Verwirrung:

- *Fox News* berichtete unter Berufung auf die Navy, die Garde habe eine MQ-4C Triton abgeschossen. Die Triton ist die Marine-Version der Luftwaffendrohne Global Hawk.
- Captain Urban stellte dann richtig, die USA habe eine RQ-4A Global Hawk der Air Force verloren.

Teure, moderne Drohne

General Guastella, im *Central Command* zuständig für die Luftwaffe, doppelte nach: «Die Drohne flog hoch und hielt sich dem iranischen Luftraum jederzeit fern.»

Die Northrop Grumman RQ-4A ist eine 19'811 Meter hoch fliegende Aufklärungsdrohne und kostet 130 Millionen \$ – das Stück! Sie dient der Gefechtsfeld-Aufklärung und -Überwachung. Ihre technische Leistung ist hervorragend:

- Ihr Rolls-Royce F137-RR-100-Mantelstromtriebwerk verleiht ihr eine Schubkraft von 36,8 kN.

- Sie fliegt 36 Stunden lang ununterbrochen und hat einen Einsatzradius von 5500 Kilometer bei 24 Stunden Aufenthalt im Zielgebiet.
- Sie erreicht auf optimaler Höhe 644 km/h und hat eine Überreichweite von 25 000 Kilometern.

Über dem Golf von Oman

Ihre Zweckbestimmung für das Gefechtsfeld prädestiniert die RQ-4A für Flüge über dem Persischen Golf, der Strasse von Hormuz und dem Golf von Oman.

Mehrere Attentate rückten im Vorfeld des Abschusses den Golf von Oman in den Fokus der Welt. Ausgerechnet im unmittelbaren Vorfeld der Hormuz-Strasse verschärfte sich die Spannung bedrohlich.

Dank langer Verweildauer war die Global Hawk geeignet zur Überwachung von Hormuz. Nach den Haftminen-Angriffen auf die *Kokuka* und die *Front Altair* lieferten die USA Bilder und Videosequenzen von den beiden attackierten Schiffen.

Zur *Kokuka* suchten sie sogar zu beweisen, dass die Garde mit zehn Soldaten eine intakte Haftmine von der Bordwand entfernte. Die USA halten fest, Drohnen hätten die Beweismittel aufgenommen.

Rakete Chordad-III

Wie Iran bestätigte, schoss eine Raad-Batterie die RQ-4A ab – von einer Stellung beim Ort *Komobarak* in der Provinz *Hormozgan* an der Strasse von Hormuz. Raad (Donner) gilt als iranische Produktion, gleicht aber dem russischen System *Buk*.



Die Drohne Northrop Grumman RQ-4A Global Hawk

Iran präsentierte das taktische Flabsystem im September 2012 an einer Parade. Seit-her trieben die Ingenieure Raad voran.

Am 20. Juni 2019 ordnete Teheran die erfolgreiche Rakete vom Vortag der Kategorie *Chordad-III* zu, von der Israel im April 2018 in Syrien ein Geschütz zerstörte und das dokumentierte.

Den Russen abgekupfert

Zweifellos verfügt Iran über ein Funkmesssystem, das die Global Hawk lokalisieren und identifizieren konnte. *Chordad-III* setzt ein modernes Radar ein, das dem russischen *9S35* abgekupfert ist.

Über die Leistungen der iranischen Flab differieren die Quellen namentlich zu den Höhen und Distanzen: Die Höhen reichen von 20 bis 48 Kilometern, die Entfernungen von 50 bis 135. Die Differenzen geben den technischen Fortschritt wieder.

Verblüffend ist der Preisvergleich von *Chordad-III* und *Global Hawk*. Die *Pasdaran* schossen mit ihrer *Chordad* ein Ziel ab, das um ein Mehrfaches teurer war als ihr eher veraltetes Geschoss.

Kaum hatten die Nachrichtensender den amerikanischen Beweis und den versuchten iranischen Gegenbeweis zur Genüge ausgestrahlt, kam es in Washington zu höchst bizarren Szenen.

Trumps Zickzack-Kurs

Zuerst bewilligte der Präsident einen recht begrenzten, zweifellos aber wirksamen Gegenschlag. Er ordnete diesen an, obwohl sein eigenes Lager gespalten war:

- Einerseits drängten die Falken auf Rache: Berater John Bolton, Außenminister Mike Pompeo, CIA-Chefin Gina Haspel der Hardliner im Senat, Lindsey Graham von South Carolina.
- Andererseits mahnten die Streitkräfte zur Zurückhaltung.



Tomahawk dient der Überwachung des Gefechtsfelds.



Präsident Trump mit seinen Hintermännern, den Falken Bolton und Pompeo.

Wie gewohnt kannte die amerikanische Presse auch geheime Details zum geplanten Gegenschlag:

- Als Ziele wurden Radaranlagen und Raketenbatterien bezeichnet.
- Die Attacke sollte mit Tomahawk-Marschflugkörpern vom Träger USS Abraham Lincoln (CVN-72) eingeleitet werden. Weitere Kriegsschiffe sollten den Angriff unterstützen.
- Zusätzlich sollten Kampffjets von der USS Abraham Lincoln und von der al-Dhafra Air Base im Emirat Abu Dhabi Einsätze fliegen. Die US Air Force hat den 380th Air Expeditionary Wing in Abu Dhabi stationiert

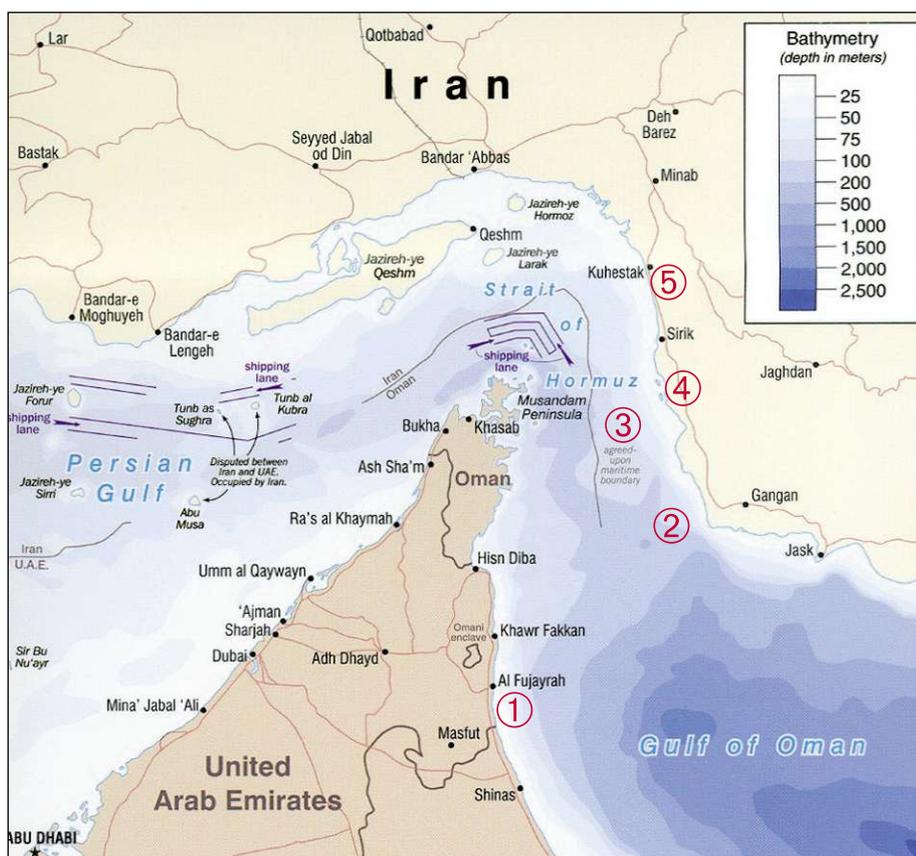
Der Angriff sollte um 3.30 Uhr Ortszeit in der Nacht zum im Islam heiligen Freitag erfolgen. Damit wollte das Central Command die iranischen Verluste minimieren.

Auslöschung?

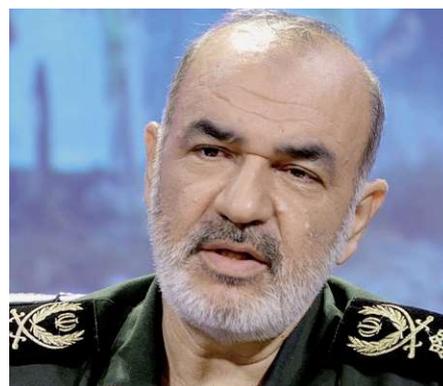
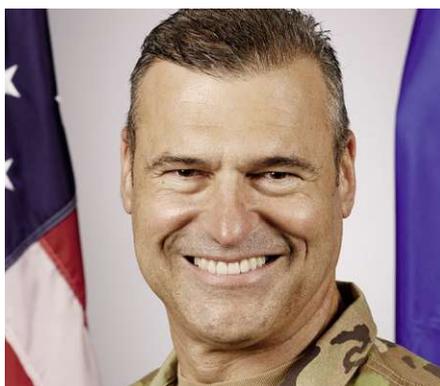
Am 20./21. Juni überstürzten sich im Weissen Haus die Ereignisse. Zuerst liess Präsident Trump nochmals verlauten, Iran werde für die Drohne schwer büssen.

Dann verbreitete der Präsident die wohl krudeste Mitteilung, die je aus dem Weissen Haus kam:

- Er, Trump, habe den Angriff auf drei iranische Ziele angeordnet. Zehn Minuten vor dem Angriffsbefehl habe er einen General zur Opferzahl befragt.
- Der General habe 150 gesagt, worauf er den Angriff abgeblasen habe. Denn eine unbemannte Drohne sei nicht das Leben von 150 Iranern wert.
- Die Kriegsschiffe waren auf Position, die Jets in der Luft. Nach Trumps Umfaller drehten die Piloten ab.
- Im Krieg der Worte doppelte Trump indessen nach. Wenn Iran nochmals angreife, werde er das Land mit *obliteration*, Auslöschung, überziehen. →



Violett die Schiffspassagen im Nadelöhr von Hormuz. Im Meer zeigen die Farben die Tiefe an: tief der Golf von Oman; seichter die Strasse selbst und der Persische Golf. 1 Fujayrah: Angriffe auf vier Schiffe. 2 Haftminenanschläge. 3 Drohnenabschuss laut US Darstellung. 4 Laut iranischer Darstellung. 5 Irans Flab-Batterie.



Militärische Gegner am Golf: die Generäle Guastella (USA) und Salami (Iran).



Im Nervenkrieg am Golf spielen sich Operationen auch im Dunkeln ab. Nachtlandungen von UH-60-Black-Hawk-Helikoptern.



Wie Iran behauptet, verletzte ein amerikanischer Seefernaufklärer Boeing Poseidon P-8 am 19. Juni 2019 am Golf von Oman den iranischen Luftraum. Die Revolutionsgarde meldete, sie habe den Aufklärer mit 35 Mann im Visier gehabt.

- Offen trat dem Präsidenten General Mark Hertling entgegen, der die 1. Panzerdivision und die 7. Armee befehligt hatte:
- Es sei erstaunlich, dass Trump die geschätzte Zahl der gefallenen Iraner so spät erfahren habe.
- Im amerikanischen Planungsprozess werde dem Oberbefehlshaber, also dem Präsidenten, die Schätzung der gegnerischen Opfer früh unterbreitet.
- Es sei undenkbar, dass das die Streitkräfte diesmal unterliessen. Denn auch unter Trump werde ein derart schwerwiegender Entschluss ernsthaft und gründlich vorbereitet.
- Der Präsident werde zu Beginn mit *collateral damage* konfrontiert, wozu ausdrücklich auch die Schätzung der gegnerischen Gefallenen gehöre.
- Entweder habe Trump die Angabe überhört oder das schriftliche Datenbuch nicht gelesen - oder er lüge.

Präsident Trumps Mitteilung zum Angriffsabbruch

Präsident Donald J. Trump war, wie er selber auf Twitter verbreitet, bitter entschlossen, den Abschuss der RQ-4A zu militärisch zu rächen. Wie er schreibt, brach er den Vergeltungsschlag zehn Minuten vor dem Einsatzbefehl ab, weil ihm ein General gesagt habe, es seien 150 Gefallene zu befürchten.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika im Wortlaut: «They shot down an unmanned drone flying in International Waters. We were loaded to ret-

liate last night on 3 different sights when I asked, how many will die. «150 people, Sir, was the answer» from a General.

10 minutes before the strike I stopped it, not proportionate to shooting down an unmanned drone. I am in no hurry, our Military is rebuilt, new, and ready to go, by far the best in the world. Sanctions are biting & more added last night. Iran can never have Nuclear Weapons, not against the USA, and not against the World!» *Donald J. Trump*

Poseidon P-8 im Visier?

Nach dem aussergewöhnlichen Schauspiel im Weissen Haus liess Brigadegeneral Amir Hajizadeh, der Kommandant der Garde-Luftwaffe, verlauten, die Garde habe am 19. Juni 2019 einen amerikanischen Seefernaufklärer Poseidon P-8 im Visier gehabt, den sie mit 35 Mann an Bord hätte abschiessen können. Der Aufklärer sei in iranischen Luftraum eingedrungen. Die US Navy dementierte umgehend.

Hernach belegte Trump den Ayatollah Khamenei mit dem Bannstrahl der persönlichen Sanktionen - *ad hominem*, laut amerikanischer Diplomatie.

Ali Khamenei ist in der schiitischen Islamischen Republik Iran der oberste geistliche Führer und der mächtigste Mann des Flächenstaates mit seinen 82 Millionen Einwohnern. Aus Trumps Sicht macht der Bannstrahl insofern Sinn, als Khamenei mit seinem Revolutionsrat den Kern des Widerstandes gegen Trump bildet. Vom Atomdeal von Wien hat er sich distanziert.

Unerfindlich bleibt, weshalb die USA auch den moderaten Aussenminister Javad Zarif mit dem Bann belegten. Zarif gilt mit Präsident Hassan Rohani als Kopf des pragmatischen Lagers in Teheran.

Finanzielle Folgen?

Trump's Bannstrahl sucht jegliche finanzielle Transaktionen Khameneis zu unterbinden und soll der alles entscheidenden Revolutionsgarde den Hahn zudrehen.

Die Truppenstärke der Pasdaran wird auf 125 000 Mann geschätzt. Die kampfstärke Garde unterhält die Teilstreitkräfte Heer, Luftwaffe, Marine und Spezialkräfte wie das Quds-Expeditionskorps in Irak und Syrien unter General Soleimani.

Die Garde-Marine ist mit wendigen, mit Maschinengewehren und Panzerfäusten bewaffneten Booten ausgerüstet. Sie setzen ihre Guerilla-Taktik um. Die Marine umfasst auch die iranische Marineinfanterie mit rund 5000 Elitekämpfern.

Allerdings darf gefragt werden, ob Trump's Bannstrahl gegen Ayatollah Khamenei die Zahlungen an der Garde wirklich unterbinden. Längst ist die Revolutionsgarde auch wirtschaftlich ein Riese mit mehreren Unternehmen.

Auch wenn es dem iranischen Regime nach einem Jahr harter Sanktionen schlecht geht - die Ayatollah-Führung wird der wertvollsten Truppe weder den Hahn zudrehen noch das Garde-Expeditionskorps aus Syrien und Irak abziehen. fo.

HINTERGRUND

Irans Härte – Trumps Dilemma

Die vorliegende Nummer wird am 1. Juli gedruckt und am 30. Juni abgeschlossen. Hier folgt nur eine Zwischenbilanz.

1. Der Ursprung der Feindschaft USA/Iran geht auf den 16. Februar 1979 zurück, als Ayatollah Khomeini den Schah von Persien stürzte - den Stützpunkt der USA am Golf. Als das Regime mit der Atombombe drohte, heizte es die Spannung an.

2. Die USA zählten am 14. Juli 2015 zu den Staaten, die den Wiener Atom-Deal unterschrieben. Sie hoben die Sanktionen auf. Iran versprach, waffenfähiges Uran nur noch in kleinen Dosen anzureichern.

3. Trump stieg am 8. Mai 2018 aus dem Vertrag aus. Teheran drohte, mehr Uran anzureichern als die bewilligten 3,67%.

4. Sanktionen schaden Iran. Auch wenn das Embargo wie andere Aktionen umgangen wird, leidet Iran namentlich unter den Restriktionen der Erdöl-Ausfuhr.

5. Militärisch trat der Konflikt im Mai 2019 in eine neue Phase. Seither verübten geschulte Kräfte Anschläge auf sechs zivile Schiffe - alle so dosiert, dass diese nicht untergingen; und stets im tiefen Golf von Oman, abseits seichter Gewässer

6. Trump begann, Iran mit Krieg und Verderben zu drohen. In Teheran nannten die Machthaber die USA, den grossen Satan, und Israel den kleinen. Israel drohten sie mit der Vernichtung: «Werft sie ins Meer».

7. Den bisherigen Höhepunkt erklimmte die Spannung mit dem Abschuss der Drohne RQ-4A. Im Gegensatz zu den Attacken auf Schiffe bekannte sich Iran zur Urheber-schaft (Flab-System Chordad-III).

8. In Washington will Trump den Gegenschlag zehn Minuten vor dem Einsatzbefehl abgeblasen haben - gegen die Falken im eigenen Lager.

9. Trump's Zaudern zeigt sein ganzes Dilemma. 2016 wurde er auch deshalb gewählt, weil er versprochen hatte, seine Armee aus dem Mittleren Osten abzuziehen. Trotz den Drohungen gegen Iran nennen ihn seine Hardliner jetzt «Zögerer»!

10. Iran liess Trump bisher auflaufen. Ayatollah Khamenei, der oberste Führer, verweigert Trump rundwegs Verhandlungen und jegliches Nachgeben.

11. Trump versteift sich auf: «Keine iranische Atombombe» und «Iran muss Terrorgruppen fallen lassen».

12. In Syrien und Irak zählen die militärisch gut geführten Revolutionsgarden zu den Siegern. Teheran denkt nicht daran, die Pasdaran zurückzuholen.

13. Israel, Saudi-Arabien, Oman, die VAE, Katar, Bahrain und Kuwait vertrauen auf Trump; Iran auf Russland und China. In Yemen unterstützt Iran die Houthis.

14. Bolton und seine Falken träumen vom Untergang der Ayatollahs 40 Jahre nach dem Schah-Sturz. Mindestens bisher verfehlten sie dieses Ziel.

15. Iran und USA zeuseln in Hormuz. Ein Drittel des Welterdöls passiert das Nadelöhr. 80% geht nach Asien! Die USA sind weniger anfällig, dank Fracking.

16. Vor den Irakkriegen 1991/2003 bauten die USA am Golf riesige Streitmächte auf. Im Vergleich nimmt sich die aktuelle Präsenz eher bescheiden aus. Ob das für einen Krieg gegen Iran, nicht Irak genügt? Iran hätte 1980-1988 Irak besiegt, hätte Saddam nicht Giftgas eingesetzt.

17. Was die USA betrifft, ist unter militärischem Aspekt festzuhalten, dass sich das Ausscheiden der klugen, besonnenen Generale Jim Mattis, John Kelly und Herbert McMaster negativ auswirkt. Der Aufstieg der Falken Bolton, Pompeo, Haspel und Graham macht die Welt noch einmal um ein Stück unsicherer. Peter Forster 

Schweiz involviert?

Laut Medien legte Mohsen Baharvand, Amerika-Chef im iranischen Aussenministerium, dem Schweizer Botschafter in Teheran, Markus Leitner, Beweise für die Schuld der USA vor.

In Übereinstimmung mit den diplomatischen Gepflogenheiten nahm das EDA zur Meldung nicht Stellung.



Ayatollah Ali Khamenei, der geistliche Führer und mächtige Herrscher.

Ausweichmanöver

Aufgrund der Spannungen am Golf umfliegen derzeit namhafte zivile Fluggesellschaften die Region. Mehrere Linien meiden den Golf von Oman, die Strasse von Hormuz, den Persischen Golf und den iranischen Küstenstreifen.

Unter den Fluggesellschaften befindet sich auch die Swiss.

Berühmte Pilotin verlässt Bundeswehr

Die 33-jährige Pilotin Nicola Baumann war in der Bundeswehr als erste Frau dazu auserkoren, eine Eurofighter-Staffel zu befehligen. Sie war die zweite deutsche Kampfliegerin überhaupt und bewährte sich in all ihren Aufträgen. 2012 diente sie als Instruktorin am NATO-Piloten-Zentrum in den USA und wurde zum «Flight Commander» des Jahres gewählt. Jetzt steigt sie aus. Sie nimmt die sukzessive Benachteiligung des Berufspersonals in der Bundeswehr nicht mehr hin.



Bild: DoD

Major Nicole Baumann, Deutschlands zweite Kampfpilotin, quittiert den Dienst.

Auch unter den Pilotinnen und Piloten der Kampfjets greift Unzufriedenheit um sich. Mindestens sieben Piloten, die bisher den Eurofighter flogen, haben in einem Jahr ihre Kündigung eingereicht und die Streit-

kräfte verlassen – und es dürften, so ist aus der Truppe zu hören, noch mehr werden.

Als eine der raren Pilotinnen trat Nicola Baumann auch öffentlich auf. Per Facebook legte sie an ihrem letzten Ar-

beitstag ihre Beweggründe dar. Sie schreibt im Wortlaut:

«Heute ist mein letzter aktiver Tag im Dienst der Bundeswehr, und damit verabschiedete ich mich von dieser wunderbaren Aussicht nach über zehn Jahren aktiver Jetfliegerei und fast 14 Jahren im Dienst.

Sinn für die Gemeinschaft

Ich bin mit 19 Jahren, nach dem Abitur, zur Bundeswehr gegangen und habe eine Verpflichtungserklärung zum Soldaten auf Zeit über 15 Jahre unterschrieben. Ich bin damals zur Luftwaffe gegangen, weil ich fliegen wollte – und weil meine Arbeit einen höheren Sinn haben sollte. Einen Sinn für unsere Gemeinschaft.

Nach bestandener Jetausbildung wurde ich BO 41. Das heisst Berufsoffizier mit der besonderen Altersgrenze 41. Auf deutsch – ich sollte bis zum 41. Geburtstag Jets fliegen und dann mit einer (ca. 50%) Rente nach Hause gehen.

Für mein Leben war das der perfekte Plan und höchst attraktiv! Ich hab ja nur ein Leben – und darin mehr als einen Beruf und mehr als einen Arbeitgeber ausprobieren zu können, war immer mein Wunsch! Für mich ist eine Karriere nicht dann erstrebenswert und erfolgreich, wenn man möglichst weit nach oben kommt. Sondern viel mehr wenn diese Karriere möglichst abwechslungsreich, interessant, herausfordernd und erfüllend ist.

Bis 67-jährig, nicht 41-jährig

Vor ungefähr acht oder neun Jahren beschloss die Bundeswehr den BO41-Status sukzessive abzuschaffen. Vor anderthalb Jahren wurde mir mitgeteilt, dass ich ab jetzt ein normaler Berufsoffizier wäre. Das bedeutet bis voraussichtlich 67 bei der Bundeswehr zu sein. Davon wahrscheinlich mehr als 25 Jahre nicht fliegend!

Nun wäre es mit 41 Jahren schwieriger, sich eine zweite Karriere aufzubauen, als es mit 33 ist. Und meine Zeit bei der Luftwaffe hat kein offiziell definiertes Ende vor dem absoluten Ende meines beruflichen Lebens mehr. Also kann und darf ich, wenn ich das denn möchte, mein Dienstzeitende selbst definieren. Das sieht der Gesetzgeber so vor. Und das tue ich. Im zivilen Leben heisst das Kündigung und ist die normalste Sache der Welt. Vor allem nach so langer Zugehörigkeit.» **nb. ☑**

NATO – 5. Mai 1955

Im Mai 1955 trat Deutschland der NATO bei, zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs – ein historisches Ereignis.

Kommentar unseres Deutschland-Korrespondenten Brigadegeneral Dieter Farwick, Sigmaringen

Der Einladung zum Beitritt lag eine sicherheitspolitische Beurteilung zu Grunde. Es war die Bedrohung durch die UdSSR, die die westliche NATO dazu führte, Deutschland die Tür zur NATO zu öffnen.

Bundeskanzler Konrad Adenauer kämpfte um Deutschlands Beitritt im Inland gegen Widerstände – besonders in der linken Szene.

Einbindung in den Westen

Für ihn war der Beitritt ein deutliches Zeichen zur Westbindung, die er als Entscheidung für das Überleben Deutschlands in Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit sah. Er sollte Recht behalten.

Mit dem Beitritt konnte Deutschland hohe Dienstposten in den NATO-HQ besetzen. Deutsche Generale, Admirale und hohe Staboffiziere wurden Vorgesetzte alliierter Soldaten, gegen die sie vor zehn Jahren noch gekämpft hatten. Präsident Dwight «Ike» Eisenhower war damals der

prominenteste westliche Offizier, der den Soldaten der Wehrmacht ein Lob ausgesprochen hat.

Positives Signal

Am 5. Mai 2019 hätte Deutschland diesen Tag in würdiger Form begehen können. Gerade in einer Zeit, in der es um die NATO beiderseits des Atlantiks Kritik und Widerstände gibt, wäre ein positives Signal Deutschlands von Bedeutung gewesen.

Besonders aufgrund der Tatsache, dass Deutschland nicht bereit ist, den Verteidigungshaushalt bis 2024 auf 2% BIP zu erhöhen. Im Gegenteil – die deutsche Regierung hat offiziell mitgeteilt, den deutschen Verteidigungshaushalt bis 2024 nur auf 1,5% anheben zu können.

Aus dem ehemaligen Musterknaben der NATO ist ein unsicherer Kantonist geworden. Es geht erst in zweiter Linie um die Finanzen. Es geht in erster Linie um den Behauptungs- und den Verteidigungs-

willen Deutschlands, die in den Jahren unter Merkel deutlich nachgelassen haben. «Wir sind von Freunden umzingelt», ist die Ausflucht für die Unterfinanzierung der Bundeswehr. Das Ergebnis ist desolat: Die Bundeswehr ist strukturell nicht einsatzfähig – personell, materiell und ideell.

Von der Leyens Phantasien

Mit der deutschen Weigerung, die Verteidigungsausgaben auf 2% des BIP zu erhöhen, und mit den Phantasien der Ministerin von der Leyen von einer selbstständigen europäischen Verteidigung wird das Misstrauen der Noch-Partner in der Allianz hinsichtlich der Zuverlässigkeit Deutschlands gestärkt. Wir sollten nicht vergessen, was wir der NATO zu verdanken haben:

- Das Überleben in Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit und die Wiedervereinigung ohne scharfen Schuss – gegen den Widerstand Grossbritanniens und Frankreichs.
- Soldaten unserer Partner haben in Übungen, die unsere Verteidigungsfähigkeit darstellten, ihr Leben geopfert.

Zeichen setzen

Der Geburtstag des Beitritts zur NATO hätte die Gelegenheit geboten, ein klares Zeichen zu setzen, dass Deutschland die Herausforderungen und Gefahren der Zukunft erkannt hat und sich zum Nordatlantiktaktat bekennt. ✚



Bild: US Army

14. Februar 2019, Waffenplatz Grafenwöhr, Deutschland: Stryker (ursprünglich Piranha) der US Army im scharfen Schuss.

«Wir hatten Befehl zu schiessen»

Die Erlebnisse im Aktivdienst 1939–1945 an der nördlichen Grenze beschäftigten den ehemaligen Aktivdienstsoldaten im Weltkrieg Fritz Lehmann noch heute. Wir besuchten den fast hundertjährigen auf seinem Hof in Eggwil im Emmental.

Unser Korrespondent Wm Josef Rittler zu Besuch im Hof Unterer Schweissberg, Eggwil (Text + Bild)

Der Hof Unterer Schweissberg in Eggwil im Emmental liegt weit ab der Zivilisation, dort wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Das Bauernhaus am Ende der Strasse mit dem grossen angebautem Heuboden zeugt von früheren Tätigkeiten eines funktionierenden Hofes. Im oberen Stock empfängt uns Fritz Lehmann mit einem breiten Lächeln in der warmen Stube.

Im Dienstbüchlein

Im holzgetäfertem Raum fällt ein grosser Medailenschrank auf.

Friedlich blättert der Vater von sechs Kindern, 19 Enkeln und 18 Urenkeln im Dienstbüchlein. «Da steht es schwarz auf weiss», erklärt der rüstige Hundertjährige stolz. «Ich stand im Zweiten Weltkrieg an der Grenze und habe die Schweiz verteidigt. Wehe, wenn die Deutschen gekommen wären, da hätten wir geschossen.»

Nach der RS 1/3 im Jahre 1939 in Bern musste der in der Geb.Füs.Kp 1/33



Fritz Lehmann heute.

eingeteilte Fritz Lehmann direkt in den Aktivdienst in Laufenburg an der Grenze einrücken: «Ich war stolz, dem Vaterland

zu dienen, vor allem habe ich mich über den neuen Karabiner gefreut, die anderen hatten teilweise noch das Langgewehr 11».

Immer zu Fuss

Auf die Frage, wie er die Aktivzeit erlebt habe, antwortete er bescheiden: «Was soll ich da erzählen? Wir haben Tag und Nacht geschanzt. Wir waren an der Grenze, vor uns der Grenzschutz. Wir hatten Wachtendienst, erstellten Drahtverhaue und Tanksperren, gruben Schützengraben aus.»

Der 30 Mann starke Zug war immer infanteristisch zu Fuss unterwegs und legte mit Vollpackung viele Kilometer zurück. Dabei schliefen die Soldaten in Sälen, Bunkern oder in Zelten: «Immer dann, wenn wir nachts die Flugzeuge hörten, die ein Dorf hätten bombardieren können».

Ob er Angst hatte? «Nein, wir hatten immer die geladene Waffen und 120 Patronen auf dem Tornister dabei. Die Deutschen haben wir nie gesehen, obwohl wir immer dort sein mussten, wo es gefährlich war. Wir wussten, warum wir im Dienst waren. Wir hatten den Befehl, beim Auftauchen von Personen dreimal *wer da* zu rufen? Und wenn keine Reaktion kam oder die Person flüchtete, mussten wir sofort schiessen. Es wurde geschossen, ich aber kam nie in eine solche Situation.»

Der Dienst war sehr streng. «Wir konnten 13 Monate lang nicht nach



Auf dem Marsch an die Grenze.

Jahr	Art des Dienstes, Ort und Datum Militärpflichtersatz, Ort und Datum der Zahlung
1939	Prim J. Rekr. Schule 1/3 II. Kp.
1939	Aktivdienst 2.9. - 31.12.
1940	Aktivdienst 1.1. - 21.9.
1940	Aktivdienst 1.11. - 31.12.
1941	Aktivdienst 1. - 25.1.
1941	Aktivdienst 27.5. - 4.7.
1941	Aktivdienst 10.2.7. - 25.8.
1942	Aktivdienst 10.12.3. - 28.4.
1943	flinkkommunistische Kurs 16./17. April
1943	30.11. - 2.6.
1943	Aktivdienst 8.9. - 11.10.
1943	Inf. Of. Schule 4 8.11.43 - 19.12.43 Dienstwechsel Solothurn

Im Dienstbüchlein die 1. Seite mit Eintragungen



Zum Ehrenveteran ernannt.



Lehmann als Rekrut.

Hause. Die Verbindung zur Familie war das Postsäckli, das ich mit der Wäsche meiner Mutter schickte. Sie sandte mir die gewaschenen Kleider zurück. Wir schrieben einander viel.»

Kadi informierte gut

Wie sich der Feind bewegte, erfuhren die Soldaten im Kompaniebüro. Dort wurden sie orientiert: «Es gab Spione hüben und drüben. Wir wussten immer genau, was passiert. Unser Kommandant hat uns immer gut orientiert.»

Als der Krieg zu Ende war, freuten sich die Soldaten. «Viel feiern konnten wir nicht, denn wir hatten nur einen Franken Sold pro Tag und keinen Lohnausgleich. Vier Tage und zwei Nächte marschierten wir zurück nach Zweisimmen und waren schon erleichtert, das alles vorbei war.»

Über die heutige Armee kann er nur den Kopf schütteln. «Da wollen einige die Armee abschaffen, andere wollen, dass wir die Waffe nicht mehr zu Hause haben. Das alles ist nicht leicht. Vielleicht kann Bundesrätin Viola Amherd etwas bewirken.»

Hochschule 1000 Meter hoch

Traurig ist Fritz Lehmann seit 1945 alle Kameraden starben. Jedes Jahr hatten sie sich zum Kompanietreffen eingefunden. «Jetzt muss ich das Klassentreffen mit mir selbst organisieren.»

Ruhig giesst er ohne ein Getränk ein, öffnet ein Fotoalbum und erzählt von früheren Zeiten. Den drei Kilometer langen Schulweg ins Tal nach Eggwil musste er bei jedem Wetter zu Fuss zurücklegen.

Später sagte er, er sei in die Hochschule gegangen und meinte das auf 1000 Metern Höhe gelegene Kapf-Schulhaus. Fritz Lehmann wuchs wohlbehütet in einer Bauernfamilie auf und half zu Hause auf dem elterlichen Bauernhof.

Er tat viel für die Allgemeinheit. Er war 50 Jahre aktiv im Männerchor und noch länger im Schützenverein, auch im Vorstand der Käseereignossenschaft, im Kirchengemeinderat und in der Fürsorgekommission. Nebenbei brachte er vielen Jugendlichen das Handorgelspiel bei.

Ehrenveteran: 320 Kränze

Er war ein guter Schütze. Schränke mit Auszeichnungen zieren die Stube – eingerahmt die Anerkennung zum Ehrenveteranen des Schweizerischen Schützenveteranenverbandes. Lehmann war Schützenmeister, Jungschützenleiter, machte an 70 Feldschiessen mit und schoss 320 Kränze.

Er war 64 Jahre lang verheiratet und hat mit der verstorbenen Frau Annemarie sechs Kinder grossgezogen: «Drei meiner Buben sind inzwischen pensioniert.» 30 Jahre war er Störmetzger und hat viele nächtliche Notschlachtungen erlebt.

Seine Frau lernte er an einem Abend der Trachtengruppe kennen. Sie verkaufte Tombola-Lose und blieb mit ihrer Kette hängen. Als sie bei seinem Tisch vorbeikam, hat flickte er ihr das Kettchen.

An Weihnachten wird Fritz Lehmann 100 Jahre alt. Dann will er auch den Führerausweis abgeben, den er erst mit 82 Jahren gemacht hat, denn er fährt immer noch mit einem Aixam-Mobil herum. +

Zahl der Dienst-tage	Militärpflichtersatz			Unterschrift des zuständigen Kommandanten bzw. Beamten
	Betrag	pro Jahr	Ersatz-Kontr.-Nr.	
90	27	25	5.	W. Hinder
108	Geb. Füs. Kp.	1/33		Lohman H. H.
205	Geb. Füs. Kp.	1/33		Lohman H. H.
42	Geb. Füs. Kp.	1/33		Lohman H. H.
20	Geb. Füs. Kp.	1/33		Kptm. Lehmann
31	Geb. Füs. Kp.	1/33		Kptm. Lehmann
30	Geb. Füs. Kp.	1/33		Oblt. Hürig
43	Geb. Füs. Kp.	1/33		Oblt. Hürig
2	Präsident der Schiesskommission			Oberst. Koppstein
33	Geb. Füs. Kp.	1/33		Kptm. Hürig
39	Geb. Füs. Kp.	1/33		Kptm. Hürig
42	Inf. O. Schule 4 Bern			Major Fritz

im Aktivdienst.



Im Aktivdienst beim kameradschaftlichen Jass.

Wenn die Zeit stillsteht: 75 Jahre «D-Day» 1944

Am 5./6. Juni 2019 stand in Southampton und in der Normandie die Zeit still: Grossbritannien, die USA und Kanada ehrten die Veteranen des «D-Day». Am 6. Juni 1944, dem längsten Tag, besetzten die Alliierten den normannischen Küstenstreifen, von dem sie dann mühsam ins Landesinnere vorstießen. «OVERLORD» war die grösste Landeoperation der Geschichte. Soldaten beider Parteien legten Heldenmut an den Tag.

Dem Befehlshaber, dem Amerikaner Eisenhower, war klar, dass ein ebenso schweres wie gewagtes Unternehmen bevorstand. Der deutsche Feldmarschall Rommel hatte die Kanalküste hart befestigt.

Tarnung und Täuschung

Den Alliierten gelang es, Rommel und seinen Chef, Feldmarschall Rundstedt, zu täuschen. Mit Attrappen, Funkverkehr und falschen Verbänden gaukelten sie dem Feind eine Truppenkonzentration an der Strasse von Dover vor, am Pas-de-Calais.

In den *Cinque Ports* Dover, Hastings, Hythe, Romney und Sandwich versammelten sie Attrappen von Panzern, Schiffen und Booten. Rundstedt war überzeugt: «Patton greift am Pas-de-Calais an.»

General Patton kam aber nur im Funk häufig vor; seine Stunde schlug später: im Dezember 1944, als seine 3. Panzerarmee Hitlers Ardennenoffensive zerschlug. Auch mit dem Raum Calais lag Rundstedt falsch: Längst planten die Alliierten fünf Landestreifen in der Normandie.

«D-Day» und «H-Hour»

Kopfzerbrechen bereiteten Eisenhower der «D-Day» und die «H-Hour». Er hatte die Anfahrt im Mondschein befohlen, um den Schiffen und Booten die Navigation zu erleichtern. Vor «H-Hour» brauchten die Kanonenschiffe eine kurze Spanne Tageslicht: Sie hatten die Positionen genau zu beziehen und präzise zu schießen. Doch blieb das Intervall kurz: Der Gegner musste unbedingt überrascht werden!

Den Ausschlag gaben die Gezeiten. Eisenhower entschied: «Landung drei Stunden vor Fluthöhe.» Jeder der fünf Abschnitte erhielt eine eigene «H-Hour».

An drei Tagen des Mondumlaufes kamen alle Wünsche zusammen. Eisenhower legte sich auf den 5.-7. Juni fest und bestimmte zuerst den 5. zum «D-Day».

Die Konzentration der eigentlichen Sturmtruppen – 176 000 Mann, Tausende Tonnen Material und 20 000 Fahrzeuge – bot eine enorme Herausforderung. Auf Flugplätzen wurden drei Luftlandedivisionen versammelt, die in der Nacht zum «D-Day» hinter den feindlichen Linien landen sollten: die britische 6. und die amerikanischen 82. und 101.

Eisenhowers mutiges «Go!»

Aus den Sammelräumen weiter hinten bezogen die 1. US Armee und die 2. britische Armee ihre Ausgangslager an der Küste. Jeder Verband wurde in Gruppen eingeteilt, die dem Fassungsvermögen der Boote und Schiffe entsprachen. Jeder einzelne Soldat erhielt seinen Auftrag.

Für den ersten «D-Day», den 5. Juni, lautete die Wetterprognose schlecht: tiefhängende Wolken, schwerer Seegang. Notgedrungen befahl Eisenhower, die Operation um 24 Stunden zu vertagen. Auf See befindliche Geleitzüge drehten ab.

Für den 6. Juni stellten die Meteorologen eine leicht bessere Prognose aus, und zwar exakt für die Morgendämmerung. Nachher sollte das Wetter wieder rau und stürmisch werden. Eisenhower erteilte für

den 6. Juni das «Go!» Sein Mut ist bewundernswert. Die Überraschung glückte. Deutsche Wetteroffiziere hatten gemeldet: «Invasion am 5./6. Juni unmöglich.»

Der Aufruf der BBC

Am 5. Juni dampften die Geleitzüge mit den Landetruppen zum Sammelpunkt südlich der Isle of Wight, die den Zugang nach Southampton beherrscht.

Am frühen Abend gab der französische Dienst der BBC der Résistance verschlüsselt das Signal zum Losschlagen:

- Zeilen aus Paul Verlains Gedicht *Chanson d'automne* bedeuteten den Aufruf, den Feind mit Sabotage zu lähmen: *Blessent mon coeur/d'une langueur/monotone.*
- Schon am 1. Juni hatte die BBC dem Widerstand angekündigt, die Invasion stehe innert zwei Wochen bevor: *Les sanglots longs/des violons/de l'automne* – das ist der Gedichtanfang.

Drei Luftlandungen

Während die Sturmtruppen mit ausserordentlicher Disziplin über den Kanal setzten, gingen die drei Luftlandedivisionen hinter der Küste nieder:

- Die amerikanischen Divisionen landeten an der Westflanke. Die 101. brauchte 24 Stunden, bis sich die Fallschirmjäger zusammenschlossen hatten. Die 82. eroberte am «D-Day»-Morgen den Ort Sainte-Mère-Eglise.
- Die Briten der 6. Division trugen im Osten zur Blockade des Abschnitts zwischen den Flüssen Orne und Divès: Sie sprengten Brücken und verhinderten den deutschen Gegenangriff mit Panzern.

Landezone mass 98 Kilometer

Die alliierte Landezone mass von Sainte-Mère-Eglise bis Ouistreham an der Orne-Mündung 98 Kilometer. Der 1. US Armee waren zwei Abschnitte zugewiesen:

- Dem VII. Korps mit der 4. Inf Div auf der Halbinsel Cotentin «UTAH».
- Dem V. Korps mit den Inf Div 1 und 29 weiter östlich «OMAHA».
- Westlich davon wurde auf Pointe du Hoc das 2. US Ranger Bat angesetzt. Die britische 2. Armee nahm sich den gesamten Osten vom Dorf Arromanches bis zur Orne vor:



Die britischen Red Arrows ehren die Veteranen.

- «GOLD»: Das britische XXX. Korps mit der 50. Inf Div und der 7. Pz Div.
- «JUNO»: Dem britischen 1. Korps unterstellt, die Kanadier mit der 3. Inf Div und der 2. Pz Br.
- «SWORD»: Ebenfalls dem 1. Korps unterstellt, die britische 3. Inf Div mit der 27. Pz Br.
- Im Osten britische Spezialkräfte: die 1. Special Forces Br, die 4. Marine Inf Br, die Fallschirm Br 5 und 3.

Niemand weckt Hitler

Als der «D-Day» graute, erkannte der deutsche General Joseph Reichert (771. Inf Div) die Wucht der alliierten Offensive. Aber die Wehrmacht verlor wertvolle Stunden: Rommel besuchte seine Frau zum Geburtstag in Herrlingen bei Ulm; und niemand wagte es, Hitler zu wecken, den einzigen Mann, der die Panzer in Richtung Normandie freigeben konnte.

Diffuse Meldungen gingen im HQ von den Amerikanern ein:

«UTAH»: Die 4. Div landete mit weniger Opfern als befürchtet. Rasch kam sie der 82. und der 101. Division zu Hilfe.

- «OMAHA»: Der gewundene Strand mit den Klippen forderte Opfer. Die 1. und 29. Div liefen ohne Deckung in das Feuer deutscher Maschinengewehre und der Artillerie. Erst als einzelne Züge die Klippen überwunden hatten, kam der Angriff voran.
- Das 2. Ranger Bat erklimmte heroisch den senkrechten Pointe du Hoc.

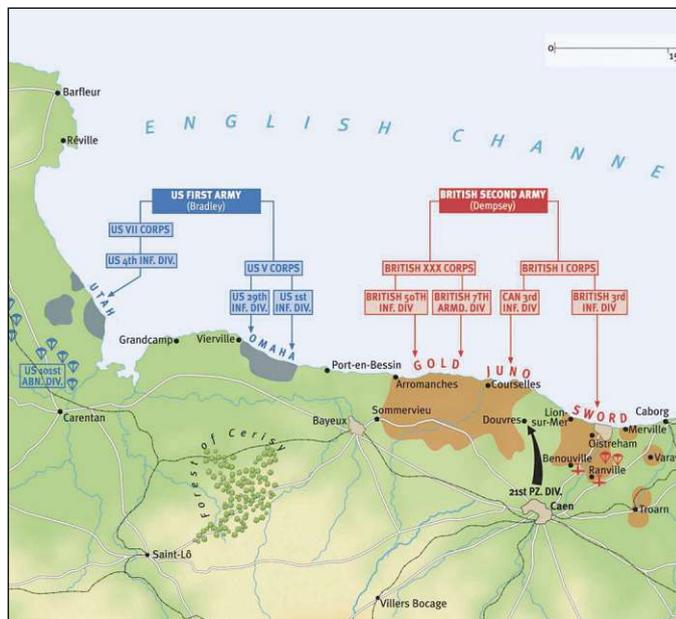
«D-Day»: 10 000 Gefallene

Auch die Briten und Kanadier meldeten Erfolge und Rückschläge:

- «GOLD»: Die Div 50 und 7 gingen landeinwärts vor. Am 7. Juni besetzten sie den historischen Ort Bayeux.
- «JUNO»: Der Feind hatte die Küstendörfer befestigt und kämpfte aus einem tückischen Tunnelnetz. Die kampfstarken kanadischen Brigaden 7, 8 und 9 nahmen ihre Abschnitte unter schweren Opfern in Besitz.
- «SWORD»: Gegen die hohe Flut und erbitterten Widerstand nahm die 3. Div den Küstenstreifen. Minen und Artillerie blockierten den Vormarsch nach Caen, dem ersten Zwischenziel.



«D-Day»: Amerikaner gehen an Land.



Die fünf Abschnitte: UTAH, OMAHA, GOLD, JUNO, SWORD

Als der «D-Day» zu Ende ging, bargen die Überlebenden rund 10 000 Gefallene: 4000 Alliierte, 6000 Deutsche.

Vom 7. Juni an fasste das alliierte Expeditionskorps Tritt. Im Westen eroberte die 101. Div das Strassenkreuz Carentan - gegen das deutsche LXXXIV. Korps. Im Osten fiel nach Bayeux auch Caen - gegen das XLVII. Panzerkorps der Wehrmacht.

So unerhörte Opfer der «D-Day» gefordert hatte, so verlustreiche Kämpfe standen den Alliierten und den Deutschen noch bevor. Der Ausbruch der Amerikaner aus Cotentin ging als eine der schwersten Panzerschlachten in die Geschichte ein - vergleichbar mit Kursk 1943.

Stolz, Dank, tiefe Trauer

Bis zum Waffenstillstand vom 8. Mai 1945 kamen noch einmal Millionen um.

Am 6. Juni 2019 fasste ein 96-jähriger Brite seine Gefühle zusammen: «Stolz auf den Mut, dankbar dafür, dass wir überlebten; tieftraurig im Gedenken an die gefallenen Kameraden.» *Peter Forster* 

Literatur: Allanbrooke, Beaver, Blumenson, Burcher, Churchill, Glanz/House, Guderian, Luck.

Vor 75 Jahren missriet das Attentat auf Hitler

Am 20. Juli 2019 jährt sich zum 75. x das gescheiterte Attentat auf Adolf Hitler. Im Hauptquartier Wolfsschanze beim ostpreussischen Rastenburg zündet Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg um 12.42 Uhr eine Bombe gegen den Diktator und Verbrecher. Allein der Holzsockel am Eichentisch rettet Hitler das Leben. Der Aufstand bricht zusammen. Bis zum 8. Mai 1945 fallen in Europa noch Millionen Soldaten.

Schon am 15. Juli 1944 setzt Stauffenberg zum Attentat an. Mit Generaloberst Friedrich Fromm, dem Befehlshaber aller Ersatztruppen, ist er in der Wolfsschanze auf 13 Uhr zur späten «Morgenlage» befohlen.

Der einarmige Oberstleutnant führt in seiner Mappe eine Flachzange, Zünder und Sprengstoff mit. In Berlin erteilt Friedrich Olbricht, General der Infanterie und zuständig für das Ersatzheer, die ersten «WALKÜRE»-Befehle für den Aufstand.

Da hört Stauffenberg, dass Göring und Himmler der «Morgenlage» fernblieben. Telefonisch erörtert er mit dem Freund Ritter Mertz von Quirnheim in Berlin die Lage. Mertz rät ihm: «Tu's».

Stauffenberg eilt zur Lagebaracke – doch Hitler ist weg.

Sprengstoff, Zünder, Zange

Am 20. Juli fliegt Stauffenberg in einer Ju-52 erneut nach Osten – mit zwei Mappen:

- Die erste enthielt den Lagevortrag zur Ostfront.
- Die zweite verbirgt die Zünder, zwei Sprengladungen und die Zange.

Als Stauffenberg nach 10 Uhr in der Sperrzone eintrifft, trägt er die Aktentasche mit dem Vortrag. Sein Adjutant, Werner von Haefen, ein Neffe des Generals Walther von Brauchitsch, hütet den Sprengstoff.

Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, teilt Stauffenberg mit, Benito Mussolini, der *Duce*, werde in der Wolfsschanze erwartet. Der Rapport beginne schon um 12.30 Uhr.

400 Meter von Hitlers Baracke entfernt drückt Stauffenberg – in einem Büro versteckt – an einer Sprengladung mit drei Fingern die Säureampulle ein. Er zieht die Sicherung weg und montiert den Zünder – die Ladung ist scharf.

Ein Oberfeldwebel überrascht die Attentäter Stauffenberg und Haefen. Auch Keitels Adjutant ruft, Hitler warte schon. Für die zweite Ladung reicht die Zeit nicht mehr. Stauffenberg rennt zur Baracke.

Der Holzsockel

Weil er schwerhörig ist, bittet er um einen Platz nahe bei Hitler. Mit anderen Offizieren beugt er sich über die Lagekarten, die auf dem langgestreckten eichernen Tisch liegen. Es ist 12.37 Uhr.

Die Mappe mit der Ladung steht zuerst nahe beim Diktator; doch unbedacht schiebt sie jemand hinter den mächtigen Holzsockel, der Hitler schützen wird.

Stauffenberg geht aus dem Lageraum, lässt bewusst jedoch die Mütze liegen. 200 Meter von der Baracke entfernt trifft er Haefen und den Mitverschwörer General Erich Fellgiebel, Chef der Nachrichtentruppe, der um 12.42 Uhr die Verbindungen von der Sperrzone 1 kappt.

Ist Hitler tot?

Hitler will wissen, wo der Referent ist. Da geht die Bombe hoch. Stauffenberg, Haefen und Fellgiebel beobachten eine gewaltige Explosion. Die Detonation dringt nach aussen – Keitels Adjutant hatte wegen der Sommerhitze die Fenster weit geöffnet.

Aber die offenen Fenster verminderten die Wucht der Sprengladung. Die drei Verschwörer sind überzeugt: Hitler ist tot. Stauffenberg und Haefen fahren aus der Sperrzone 1.

Nein, der Diktator lebt

An der Aussenwache heulen Alarmsirenen. Stauffenberg herrscht den Wachtkommandanten an. Doch erst nach einem Telefongespräch mit der vorgesetzten Stelle geht der Schlagbaum hoch.

Haefen wirft die zweite Ladung aus dem offenen Automobil. Die Attentäter fliegen nach Berlin ab, in einer He-111.

In der Wolfsschanze erweist sich: Hitler lebt! Er kommt mit Prellungen, Schürfwunden und einem verletzten Trommelfell davon. An diesem 20. Juli 1944 hat er doppelt Glück:

- Schon der eicherne Holzsockel rettet ihm das Leben.
- Und als die Bombe explodiert, referiert Generalleutnant Adolf Heusinger über die Lage ganz im Norden der Sowjetunion. Hitler beugt sich derart weit über die Karte, dass ihn die massive Tischplatte abschirmt.

«Erkennen Sie mich?»

Von 13 Uhr an läuft alles schief. Fellgiebel unterbrach nur die Leitungen zum Sperrbezirk 1. Die Ersatzzentrale in der Zone 2 und vor allem die separate SS-Leitung funktionieren weiter. Früh erfahren Heinrich Himmler, der Reichsführer SS, und Propagandaminister Joseph Goebbels, dass Hitler lebt.

Olbricht zögert mit der Auslösung von «WALKÜRE». Goebbels verbindet Major Otto Remer, einen fanatischen Nazi, mit Hitler. Remer kommandiert in Berlin das Wachbataillon Grossdeutschland. Hitler fragt ihn: «Erkennen Sie meine Stimme?», worauf sich Remer erleichtert auf die Seite der Aufstandsgegner schlägt.

Das bittere Ende

Fromm lässt die Verschwörer festnehmen und am 21. Juli nach Mitternacht im Hof des Bendlerblocks erschossen.

Hitler wendet sich per Radio ans Volk: «Eine ganz kleine Clique ehrgeiziger, gewissenloser, verbrecherisch-dummer Offiziere hat ein Komplott geschmiedet, um mich zu beseitigen...»



20. Juli 1944, am Nachmittag: Benito Mussolini, der «Duce», und Adolf Hitler, der «Führer», in der zerstörten Lagebaracke der Wolfsschanze. Als die Bombe explodierte, befanden sich Hitler und 23 Offiziere im Kartenraum. Die Sprengladung tötete vier Männer, alle vom Holzsockel nicht geschützt. Neun Rapportteilnehmer wurden schwer verletzt, die übrigen leicht.



15. Juli 1944, Wolfsschanze: Oberst Graf Stauffenberg, Generaloberst Fromm, Adolf Hitler, Generalfeldmarschall Keitel.

100 Jahre Nationalspende

Auf dem Waffenplatz Zürich-Reppischtal wurde am 17. Mai 2019 das Jubiläum 100 Jahre Schweizerische Nationalspende gefeiert. Weitere Anlässe folgten in Tenero und Yverdon.

Aus dem Reppischtal berichtet unser Korrespondent Wachtmeister Peter Gunz

Vor rund hundert Jahren endete der Erste Weltkrieg. Bei den Armeekadern und -Soldaten und in der Zivilbevölkerung forderte die spanische Grippe Tausende von Todesopfern. Es gab keine AHV, IV, Pensionskassen oder Erwerbsersatz. Vielerorts herrschte Not und Armut. Einzelne Initiativen wurden von Einzelpersonen oder wohlthätigen Organisationen ergriffen, um die grösste Not lindern zu helfen.

Die Gründung

1918 nahm der erste Fürsorgechef der Armee, Oberst i Gst Markus Feldmann, seine Arbeit auf. Er wurde dabei von Hptm i Gst Georg Wirz unterstützt. Unter dem Titel Nationalspende wurde eine grosse, landesweite Sammlung durchgeführt, die rund 8 Millionen Franken erbrachte.

Diese materielle Grundlage ermöglichte nun die Schaffung der Stiftung Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien (SNS) 1919.

Grussbotschaft und Rede

«Als schönstes Tal im Kanton Zürich» bezeichnete Stiftungsrat Peter Grütter bei seiner Begrüssung das Reppischtal. Es eigne sich nicht nur für sportliche Ertüchtigung und «es wachsen hier auch Reben für einen sehr guten Wein heran, den Sie beim Apéro selber geniessen können».

Anschliessend begrüsst Werner Merk als Präsident der Nationalspende die illustre Gästeschar und erläuterte die Geschichte der SNS und ihre Beziehung zu dieser Umgebung. Besonders erwähnenswert ist der Götschihof im nahen Aeguster-

tal, eine ehemalige Heilstätte für alkoholranke Wehrmänner. Er gehört der Nationalspende und wurde in den letzten Jahren zu einem Landwirtschaftsbetrieb mit Vorzeigecharakter modernisiert.

Mario Fehr: Dank

Als dritter Redner sprach Regierungsrat Mario Fehr, der kantonale Militärdirektor. Er lobte die Leistungen der Nationalspende in den vergangenen 100 Jahren und dankte für die Unterstützung der Wehrmänner.

Speziell erwähnte er die Zusammenarbeit im Reppischtal zwischen Wirtschaft, Gewerbe und Militär, sie ergänzen sich freundschaftlich. Auch die Polizei und die Bevölkerung profitierten von diesem ausgedehnten und gepflegten Gelände.

Rebord: Vielfalt der Miliz

KKdt Philippe Rebord betonte in seiner Ansprache, dass unsere Soldaten die bestmögliche Ausbildung, die nötige Ausrüstung und eine optimale Betreuung erhalten sollen. Dazu gehöre auch der Sozialdienst der Armee, der auf die Unterstützung Na-



Br Germaine Seewer, Kdt FU Br 41.



Br Peter Candidus Stoller, MILAK.



Oberst i Gst Stefan Holenstein, Präsident SOG,

tionalsspende zählen könne. Die Vielfalt unserer Milizarmee mache unser Land stärker. Als einzige strategische Reserve des Bundes bilde sie auch Brücken für Integration und ermögliche eine starke Identifikation mit der Verpflichtung für unsere Gemeinschaft. Unsere Kader und Soldaten verdienen Respekt für ihre Leistung und damit auch die Unterstützung durch den Sozialdienst.

Die Geschichte von Betly

Die anschliessend präsentierte Operngeschichte erzählt vom reichen Landbesitzer Daniel, der in die lebenslustige junge Betly verliebt ist. Er bekommt einen gefälschten Liebesbrief und bereitet sogleich alles für seine Hochzeit vor; von den Einladungen bis zum Festessen.

Betly jedoch bestreitet, diesen Brief geschrieben zu haben. Daniel ist verzweifelt und beschliesst, in die Armee einzutreten.

Feldweibel Max, Betlys Bruder, erkennt die verfahrenere Lage und verbündet sich mit dem Verliebten Daniel. Er will seiner Schwester eine Lektion erteilen. Da er sie schon seit 15 Jahren nicht mehr gesehen hat, gelingt ein glückliches Zusammentreffen, und Daniel und Betly finden zueinander. Mit den Kameraden und den Dorfbewohnern wird gefeiert. ■



Die Oper Betsy im Reppischtal.



Von links RR Conny Komposch, Präsident Werner Merk, KKdt Philippe Rebord, Kantonsratspräsident Dieter Klay.



und unser Autor Peter Gunz.



KKdt Phillipe Rebord, Chef der Armee.

Die Panzer sind vorbei: Ein ganz fataler Irrtum!

Die Zeit der Panzer ist vorüber, behaupten viele – auch hohe Militärs und Experten. Die vergangenen Ereignisse bieten eine Konstante: Nur wer an den entscheidenden Stellen rasch und genügend Kapazität zur Vernichtung des Gegners konzentrieren kann, vermag dem Feind eine Niederlage beizubringen.

Von Divisionär Fred Heer, ehemals Kdt Stv des Heeres und Kommandant Panzerbrigade 3

1918 waren sich Sieger und Besiegte in einem Punkt einig: Der Tank hatte den Weltkrieg entschieden! Daher wurde dem Deutschen Reich der Besitz und die Konstruktion von Panzerwagen verboten.

In der Technik und Taktik stehen Aktion und Reaktion in Wechselwirkung. Der Einsatz neuer Waffen fordert den Verteidiger zu taktisch-technischen Gegenmassnahmen, die dann beim Angreifer wieder Änderungen auslösen. Die sich ergebende Kettenreaktion verändert Einsatzdoktrin und Organisation beider Seiten.

Verlieren ziehen Konsequenz

Bei den Siegermächten verfiel das militärische Denken: Man stellte sich den Ablauf zukünftiger Operationen ähnlich wie 1918 vor. Sorglos waren die Briten, die den Tank erfunden und als erste eingesetzt hatten. Sir Douglas Haig meinte 1925: «Manche Enthusiasten sagen, dass wahrscheinlich die Pferde verschwinden und dass der Tank und der Motorwagen das Pferd in zu-

künftigen Kriegen ersetzen werde. Ich bin durchaus für Tanks, doch sie sind nur Hilfsmittel für den Mann und das Pferd».

Diese Meinung teilte Haig mit vielen hohen Militärs. Anders die Verlierer: In Deutschland war man der Ansicht, dass die Niederlage, zum Misserfolg anderer Waffen, dem falschen Einsatz der Panzer zuzuschreiben sei. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten und der Beseitigung der Versailler Fesseln unterstützte Hitler jene Militärs, deren Gedanken sich um das Kampfmittel drehten.

Der später Blitzkrieg genannte Einsatz von Panzerverbänden wurde zwar ursprünglich in der Sowjetunion entwickelt, aber die Deutschen perfektionierten die beweglichen Kriegsführung und setzten die Theorie ab 1939 in die Praxis um.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges beherrschte der Panzer zwar noch immer das Gefechtsfeld, aber er war nicht mehr unbesiegbar, weil die Panzerabwehrkanonen stärker wurden und die Infanterie neu über

tragbare Panzerabwehrwaffen wie die Bazooka oder die Panzerfaust verfügte.

Immer stärker gepanzert

Die immer stärkere Panzerung erhöhte das Gewicht und setzte im schwierigen Gelände Grenzen. Nur noch selten konnten Panzerverbände, wie in Polen oder Frankreich und später in Afrika, rasche Vorstösse in die Tiefe durchführen. Die Panzerformationen spielten noch immer eine entscheidende Rolle, aber sie waren nun eng mit den übrigen Bodentruppen verbunden.

Beide Seiten hatten gelernt, dass Luftwaffe und Artillerie von Bedeutung sind. Die Operationen wurden langsamer, weil es nach dem Vorbereitungsfeuer aus der Luft und vom Boden aus zum Kampf «Panzer gegen Panzerabwehrstellungen» kam. Die Panzerverbände waren auf die Infanterie angewiesen und umgekehrt.

Das Atomzeitalter und der Kalte Krieg förderte die Entwicklung neuer Panzermodelle. Der Schwerpunkt lag noch immer auf Feuerkraft, Beweglichkeit und Schutz, dem «Eisernen Dreieck».

USA wählten Mittelweg

Er ist zwangsläufig ein Kompromiss, denn die Steigerung eines Parameters führt in der Regel zum Abnehmen eines anderen.

- Bei den Briten hatten Feuerkraft und Schutz Vorrang vor Beweglichkeit: Britentanks waren schwer und langsam.
- Die UdSSR war für schnelle, wendige Panzer mit starkem Feuer. Der Schutz war sekundär, weil die Streitkräfte des WAPA über viele Panzer verfügten.
- Angesichts dieser Masse setzten die Amerikaner auf Qualität und wählten eine Art Mittelweg: Feuerkraft und Beweglichkeit standen auch bei ihnen an erster Stelle. Weil aber der Schutz nicht vernachlässigt wurde, waren die US Panzer langsamer als die Russen.
- Die deutsche Bundeswehr musste zunächst mit US-Panzern arbeiten. 1965 erhielt sie den ersten deutschen Panzer seit 1945: den Leopard-I, einen der besten Kampfpanzer.

Kriege nach 1945

Nach 1945 wurde der offene Krieg seltener. Aber Panzer kamen stets zum Einsatz. Als die Ungarn und die Tschechen die fremde Herrschaft abschütteln wollten, er-



1916: Mark I Tank an der Somme, Frankreich.

stickten Sowjetpanzer die Freiheit. Panzer wurden in Korea und Vietnam, im Nahen Osten, im Balkan und am Hindukusch eingesetzt. Panzer kämpften auf jedem Terrain und im überbauten Gebiet – und nach fast jedem Waffengang wurde das Ende des Panzers vorausgesagt.

Westliche Kommentatoren sahen den Yom-Kippur-Krieg 1973 als ersten Beweis für das Ende des Panzers, denn die neuen Raketen AT-3 Sagger und die Panzerfaust RPG-7 hatten sich als wirksam erwiesen. Aber das war Wunschdenken, die Taktik wurde geändert und der Panzer behielt seine dominante Stellung im Bodenkrieg.

Mit dem Erscheinen der Kampf- und Pzaw-Heli wurde erneut das Ende der Panzer prophezeit. Die Heli verfügen zwar über sehr grosse Beweglichkeit und Feuerkraft, aber sie haben nicht den Schutz des Panzers. Wegen dem ständigen Nachtanken sind sie zeitlich nur beschränkt verfügbar sind; und sie können Gelände weder besetzen noch halten. Das gilt auch für Flugzeuge wie den amerikanischen A-10 Thunderbolt oder Russlands Su-25.

Heute zielen moderne Waffensysteme auf den Schutz oder die Beweglichkeit des Panzers. Streumunition wird in Form von Fliegerbomben, Artillerie oder als Sprengköpfe für Marschflugkörper mit panzerbrechender Wirkung eingesetzt.

Die Wirkung von Panzerminen der dritten Generation soll von Hemmen und Sperrern auf Vernichten gesteigert werden,

und dank ihren Sensoren sollen intelligente Minen das Ziel schon aus grösserer Entfernung erkennen und die Bekämpfung mit Flugkörpern oder Geschossen einleiten. Aber diese Waffensysteme sind, wie Helikopter und Flugzeuge, sehr teuer.

Panzer gewinnen Bedeutung

Die neuen Formen militärischer Bedrohung verdrängen nicht die älteren. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs reduzierten Armeen die Zahl ihrer Panzer drastisch. Diese galten als Relikte des Kalten Kriegs, doch nun gewinnen Panzer wieder an Bedeutung. Die asymmetrische Kriegsführung bleibt, und zu den Szenarien eines Cyberkriegs treten wieder vermehrt konventionelle Kriegsszenarien.

Die Gefahr eines grösseren zwischenstaatlichen Krieges ist im Nahen Osten gestiegen und in Europa kommen sich NATO-Verbände und russische Truppen bedrohlich nahe. Der Westen befürchtet, nach der Annexion der Krim, weitere russische Expansionsversuche und Russland sieht sich von der NATO umzingelt.

Grössere Manöver finden auf beiden Seiten immer häufiger statt, und Panzer, die als Waffe der Vergangenheit galten, werden für die NATO wieder wichtig. Die US-Armee, die während mehr als einem Jahrzehnt vorwiegend islamistische Rebellen in Irak und Afghanistan bekämpft hat, musste den Tarnanstrich ihre Kampffahrzeuge vom wüstenähnlichen Hellbraun

wieder in ein sattes Dunkelgrün ändern und übt nun neu auch in Osteuropa.

Die Voraussagen über die Zukunft des Krieges aus der Zeit um die Jahrtausendwende haben sich nicht in der damals dargestellten Deutlichkeit entwickelt – aber auch das ist nicht neu. Trends lassen sich erkennen, aber ob sich die Realität dann so ergibt, ist eine andere Frage.

Neue Antriebe und Waffen

Die Panzergeneration der Gegenwart unterscheidet sich nur unwesentlich von ihren Vorläufern und für die absehbare Zukunft wird das Konzept dasselbe sein wie schon an der 1916 an Somme: ein «Mobiler Schutzraum mit Waffe». Neue Waffen, hybride Antriebe, neue Werkstoffe, lernende digitale Systeme werden in ihren Kombinationen Taktiken ermöglichen, die wir uns noch nicht vorstellen können.

Aber die bodengebundene, auf Ketten fahrende und gepanzerte Kanone wird es auch in Zukunft geben. Panzer haben Geschichte geschrieben und sind selbst ein Teil der Geschichte geworden. Es ist die faszinierende Geschichte von Mensch und Technik, denn nicht die Panzer haben die Gefechte gewonnen, sondern ihre Besatzungen. Mit dem ersten Einsatz von Tanks im Herbst 1916 an der Somme begann eine neue Ära der Kriegsführung und parallel dazu wurden die Panzer zum Kultobjekt – bis heute sind sie Waffe und Symbol von Stärke und Macht zugleich. ✚



Bilder: Archiv Heer

Der amerikanische Standardkampfpfanzter Abrams.

Der sowjetische T-34: Ein Jahrhundertpanzer

Mitte der 1930er-Jahre verfügte die Rote Armee über den Infanteriepanzer T-26 und die schnellen Kavalleriepanzer der BT-Serie – beide waren sowjetische Entwicklungen ausländischer Entwürfe aus den frühen 1930er Jahren; der T-26 basierte auf dem britischen Vickers 6-Ton/Mark E, die BT-Panzer auf einem Entwurf des Amerikaners J. Walter Christie.

Unser Panzerkorrespondent Hptm Stefan Bühler zur Geschichte des sowjetischen T-34

1937 wurde Mikhail Koshkin beauftragt, einen Ersatz für die BT-Panzer zu entwickeln. Der Prototyp dieses neuen Fahrzeugs erhielt die Bezeichnung A-20 (20 mm Frontpanzerung, 45 mm Kanone) und berücksichtigte bereits Erkenntnisse aus früheren Forschungen (Projekte BT-IS-

und BT-SW-2), wie beispielsweise die rundum geneigten Panzerplatten oder den 12-Zylinder-Dieselmotor.

Anfällige Benzinmotoren

Während der Schlacht am Chasansee im Juli/August 1938 und der Schlacht am

Chalchin Gol im Juli/August 1939, im Grenzkrieg mit Japan, an der Grenze zur Mandschurei, setzte die Rote Armee zahlreiche Panzer gegen die Kaiserliche-japanische Armee ein. Während die Japanischen Type 95 Ha Go Leichtpanzer über Dieselmotoren verfügten, waren die sowjetischen T-26 und BT-Panzer mit Benzinmotoren ausgerüstet, die durch Angriffe von japanischen Panzerabwehrtruppen mit Molotow-Cocktails in grosser Zahl in Flammen aufgingen.

Auch die mit Nieten befestigten Panzerplatten erwiesen sich als anfällig – selbst wenn die japanischen 37 mm Geschosse die Platten nicht immer durchschlugen, wurden die abgesprengten Niete im Innenraum zu Sekundärgeschossen und verursachten entsprechende Verluste unter der Besatzung. Aufgrund der Erfahrungen aus diesen Gefechten wurde Koshkin mit der Entwicklung eines zweiten Prototypen beauftragt, dem A-32 (32 mm Frontpanzerung, 76,2 mm L10 Kanone).

1939 wurden der A-20 und der A-32 bei Versuchen in Kubinka getestet, wobei sich der A-32 als ebenso mobil erwies wie



Der T-34 trug entscheidend zum Sieg der roten Armee über Nazi-Deutschland bei.



Der T-34 mit der Nummer 213; man beachte das Treibstofffass rechts.

der A-20. Die Weiterentwicklung des A-32 mit einer verstärkten 45 mm Frontpanzerung und der neuen 76.2 mm L30 Kanone wurde schliesslich als T-34 (Koshkin wählte den Namen nach dem Jahr 1934, als er begann, seine Ideen über den neuen Panzer zu formulieren) zur Produktion freigegeben, die ersten beiden Prototypen verliessen im Januar 1940 die Fabrik.

Im April/Mai 1940 fuhren sie von Charkow nach Moskau zu einer Demonstration, zur Mannerheim-Linie in Finnland und über Minsk und Kiew zurück nach Charkow. Die dabei identifizierten Mängel im Antriebsstrang wurden alsbald behoben. Die ersten 400 Serienfahrzeuge des T-34 (Modell 1940) wurden ab September 1940 produziert, bevor die Produktion auf das Modell 1941 mit einer abermals verstärkten Panzerung und der durchschlagskräftigeren 76.2 mm L42 Kanone F-34 umgestellt wurde.

Konstruktionsmängel

Die sowjetischen Konstrukteure waren sich der Konstruktionsmängel des T-34 bewusst, aber die meisten Massnahmen hätten die Produktionslinien verlangsamt und wurden daher nicht umgesetzt, sofern sie nicht die Produktion vereinfachten oder zu Kosteneinsparungen führten.

Massnahmen betrafen den Einsatz

von neuen Technologien wie das automatisierte Schweißen und Härten von Panzerplatten, Teilereduktionen (das Design der F-34 Kanone wurde beispielsweise von ursprünglich 861 auf 614 Teile reduziert) und vereinfachte Konstruktionen (einfachere Geometrien der Panzerplatten, weniger Schweissnähte). Über zwei Jahre hinweg wurden so die Stückkosten des T-34 von 269 500 Rubel im Jahr 1941 auf 193 000 und dann auf 135 000 reduziert.

Damit der T-34 mit den auf dem Gefechtsfeld auftauchenden deutschen Panzern (Panther und Tiger) mithalten konnte, wurde 1943 der Auftrag erteilt, eine durchschlagskräftigere Kanone in den Panzer einzubauen. Von den vier zur Verfügung stehenden Kanonen mit Kaliber 85 mm (D-5T, LB-1, S-50 und S-53) entschied man sich für die S-53, welche in einen neuen Turm (ursprünglich vorgesehen für den KW-85) integriert wurde.

Serienfertigung ab 1944

Die Serienfertigung des T-34/85 begann im Januar 1944, aufgrund der nicht abgeschlossenen Entwicklung der S-53 mussten die ersten Modelle (Januar-März 1944) noch mit der D-5T ausgerüstet werden; nach ihrer Fertigstellung wurde sie unter der Bezeichnung SIS-S-52 als Hauptwaffe des T-34/85 aufgenommen.

Die T-34-Produktion erreichte durchschnittlich 1300 pro Monat, das entsprach drei vollwertigen Panzerdivisionen. Während dem Zweiten Weltkrieg wurden fast 57 400 T-34 gebaut: 34 780 T-34 in mehreren Varianten mit 76.2 mm Kanonen in den Jahren 1940-1944 und weitere 22 609 des überarbeiteten T-34/85 in den Jahren 1944-1945.

Nach dem Kriegsende wurden in der Sowjetunion weitere 2701 T-34 gebaut, ab 1951 haben Polen und die Tschechoslowakei die Produktion in Lizenz wieder aufgenommen und weitere 1380 (Polen, 1951-1955) bzw. 3185 (Tschechoslowakei, 1951-1958) T-34/85 produziert. Die weltweite Produktion des T-34 beläuft sich auf rund 84 000 Fahrzeuge, was ihn zum meistproduzierten Panzer des Zweiten Weltkriegs und der zweitmeistproduzierten Panzer aller Zeiten macht.

12-Zylinder-Diesel

Der T-34 wurden von einem 12-Zylinder-Dieselmotor (W-2-34, 500 PS) angetrieben und erreichte eine Höchstgeschwindigkeit von 53 km/h; mit 16,2 PS/t war das Fahrzeug relativ wendig. Das Fahrwerk des T-34 basierte auf der bewährten Christie-Aufhängung der BT-Panzer, die Kette war mit 56 cm relativ breit und damit der Bodendruck mit 0.64 kg/cm² für einen mittel-

schweren Panzer verhältnismässig gering (Panzerkampfwagen IV, Ausf G, 0,82 kg/cm²) - durch die Kombination dieser Elemente war der T-34 den deutschen Panzern im weichen, schlammigen Boden deutlich überlegen.

Ein weiterer Vorteil war in den Wintermonaten das pneumatische Motorstartsystem, welches auch unter kältesten Bedingungen zuverlässig funktionierte.

Die Front- und Seitenpanzerung betrug 45 mm, während die Heckpanzerung aus Gewichtsgründen auf 40 mm reduziert wurde; die Bodenplatte war 15 mm, die Dachplatte 20 (Wanne) bzw. 16 mm (Turm). Durch die geneigten Panzerplatten, welche erstmals beim T-34 konsequent umgesetzt wurden, konnte mit weniger Material eine grössere Durchschlagsstrecke erreicht werden, zudem prallten gegnerische Granaten bei einem entsprechenden Auftreffwinkel an der Panzerung ab, ohne einen Effekt zu erzielen. Obwohl die Konstruktion gelungen war, zeigten sich Probleme vor allem bei der Fertigung, insbesondere bei den Plattenverbindungen und den Schweißnähten, sowie der verwendeten Stahllegierungen.

Wehrmacht bringt Panzer III/IV

Zu Beginn des Krieges konnte der T-34 weder durch die 3,7 cm Pak (L45), die 3,7 cm KwK 36 (L45) des Panzerkampfwagen III noch durch die 7,5 cm KwK 37 (L24) des Panzerkampfwagen IV wirksam bekämpft werden, und auch die ab 1940 beim Panzerkampfwagen III eingebaute 5 cm KwK 38 (L42) konnte dem T-34 nur an den Seiten und am Heck gefährlich werden. Erst mit der ab Frühling 1942 beim Panzer-



In roter Farbe der Vorstoss der Roten Armee 1944, getragen vom T-34-Panzer. Zeitgenössisches Flugblatt.

kampfwagen III, Ausf. J, eingebauten 5 cm KwK 39 (L60) und der ab Sommer 1942 beim Panzerkampfwagen IV, Ausf. F2/G, eingebauten 7,5 cm KwK 40 (L43, später L48) konnte die Wehrmacht dieses Ungleichgewicht beim Panzerduell zumindest teilweise ausgleichen.

Obwohl die Panzerung mit dem T-34/85 verstärkt wurde (Turmfront 90 mm), verlor der T-34 im weiteren Verlauf des Krieges seinen ursprünglichen Vorteil und war gegen Kriegsende den meisten deutschen Panzern deutlich unterlegen.

Der T-34/76 Modell 1940 verfügte über eine 76,2 mm L30 Kanone, ab dem Modell 1941 wurde die 76,2 mm L42 Kanone F-34 (77 Granaten) verbaut. Als Sekundärbewaffnung dienten zwei 7,62 mm Maschinengewehre vom Typ Degtjarjow DT (4420 Schuss). Damit war der T-34 zu Kriegsbeginn weit besser bewaffnet als alle anderen Panzer.

Als Mitte 1942 die deutschen Panzer mit stärkeren Panzerungen versehen wurden, verloren die F-34 einen Teil ihres

Schreckens. Deshalb wurde der T-34 ab dem Frühjahr 1944 mit der 85 mm Kanone DT-5, später SIS-S-52 (56 Granaten), ausgerüstet. Durch den grösseren Turm stieg die Besatzung von vier auf fünf Mitglieder (Kommandant, Ladeschütze, Funker, Fahrer und der neue Richtschütze), der Munitionsvorrat der Maschinengewehre wurde auf 1955 Schuss reduziert.

Mit der neuen Kanone konnte der T-34 (vor allem mit Wolframgeschossen) auch einem Tiger oder Panther wieder gefährlich werden, erreichte aber nie mehr eine Überlegenheit, wie er sie noch zu Kriegsbeginn hatte.

Funk nur auf Stufe Kompanie

Der grosse Schwachpunkt des T-34 war seine mangelnde Führungsfähigkeit. Nur die Panzer der Kompaniekommandanten wurden aufgrund von Kosten und knapper Verfügbarkeit mit Funkgeräten ausgestattet, der Rest der Panzerbesatzungen signalisierte mit Flaggen.

Die Ausstattung mit Sichtgeräten für den Kommandant war mangelhaft (eine Kommandantenluke wurde erst mit dem Model 1943 eingeführt), auch Visierung und Entfernungsmesser der F-34 Kanone (entweder TMFD-7 oder PT-47) erlaubten bei weitem nicht die Treffergenauigkeit wie ihre deutschen Gegenstücke.

Aufgrund der Tatsache, dass der Kommandant gleichzeitig als Richtschütze agierte und sich daher nur ungenügend auf die Feuerführung konzentrieren konnte, schossen sich die Panzer eines Zuges oftmals auf das vom Zugführer markierte Ziel ein, womit der Zug die Feuerkraft von drei unabhängig arbeitenden Panzern verlor. Alle diese Punkte erschwerten die Fahrzeug- und Feuerführung erheblich, führten zu ungeordneten, wenig koordinierten Manövern und damit - trotz der technischen Überlegenheit in Mobilität, Panzerung und Feuerkraft - zu entsprechen hohen Verlusten.

Psychologischer Schock

Am 22. Juni 1941 startete Deutschland die Invasion der UdSSR. Die Existenz der T-34 und KV Panzer erwies sich als psychologischer Schock für die deutschen Soldaten, die erwartet hatten, einem minderwertigen Gegner gegenüberzustehen. Der T-34 war zu Beginn des Feldzuges jedem Panzer der Wehrmacht überlegen, die deutschen Pan-



Der T-34, eine der berühmtesten Kampfmaschinen der Militärgeschichte.

zerabwehrwaffen erwiesen sich gegen die schwere, schräge Panzerung des T-34 als weitestgehend wirkungslos – lediglich durch den Direktschuss mit 8.8 cm Flugabwehrkanonen oder 10.5 cm Feldgeschützen war der T-34 zu stoppen.

Die Rote Armee verfügte zu Beginn des Kampfhandlungen über 967 T-34 und 508 KV. Trotz der Überlegenheit im Bereich der Mobilität, Panzerung und Feuerkraft verloren die Sowjets 1941 fast 2300 T-34. Neben der unbestrittenen taktischen und operativen Überlegenheit der Wehrmacht, hatten die neuen Panzer vor allem mit technischen Problemen zu kämpfen – mehr als 50% der Ausfälle waren auf mechanische und konstruktive Mängel, allen voran bei Kupplungen und Getriebe, zurückzuführen.

Einkesselung der 6. Armee

Weitere Gründe für die hohen Verluste waren der desolate Zustand der Führung (teilweise bedingt durch Stalins Säuberungen des sowjetischen Offizierskorps 1937), eine fehlende Panzertaktik, der anfängliche Mangel an Funkgeräten und die ungenügende Ausbildung der Besatzungen. Vor allem auch aufgrund der hohen Produktionszahlen, mit denen die Verluste schnell ausgeglichen werden konnten, blieb der T-34 das Rückgrat der sowjetischen Panzertruppe und war massgeblich am sowjetischen Erfolg in der Abwehr der deutschen Sommeroffensive 1942 sowie der Einkesselung der deutschen 6. Armee in Stalingrad im Winter 1942 beteiligt.

Ab 1943 bildeten die Sowjets polnische und tschechoslowakische Exilarmeen, welche mit dem T-34 Modell 1943 ausgerüstet wurden. Der T-34 und der T-34/85 waren bis zum Kriegsende 1945 im Einsatz gegen die Wehrmacht.

Bei der Wehrmacht wurden ab Sommer 1941 auch Beutepanzer unter der Bezeichnung T-34 747(r) eingesetzt. Im Frühjahr 1943 besetzte die Waffen-SS das Traktorenwerk in Charkow, wo die Kriegsproduktion der T-34 weiterlief. Mit diesen ab Fabrik produzierten Panzern wurde unter anderem eine Abteilung der SS-Panzerdivision «Das Reich» ausgerüstet.

Einfall in die Mandchurei

Kurz nach Mitternacht am 9. August 1945 fiel die Rote Armee in die Mandchurei ein.

Da das Gelände als unwegsam für gepanzerte Fahrzeuge angesehen wurde, wurden die Japaner von den angreifenden T-34/85 völlig überrascht und geschlagen.

Im Koreakrieg

Ein Panzerbrigade der Nordkoreanischen Volksarmee mit 120 sowjetischen T-34/85 führte im Juni 1950 die Invasion Südkoreas an. Weder die durch die amerikanischen Truppen verwendeten (aus dem Zweiten Weltkrieg stammenden) 2.36 Zoll Bazookas noch die 75 mm Kanone des M24 Chaffee Leichtpanzers konnten dem T-34/85 gefährlich werden.

Erst mit der Ausrüstung der Panzereinheiten mit den amerikanischen M4 Sherman, M26 Pershing und M46 Patton bzw. den britischen Comet und Centurion sowie der Einführung der 3.5 Zoll Bazooka bei den Panzerabwehrtruppen konnten die T-34 wirkungsvoll bekämpft werden. Während der begrenzten Intervention der Volksrepublik China in Nordkorea kamen auf chinesischer Seite beim letzten grösseren Panzergefecht nochmal in geringer Zahl T-34 und IS-2 zum Einsatz. Während den Kampfhandlungen in Korea 1950–1953 wurden durch amerikanischen Truppen insgesamt 97 T-34/85 abgeschossen.

Im angolanischen Bürgerkrieg

Einer der letzten modernen Konflikte, in welchem der T-34 in grösserem Umfang eingesetzt wurde, war der angolanische Bürgerkrieg. 1975 schickte die Sowjetunion im Rahmen der Unterstützung der

laufenden kubanischen Militärintervention achtzig T-34/85 nach Angola, wo kubanische Panzersoldaten die angolanischen Streitkräfte am T-34 ausbildeten.

Die FAPLA (Forças Armadas de Libertação de Angola) begann am 9. Juni 1975 mit dem Einsatz von T-34/85 gegen die konkurrierenden Rebellenbewegungen UNITA (União Nacional para a Independência Total de Angola) und FNLA (Frente Nacional de Libertação de Angola). Nicht zuletzt aufgrund des militärischen Vorteils durch den Panzereinsatz setzte sich die FAPLA durch und stellte die erste Regierung des unabhängigen Angola.

Daneben wurde der T-34 seit seinem Erscheinen von den Mitgliedern des Warschauer Paktes, der Jugoslawischen Volksarmee, Ägypten, China (als Type 58 in Lizenz produziert), Finnland, Guinea, Guinea-Bissau, Jemen, Kongo, Kuba, Laos, Mali, Namibia, Nordkorea, Ukraine, Vietnam (chinesische Type 58), Syrien und Zypern eingesetzt.

Fast perfekte Kombination

Die Kombination von Mobilität, Schutz und Feuerkraft war beim T-34 fast perfekt gelungen: Er war bei seinem Erscheinen auch in jedem einzelnen der drei Bereiche führend, was ihn beim Ausbruch des Zweiten Weltkrieges allen Panzern der Achsenmächte und der Westalliierten überlegen machte. Ohne die eklatanten Mängel bei der Führungsfähigkeit wäre der T-34 wohl als die nahezu perfekte Panzerkonstruktion in die Geschichte eingegangen. +



Plakat zum Film «T-34» des russischen Regisseurs Aleksey Sidorov.

Zur Zukunft des Heeres

Unter diesem Titel hat der Bundesrat am 16. Mai 2019 einen Bericht zur Zukunft des Heeres zur Kenntnis genommen. Das Ziel des nicht leicht lesbaren Berichts ist es aufzuzeigen, wie die Bodentruppen auch in Zukunft ihre Aufgaben erfüllen

Oberstlt Peter Jenni zu den zwei Berichten über die Bodentruppen und den Stand der WEA

Wie das VBS festhält, wird die Armee mit der laufenden Entwicklung der Armee (WEA) in der Struktur auf die heutige und absehbare Bedrohungslage ausgerichtet.

Systeme der Feldarmee

Zuerst ist die Erneuerung der Mittel zum Schutz vor Bedrohungen aus der Luft geplant. Daneben wird die Cyber-Abwehr der Armee laufend verstärkt. Bis 2030 müssen aber zahlreiche Systeme der Feldarmee ebenfalls erneuert werden.

Bekanntlich finden militärische Operationen in allen Wirkungsräumen statt, entschieden werden die Auseinandersetzungen am Boden. Dazu sind starke finanzielle Mittel notwendig. Mit dem vorliegenden Bericht soll mit dem Aufzeigen von Entwicklungstendenzen dargelegt werden, wie die Bodentruppen in den folgenden Jahren ausgerüstet werden sollten.

Enormer Erneuerungsbedarf

In der zweiten Hälfte der 2020er und in den frühen 2030er Jahren erreicht ein Teil der Hauptsysteme der Bodentruppen das Ende ihrer Nutzungsdauer. Wie der Bundesrat schreibt, bestehen bereits heute Fähigkeitslücken wie in der Führungsunterstützung und im Nachrichtendienst.

- Zuerst fallen die 500 Radschützenpanzer 93, die 300 Aufklärungsfahrzeuge 93 und die Panzerhaubitze M-109 (inklusive Munition) weg.
- Dazu müssen die noch vorhandenen leicht gepanzerten M-113 ersetzt werden.
- In den frühen 2030er Jahren werden die Kampfpanzer 87 Leopard zu ersetzen sein, etwas später die Schützenpanzer 2000 und rund 80 Spezialfahrzeuge auf der Basis des Piranha.

- Rasch müssen zudem die Panzerjäger 90 ausser Dienst gestellt werden.

Angestrebte Fähigkeiten

Damit die Armee auf die verschiedenen Lagen reagieren kann, werden folgende Fähigkeiten angestrebt:

- Leichte Kräfte dienen dazu, landesweit ein Sensornetz einzurichten, mit dem Nachrichten beschafft werden können. Damit soll das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung gestärkt werden.
- Mittlere Kräfte sind in der Lage, den Schutz von kritischen Infrastrukturen/Geländeteilen wahrzunehmen.
- *Schwere Kräfte sind in der Lage, den Kampf mit gegnerischen Streitkräften aufzunehmen.*
- Kampfunterstützungsverbände dienen vor allem der indirekten Feuerunterstützung, der Mobilität und der Nachrichtenbeschaffung.
- Eingreifkräfte neutralisieren nicht konventionelle Kräfte und nutzen normale Streitkräfte ab.
- Territoriale Unterstützungskräfte dienen dazu, die Beweglichkeit von Kampfformationen sicherzustellen.
- Die Weiterentwicklung der Bodentruppen findet auf dieser Basis statt.

Drei Möglichkeiten

Die Spezialisten haben für die Umsetzung der Weiterentwicklung der Bodentruppen drei Optionen ausgearbeitet, in welche Richtung sich dieses Vorhaben in den Jahren 2020 bis 2030 umsetzen lässt.

1. Unter der Annahme, dass es zu einem bewaffneten Konflikt kommt, muss die Erneuerung der schweren Mittel auf die klassische Duellfähigkeit ausgelegt

werden. Für diese Option wird mit Investitionen in der Höhe von rund 10 Milliarden Franken gerechnet.

2. Legt man die Fähigkeiten eher auf einen hybriden Konflikt, wären die Verbände leichter und modularer ausgerüstet. Diese Option erfordert Investitionen in der Höhe von 5,5 bis 6 Milliarden Franken.

3. Mit der Option 3 entsprechen die Fähigkeiten ungefähr der Option 2. Zusätzlich soll die Durchhaltefähigkeit verbessert werden. Dies soll mit der Erhöhung des Sollbestandes der Armee von 100 000 auf 120 000 Angehörige erreicht werden. Das würde Investitionen von 6 bis 6,5 oder 8 bis 9 Milliarden Franken erfordern.

Finanzgetrieben

Für den Bundesrat und das VBS erfüllt die Option 3 die zu erwartenden Anforderungen am besten. Angesichts dieser Zahlen besteht die Gefahr, dass sich die Politik einmal mehr von Zahlen und nicht von den notwendigen Bedürfnissen wird leiten lassen. Diese Planung deckt einen langen Zeitraum ab, die Unsicherheiten und Unwägbarkeiten sind deshalb angesichts der sich rasch ändernden Lage sehr gross.

Im Bericht wird deshalb festgehalten, dass Reserveprojekte vorbereitet werden, die Nutzungsdauer von Systemen verlängert wird und technologische Innovationen erkannt und in die Planung einbezogen werden müssen.

Aufträge der Armee

Die Aufträge der Armee sind in Artikel 58 der Bundesverfassung und im Militärgesetz in Artikel 1 beschrieben. Es sind dies:

- Die Verteidigung von Land und Volk
- Die Wahrung der Lufthoheit
- Die Unterstützung der Zivilbehörden
- Die militärische Friedensförderung im internationalen Rahmen.

Im überbauten Gebiet

Die Basis für die Überlegungen im VBS bilden neben der Bundesverfassung und dem Militärgesetz die internationalen Vorkommnisse und Entwicklungen in den fremden Armeen. Sie sind die Ausgangslage für das vorliegende Dokument, in dem aus heutiger Sicht skizziert wird, wie die Armee aufgestellt sein muss, um den Bestimmungen nachzukommen.

Ein wichtiger Gedanke ist dabei die Annahme, dass ein künftiger Konflikt in der Schweiz im überbauten Gelände stattfinden würde. Diese Veränderung im Mittelland macht ein Überdenken des Bestandes der Armee, deren Aufgaben und der Ausrüstung nötig. Um die vielfältigen Aufgaben zu erfüllen, müssen Bodentruppen in Zukunft in der Lage sein, konventionellen und nichtkonventionellen Gegnern mit Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten.

Weitere Bericht zur WEA

Im Zusammenhang mit der Umsetzung der WEA hat das VBS einen Zustandsbericht zum Erreichten erstellt.

Zur vollständigen Ausrüstung der Armee hält das VBS fest, dass vorgesehen war, die Verfügbarkeit des Materials für die Mittel der ersten Stunde zu ermöglichen. Gleichzeitig sollten mit dem vorhandenen Material in Schulen und Kursen die Ausbildungsziele erreicht werden.

Offene Lücken

Das VBS stellt nun nüchtern fest, dass sich die Situation der vollständigen Ausrüstung seit dem Zwischenbericht im Juni 2018 kaum verändert habe. Auch die Mittel der ersten Stunde für die Milizformationen mit hoher Bereitschaft stehen nicht vollständig zur Verfügung. Die eingeleiteten Nachbeschaffungen hätten nur zu einer leichten Verbesserung der Lage geführt.

Aktuell herrsche bei der Ausrüstung eine Unterdeckung von 9%. Darunter fallen zum Beispiel die Kommandopanzer 6x6 Piranha, Restlichtverstärker, Beleuchtungs-ausrüstung, Lastwagen 6x6, Sanitätswagen, Frontbagger mit Tieföffel, 5.6 mm Leichte Maschinengewehre und 40 mm Mehrzweckwerfer.

Die angestrebte Umlaufreserve von 15% werde nur bei rund 86% des gesamten Materials erreicht. Diese Lücken würden verschärft, weil sich bis zu 25% des Materials im notwendigen Unterhalt befänden.

Kompensation der Lücken

Zur teilweisen Kompensation der genannten Lücken werde in den Ausbildungsdiensten auf das Material für die Einsatzformationen zurückgegriffen. Im Falle eines Einsatzes würde das erforderliche Material aus den Schulen geholt und den Einsatzformationen abgegeben. Für letztere Fälle hat



Bild: Matthias Nitt

Jede Armee braucht starke, gut ausgebildete und gut ausgerüstete Heerestruppen.

man ein Konzept ausgearbeitet, das im vergangenen Herbst getestet worden ist.

Die Tests hätten gezeigt, dass sich dieses Vorgehen bewähre. Schwachstellen wurden korrigiert. Die Armee mietet Material ein oder beschafft auf dem zivilen Markt Verbrauchsmaterial. Leider konnten auch auf diesem Weg nicht alle materiellen Unterdeckungen geschlossen werden. Das VBS folgert etwas positiv, dass die vorgesehenen Leistungen mit den dargelegten Massnahmen gleichwohl mehrheitlich erbracht werden konnten.

Vollständige Ausrüstung?

Wegen der wieder eingeführten Mobilmachung muss das Material für die Milizformationen mit hoher Bereitschaft von dem der übrigen Truppe getrennt eingelagert werden. Dies ist zum Teil noch nicht vollständig umgesetzt. Es ist vorgesehen, dass

die Dezentralisierung in den kommenden Jahren planmässig erfolgen soll.

Entgegen der versprochenen vollständigen Ausrüstung wird nun festgehalten: «Auch am Ende der Umsetzung der WEA ist eine vollständige Ausrüstung nicht möglich. Teilweise ist Material nicht mehr beschaffbar, teilweise sind angesichts der knappen Budgets Neubeschaffungen prioritärer als Nachbeschaffungen.»

Zudem ist die vollständige Ausrüstung der Truppe in Einzelfällen gar nicht vorgesehen! Die Formationen können zwar mehrheitlich ausgerüstet, mobilisiert und eingesetzt werden, das fehlende Material wird sich jedoch negativ auf die Ausbildungseffizienz, die Einsatzleistung und das Einsatzspektrum auswirken. Als schlechtes Beispiel dienen die 17 Infanteriebataillone, von denen bis 2022 nur 10 vollständig ausgerüstet sein werden. 

 DEUTSCHLAND

Die Bundeswehr erhält für rund 55 Millionen Euro zehn leichte, luftverladbare Aufklärungssysteme gegen atomare und chemische Kontaminationen. Der Auftrag umfasst auch die Lieferung von Ersatzteilen, Sonderwerkzeugen und die Ausbildung von Besatzungen und Instandsetzungspersonal. Trägerfahrzeug ist das von Krauss-Maffei Wegmann hergestellte Einsatzfahrzeug Spezialisierte Kräfte (ESK) Mungo, das seit 2005 in der Bundeswehr im Einsatz ist.

Für die Spürfahrzeuge wird die Version Mehrzweck mit Grossraumkabine (Mungo 3) verwendet, die für die Aufnahme von Rüstätzen ausgelegt ist. Bei ei-



Mungo A/C Spür für die Bundeswehr.

nem Gesamtgewicht von 5,3 Tonnen kann eine Nutzlast von 1,9 Tonnen eingebracht werden. Der Mungo A/C Spür kann in Luftfahrzeugen des Typs CH-53, CH-47, Lockheed C-130, C-160 Transall sowie der A400M transportiert werden. Der A/C-Spür-Einbau- und Gerätesatz enthält u.a. eine Strahlenspürausstattung, ein mobiles Massenspektrometer, ein Doppelradspürgerät sowie Wettersensoren.

Die dreiköpfige Besatzung (Kommandant, Kraftfahrer, Spürer) kann in der durchgehenden und komplett geschützten Grossraumkabine mit der leichten A/C-Aufklärungsausstattung Bedrohungen durch atomare und chemische Kampfstoffe oder vergleichbare industrielle Gefahrenpotenziale aufspüren und identifizieren.

 ESTLAND

Bereits zum zweiten Mal kam während der estnischen Grossübung Spring Storm das Waffenträger-UGV (Unmanned Ground Vehicle) THeMIS von FN Herstal und



THeMIS UGV im Einsatz.

Milrem Robotics zum Einsatz. Der von der estnischen Firma Milrem Robotics entwickelte THeMIS war mit der fernbedienbaren Waffenstation deFNder von FN Herstal ausgestattet, in die ein schweres .50-Maschinengewehr eingerüstet war.

Der diesjährige zweite Einsatz bei Spring Storm sollte weitere Erkenntnisse für den Einsatz unbemannter Landplattformen als Kampfkraftmultiplikatoren bringen. Während des Manövers setzten Soldaten des Kuperjanov-Infanteriebataillons (Estland) den THeMIS ein. Die Soldaten hatten dabei in verschiedenen Lagen offensive und defensive Aufträge zu erfüllen. Die Einsätze erfolgten sowohl im ländlichen als auch im urbanen Umfeld.

 ISRAEL

Israel Weapons Industries (IWI) hat ein neues Sturmgewehrssystem entwickelt. Das IWI Carmel im Kaliber 5,56mm × 45 zeichnet sich durch hohe Modularität und beidseitige, ergonomische Bedienbarkeit aus: Sowohl Feuerwahlhebel als auch Verschlussfang- und Magazinhaltehebel lassen sich beidhändig betätigen. Die Feuerkadenz liegt bei 850 Schuss/Minute. Das Carmel folgt nicht der Bullpup- sondern einer klassischen Sturmgewehrarchitektur. Es arbeitet als Gasdrucklader mit Kurzhub-Gaskolbensystem und Drehkopfver-



Neues Sturmgewehr IWI Carmel.

schluss. Das Gehäuse besteht aus schlagfestem Kunststoff. Die leer und ohne Optiken nur 3300 Gramm schwere Waffe verfügt über eine verstellbare Gasabnahme, welche sich in drei Stufen (normal, schwere Verschmutzung, Schalldämpfer) regeln lässt.

Der kaltgehämmerte, verchromte Lauf lässt sich durch den Anwender wechseln und ist in vier Längen verfügbar: 10.5, 12, 14.5 und 16 Zoll. Auf der Gehäuseoberseite befindet sich eine einteilige Mil-Std 1913-Schiene aus Aluminium. Weitere «Picatinnies» stehen auf den 3-, 9- und 6-Uhr-Positionen zur Verfügung.

 NORWEGEN

Kongsberg Defence & Aerospace AS (KONGSBERG) erhält von Raytheon Australia einen Auftrag über 1,6 Milliarden NOK zur Lieferung von NASAMS-Komponenten. Raytheon Australia ist der Hauptauftragnehmer für die Lieferung von



NASAMS-Grossauftrag für Kongsberg.

NASAMS an das australische Government Land 19 Phase 7B Programm. Die australische Regierung, Raytheon Australia und KONGSBERG gaben die Genehmigung des Programms bekannt. Gleichzeitig wurde durch Kongsberg verkündet, dass NASAMS, welches von KONGSBERG und Raytheon produziert wird, in den kommenden Jahrzehnten für viele Nationen das Rückgrat der bodengestützten Flugabwehr darstellen wird. *Patrick Nyfeler* 

 GROSSBRITANNIEN

Die Royal Air Force hat im Mai sechs F-35B Lightning II nach Akrotiri auf Zypern überflogen, es handelt sich dabei um den ersten Auslandeinsatz der F-35B. Die F-35B Lightning II Kampfflugzeuge starteten auf der Royal Air Force Basis Marham, Norfolk in Richtung Zypern, wo sie während der Übung Lightning Dawn für sechs Wochen stationiert seien und zusammen mit den Eurofighter Typhoon in einer komplett anderen Umgebung Übungseinsätze fliegen werden.

Die F-35B Lightning II Kampfflugzeuge gehören zur 617 Squadron mit dem legendären Namen «The Dambusters». Bei der Royal Air Force stehen bereits siebzehn F-35B im Einsatz, die Flugzeuge haben im Januar 2019 offiziell ihre Einsatzbereitschaft erreicht. Bei der F-35B handelt



F-35B der Royal Air Force.

es sich um die Short Take Off and Vertical Landing (STOVL) Version, sie ist mit einem Lift Fan ausgerüstet und kann von kurzen Pisten starten und wenn nötig senkrecht landen. Grossbritannien ersetzt mit der F-35B den Senkrechtstarter Harrier II und für Angriffsaufgaben die Tornado GR4. Die F-35B soll in Zukunft auf den Flugzeugträgern der Royal Navy stationiert werden. Grossbritannien möchte 138 F-35 beschaffen.

 INDIEN

Indien konnte im Mai seinen ersten AH-64E (I) Apache übernehmen, die ersten Kampfhelikopter dieses Typs werden im Juli nach Indien überführt. Der erste von 22 bestellten AH-64E (I) Apache wurde im Boeing Werk in Mesa feierlich an die indischen Luftstreitkräfte übergeben. Die ersten Helikopterbesatzungen und das zugehörige Bodenpersonal wurden bei der US Army in Fort Rucker, Alabama, ausgebil-



AH-64E (I) für Indien.

det. Die in den USA geschulten Piloten und technischen Spezialisten werden über die nächsten Monate die reibungslose Einführung der Apache Kampfhelikopter bei der Indian Air Force vorantreiben.

Der AH-64E Apache konnte sich in der Ausschreibung gegen den russischen Mil Mi 28N durchsetzen, die zweiundzwanzig Apache Helikopter der neusten Generation kosten rund 1,4 Milliarden US Dollar.

 ITALIEN

Wie der Flugzeughersteller Leonardo bekanntgegeben hat, wurde der Vertrag mit dem italienischen Verteidigungsministerium über die Lieferung von 13 M-345 HET unterzeichnet. Damit sind jetzt 18 der High Efficiency Trainer bestellt. Der neue Auftrag hat einen Gesamtwert von 300 Millionen Euro. Darin sind bodengebundene Trainingssysteme und ein fünfjähriges Logistik-Support-Paket enthalten.

Die neuen Flugzeuge, von denen das erste voraussichtlich 2020 ausgeliefert wird, werden die Flotte der 18 zweistrahligen Aermacchi M-346 (T-346A) ergänzen,



Trainingsflugzeuge M-345 für Italien.

welche auf der Basis Galatina in der Nähe von Lecce in Süditalien stationiert sind und für die fortgeschrittene Phase der Pilotenausbildung benutzt werden. Die Aeronautica Militare hat einen Bedarf von rund 45 M-345 (Bezeichnung T-345A) identifiziert, um ihre seit 1982 in Betrieb befindliche Flotte von 137 MB-339 nach und nach zu ersetzen. Neben der Verwendung in der Ausbildung soll die T-345A auch die Kunstflugstaffel Frecce Tricolori ausrüsten.

 USA

Am Montag, den 20. Mai 2019, konnten US-amerikanische F-22 Raptor Abfangjäger vier Langstreckenbomber des Typs Tu-95 Bear Bomber über neutralen Gewässern vor Alaska abfangen. Die vier Tu-95 Bomber befanden sich laut russischen Angaben auf einem routinemässigen Patrouillenflug über internationalen Gewässern vor Alaska. Die vier grossen Turboprop-Bomber wurden von zwei Su-35 Kampffjets begleitet. Die Bear Bomber waren länger als 12 Stunden in der Luft, solche Langstreckenflüge gehören zur Routineaufgabe der russischen Bomberbesatzungen.



F-22 Raptor fängt Tu-95 ab.

Diese Patrouillenflüge finden häufig über dem äussersten Nordosten Russlands, der Beringstrasse und dem Ochotskischen Meer statt. Streckenweise wurden die Tu-95 Bomber auch von US-amerikanischen F-22 Raptor begleitet. Laut NORAD starteten die F-22 auf der Elmendorf Air Force Base in Alaska, die Abfangübung wurde durch ein E-3 Sentry AWACS Frühwarnflugzeug geleitet. Wie Russland bestätigte auch NORAD, dass sich die Tu-95 Bomber über internationalen Gewässern befanden.

Patrick Nyfeler 

NEUES AUS DEM SUOV

**Zentralvorstand
verjüngt**

Am Samstag, 11. Mai 2019, fand im Grossratsaal Aarau die 156. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Unteroffiziersverbands SUOV statt. Wichtigstes Traktandum waren die Wahlen. Es kam zu einigen Mutationen, der Zentralvorstand wurde deutlich verjüngt.

Major Lukas Bregy, Hauptadjutant Leyla Manzoni, Stabsadjutant Vincent Andrey und Feldweibel Jean-François Villettaz sind die vier neu gewählten Zentralvorstandsmitglieder (ZV) des SUOV, die in dieser Reihenfolge die Ressorts Sicherheitspolitik, Informatik, Ausbildung und internationale Beziehungen übernehmen werden.

Sowohl die vier Neuen, als auch die verbleibenden ZV-Mitglieder wurden von den anwesenden Delegierten einstimmig gewählt. Während der Zentralpräsident betonte, dass es seine letzte Amtszeit sein wird, mutierte der bisherige Chef Ausbildung, Oberst Jens Haasper, zum 2. Vizepräsidenten ad interim. «So habe ich auch die Möglichkeit, den neuen Chef Ausbildung, Stabsadjutant Andrey, anfangs zu unterstützen», bekräftigt Haasper, der die Ausbildung während nunmehr sieben Jahren geleitet hatte.

Neues Ehrenmitglied

Nicht mehr zur Wahl stand der bisherige Chef Informatik. Fachoffizier Tobias Deflorin hat beschlossen, sich nach über 20 Jahren in der ausserdienstlichen Tätigkeit aus dem ZV zurückzuziehen. Er bleibt dem SUOV als Ehrenmitglied erhalten. Diese Ernennung hat der Zentralpräsident vorgenommen und einem sichtlich gerührten Fachoffizier Deflorin unter stehenden Ovationen die Wappenscheibe überreicht. Die Traktanden konnten alle effizient abgearbeitet werden.

Budgetkommission eingesetzt

Die Rechnung 2018 schliesst mit einem Aufwandüberschuss von Fr. 6550.- ab. Das Budget 2020 weist aufgrund der zwei Jahre im Voraus aufgestellten Budgets Unschärfen auf. So variieren etwa die dem SUOV zustehenden Beiträge. Daher



stimmten die Delegierten der Einsetzung einer Budgetkommission zu. Diese soll die Unschärfen korrigieren und das überarbeitete Budget den Sektionspräsidenten zur Genehmigung vorlegen.

Anerkennung für das soziale Engagemen

Grossratspräsidentin Renata Siegrist-Bachmann begrüsst die Delegierten in drei Sprachen, präsentierte den Kanton Aargau als einen Kanton mit mehr als nur Verkehr, Industrie und Wirtschaft und dankte am Schluss den Angehörigen der Ausserdienstlichen Tätigkeit für «das soziale Engagement zugunsten der Sicherheit und den Schutz des Landes und dessen Bevölkerung».

Gedankt hat auch der Aarauer Stadtpräsident, Hanspeter Hilfiker. Er sei überzeugt, «dass der Milizgedanke das wichtigste Element unserer funktionierenden Gesellschaft ist».

Plädoyer für mehr Zusammenarbeit

Brigadier Markus Ernst, stellvertretender Kommandant der Territorialdivision 2, lobte in seiner Ansprache insbesondere die neu beschlossene Ausbildungsgutschrift für Unteroffiziere. Die diesbezügliche unterschiedliche Behandlung von Offizieren und Unteroffizieren habe keine Berechtigung. Unter diesen Umständen dürfte es auch einfacher sein, junge Soldaten dazu zu motivieren, weiter zu machen.

Ein Thema, welches der zugeteilte Stabsunteroffizier des Chefs der Armee, Chefadjutant Jean-François Joye, in seiner Ansprache aufgegriffen hat. Die Mitglieder seien schliesslich die Multiplikatoren - der Nachwuchs sei essentiell. Ausserdem plädierte Chefadjutant Joye für eine vermehrte Zusammenarbeit nicht nur zwischen den UOV's, sondern auch mit den Offiziersverbänden. «Nur gemeinsam sind wir stark», betonte er. Zum

VERANSTALTUNGEN

AUGUST

- 1.** Bundesfeier der Stadt Zürich mit Cp 1861/UOV Uster, Artillerieverein Zürich, Fahnenzug der Armee, Fahndelegationen
9.-11. Convoy to remember, Bremgarten

SEPTEMBER

- 7.** Murianer Waffenlauf, Muri AG, www.waffenlauf.ch
17./18. 200 Jahre Waffenplatz Thun

Schluss sorgte Chefadj Joye für eine grosse Überraschung. Er überreichte Adj Uof Germain Beucler als Dank für seinen Einsatz eine Ehrenmedaille und ein Diplom als Ehrung für seine geleistete Arbeit, insbesondere im Bereich der CISOR, Confédération Interalliée des Sous-Officiers de Réserve.

Der jährlich ausgetragene Wettkampf findet heuer in Finnland statt - in zwei Jahren wird der militärische Fünfkampf in der Schweiz, im Raum Thun stattfinden. Ausserdem wird die Schweiz von 2020 bis 2022 das Präsidium übernehmen.

Parade durch Aarau

Anschliessend an die DV begrüsst die Compagnie 1861 aus Uster die Delegierten mit Salutschüssen, bevor alle gemeinsam in einem eindrücklichen Umzug vom Grossratsaal in die Kaserne marschieren.

Im kommenden Jahr wird die Thurgauer UOG die Delegiertenversammlung durchführen, 2021 lädt der UOV Solothurn nach Grenchen ein - zusammen mit den Veteranen, welche gleichzeitig ihre Versammlung durchführen werden.

Monika Bregy, C Komm SUOV 

Inserat



**FORTERESSE
HISTORIQUE
DE ST-MAURICE**

**Besuchen Sie
in St-Maurice die Forts**



**Cindey
1941**



**Scex
1911**



**Dailly
1892**

Informationen und Anmeldung
Office du tourisme St-Maurice: +41 24 485 40 40
www.forteresse-st-maurice.ch

HAGMANNS WOCHENBERICHT

Jahresstatistik des Bundesamtes

Jeder dritte Rentner wandert aus. Wobei altersmässig nicht definiert ist, was als «Rentner» gilt. Wir gehen davon aus, dass es sich um 64/65-Jährige handelt.

Das sind also diejenigen, welche sich abgemeldet haben und die AHV-Rente im Ausland beziehen. Nicht eingeschlossen sind diejenigen, die den Wohnsitz in der CH behalten und «bei der Tochter oder Nichte wohnen». Weil sie sich die Auslandsdeckung der Krankenkasse schlicht nicht leisten können.

Insider berichten, dass es sich um weitere 10-15% handeln könnte. Damit gehen also ca. 40% der Rentner mit Erreichen des Ruhestandes ins Ausland. Weil es für viele hier nicht mehr reicht, mit der Rente ein anständiges Leben zu führen. Für uns immer weniger, für die andern immer mehr.

Skandalurteil gegen Polizeioffizier

Wir erinnern uns: vor zehn Jahren (!) kam es zu einem Einsatz der Sondereinheit AR-GUS der Kantonspolizei Aargau mit Waffeneinsatz.

Zehn Jahre wurde der Polizeioffizier durch die Gerichtsbarkeiten hingehalten und in seiner persönlichen, beruflichen, mentalen und psychologischen Entwicklung und Verfassung behindert. Wohlverstanden, es ging nicht um den Waffeneinsatz, sondern um die Frage, ob der Einsatz und Zugriff grundsätzlich gerechtfertigt gewesen war.

Wie bitte? Nun ist er in einem Revisionsurteil in 4. Instanz schikanös verurteilt worden. Was lernen wir aus dem Urteil: Berufssoldaten, Polizisten, Grenzwächter usw. dürfen in der Schweiz nichts besitzen. Die Strafen sind derart drastisch, dass ihnen alles Vermögen für die Bussenbezahlung enteignet wird.

Diese Berufskategorien «geniessen» rechtlich nur Nachteile. Sie gelten als Bürger 2. Klasse.

Erneut hat sich gezeigt, dass es überlebenswichtig ist, die richtigen Richter zu wählen. Zehn Jahre hinhaltender Kampf zur Zermürbung derjenigen, die für die Ordnung und Sicherheit im Lande sorgen, beweisen endgültig, dass es in Absurdistan keine Rechtssicherheit mehr gibt.

Hagmanns Wochenbericht 18/19

DIE TRAUERIGE NACHRICHT

Anpassungen im Waffenrecht treten Mitte August in Kraft

Die neuen Regeln im Waffenrecht, die das Schweizer Volk am 19. Mai 2019 mit 63,7 Prozent der Stimmen angenommen hat, treten am 15. August 2019 in Kraft. Das hat der Bundesrat an seiner Sitzung vom 14. Juni 2019 beschlossen.

Im Fokus der administrativen Anpassungen stehen halbautomatische Feuerwaffen.

Für bestimmte halbautomatische Waffen die Stgw 57 und 90 gelten künftig neue Erwerbsvoraussetzungen, sofern sie nicht direkt von der Armee übernommen werden. Die Waffen können von Schützinnen und Schützen, Sammlerinnen und Sammlern sowie Museen mit einer Ausnahmebewilligung erworben werden.

Wer bereits eine solche Waffe besitzt, muss nichts machen, ausser die Waffe ist noch nicht in einem kantonalen Waffenregister verzeichnet. Dann muss er sie innerhalb von drei Jahren dem kantonalen Waffenbüro melden. Wichtig: Bei Ordonnanzwaffen, die von einer oder einem AdA direkt mit ihrem Austritt aus der Armee ins Privateigentum übernommen werden, gibt es keinerlei Änderungen.

Nach der Vernehmlassung zur Verordnung, die am 13. Februar 2019 endete, hat der Bundesrat verschiedene Punkte angepasst, die den Anliegen des Schiesswesens entgegenkommen.

So hat er entschieden, die Auswechslung eines wesentlichen Bestandteils ohne Einholen einer Ausnahmebewilligung zu erlauben. Werden an ausnahmebewilligungspflichtigen Waffen Reparaturarbeiten vorgenommen, braucht es also keine neue Ausnahmebewilligung.

Die Gebühr für eine Ausnahmebewilligung für eine der halbautomatischen Waffen, um die es geht, hat der Bundesrat nach der Vernehmlassung von 100 auf 50 Franken gesenkt. Das ist gleich viel wie für einen Waffenerwerbsschein.

Zudem hat der Bundesrat beschlossen, dass die Waffenhändler die neue Meldung an die kantonalen Waffenbüros über Beschaffung, Verkauf oder sonstigen Vertrieb von Feuerwaffen erst ab dem 14. Dezember 2019 machen müssen.

fedpol.

BUCH DES MONATS

Andrew Roberts: «Feuersturm»

Das knapp 900 Seiten umfassende Werk von Andrew Roberts ist leicht verständlich und flüssig geschrieben und wurde nach dem Erscheinen von Ian Kershaw als Meisterstück an Prä-

gnanz gelobt. Dazu beigetragen hat der deutsche Übersetzer Werner Roller. Der Autor wurde im britischen Magazin Economist als «Britain's finest military historian» gefeiert.

Roberts schildert und analysiert alle Schauplätze des Zweiten Weltkriegs in Europa, Afrika, Asien, im Atlantik und Pazifik. Die Auseinandersetzungen dauerten 2174 Tage, kosteten geschätzte 1,5 Billionen Dollar und forderten zwischen 46 oder gar mehr als 50 Millionen Tote. Der Autor hat viele Schlachtfelder selber besucht und beschreibt abwechselnd die Haltungen und Aussagen von Politikern, Generälen und Soldaten in ihren Bunkern, Schützengräben, während Sandstürmen und in Dschungeln. Etwas kurz geraten sind die Schilderungen über das Geschehen im asiatischen Raum. Ausgelöst wurde dieser Weltkrieg bekanntlich von Hitler, der davon träumte, als Verantwortlicher der wichtigsten Grossmacht in die Geschichte einzugehen.

Andrew Roberts versucht, die Frage zu beantworten, warum die Achsenmächte den Krieg verloren haben. Waren es strategische Fehler, zu viele gleichzeitige Auseinandersetzungen an zu weit auseinander liegenden Regionen, war es ideologische Verblendung oder schliesslich die Uebermacht der Alliierten? An den Fähigkeiten der eigenen Truppe hat es jedenfalls nicht gefehlt. Roberts hält fest, dass die Analysen des «Gefreiten» Hitler nicht allein ausreichen, um die totale Niederlage zu erklären. Den wahren Grund sieht er vielmehr darin, dass Hitler den Zweiten Weltkrieg verlor, weil er diesen Krieg als Nazi entfesselte und nicht in der Lage war, den eigenen Militärs zu vertrauen. Mit dem Selbstmord entzog er sich am Ende des Krieges der Verantwortung. *Peter Jenni*

«Feuersturm» [Eine Geschichte des Zweiten Weltkriegs], Verlag C.H. Beck, ISBN 978-3-406 70052 1.



Autoscheibe. Steinschlag. ▶ Schlagartig ersetzt.

Ich habe einen kleinen Steinschlag in der Windschutzscheibe. Soll ich ihn reparieren lassen und zahlt das die Versicherung?

Ein Steinschlag sieht oft harmlos aus in der Frontscheibe. Aber: 90 Prozent aller Steinschläge reissen innerhalb von drei Jahren. Eine intakte Windschutzscheibe ist wichtig. Sie macht 30 Prozent der Stabilität der Fahrzeugkarosserie aus. Deshalb defekte Frontscheiben sofort ersetzen.

«Risse sollten sofort repariert werden.»

Dank moderner Technologie ist es meist nicht mehr nötig, die Frontscheibe zu ersetzen. Oft genügt eine mobile Reparatur durch einen Fachmann, die zuhause durchgeführt werden kann. Die Motofahrzeug-Kontrolle anerkennt sie selbstverständlich, da sie die volle Stabilität der Frontscheibe gewährt. Helvetia organisiert die Reparatur gleich für ihre Kunden und diese bezahlen keinen Selbstbehalt.

helvetia.ch/auto



Jürg Schneider, Generalagent
Helvetia Generalagentur Bern

BUNDESWEHR

In Deutschland sind nur Frauen lange Haare erlaubt

In Deutschland legte ein Stabsfeldwebel, der lange Haare tragen will, Beschwerde gegen den Haar- und Barterlass der Bundeswehr ein. Er fühlt sich diskriminiert, weil Frauen lange Haare tragen dürfen.

Das Bundesverwaltungsgericht wies den Antrag ab, weil «die Gleichberechtigung unterschiedliche Regelungen für Soldatinnen und Soldaten» nicht ausschliesse. Dafür brauche es eine «hinreichend bestimmte gesetzliche Grundlage.» Das Verteidigungsministerium kündigte an, diese Grundlage nun schnell zu schaffen. Vor allem müssen militärische Belange berücksichtigt werden. *loy.*



Bundeswehr: Frauen mit langen Haaren.

BEINAHE ZUSAMMENGESTOSSEN

Über Altendorf im Kanton Schwyz ist es am 15. Mai 2019 zu einer Beinahekollision zwischen zwei Abfangjägern und einem einmotorigen Leichtflugzeug gekommen. Die Schweizerische Sicherheitsuntersuchungsstelle Sust hat eine Untersuchung eröffnet.

Gemäss des am 21. Juni 2019 publizierten Vorberichts ereignete sich der Vorfall um 10 Uhr. Die einmotorige M20J und die beiden F/A-18 kamen sich auf einer Höhe von rund 1200 Meter über Meer rund zwei Kilometer südwestlich von Altendorf gefährlich nahe.

Das Leichtflugzeug der Ausserschwyzer Fluggemeinschaft Wangen war auf einem Schulungsflug vom deutschen Memmingen zum Flugplatz Wangen-Lachen

SZ unterwegs. In ihm sassen zwei Schweizer. Die beiden Jets der Luftwaffe befanden sich in einem Verbandsflug. Ihr Start-



Zwei F/A-18 der Luftwaffe. Es handelt sich nicht um die Jets, die in den Vorfall über Altendorf involviert waren.

und Zielort war Payerne VD. Die Sust nennt den «schweren Vorfall» eine «Fastkollision».

Das Leichtflugzeug Mooney M20J der Fluggemeinschaft Wangen war vom bayrischen Memmingen aus auf dem Weg zum Heim-Flugplatz Es handelte sich um einen Schulungsflug. An Bord waren ein 68-jähriger Fluglehrer sowie sein 56-jähri-



Themenbild vom Leichtflugzeug Mooney M20J. Beim Fast-Zusammenstoss war ein solches ziviles Flugzeug beteiligt.

ger Schüler. Im Vorbericht werden noch keine weiteren Details genannt. Das amtliche Dokument orientiert ausschliesslich über den Hergang «ohne Anspruch auf Vollständigkeit und ohne Schlussfolgerungen». *su.*

LUFTHERRSCHAFT

Die Luftherrschaft erobern heisst soviel wie siegen. In der Luft geschlagen zu werden bedeutet daher, hoffnungslos besiegt zu sein. *General Giulio Douhet*

LETZTE MELDUNG

Zwei Eurofighter abgestürzt

Nach dem Absturz zweier Eurofighter in Mecklenburg-Vorpommern bestätigte die deutsche Luftwaffe den Tod eines Piloten. Der Flieger habe nur tot geborgen werden können. Der zweite Pilot überlebte den Zusammenstoss der Jets am 24. Juni 2019. Er wurde von Rettungsmannschaften in einer Baumkrone gefunden. Zivile Opfer gab es nach Angaben des Inspektors der Luftwaffe, von General Gerhartz, nicht.

Eines der beiden Flugzeuge war in Schwerin nahe der Ortschaft Jabel in ein Waldstück abgestürzt. Das andere sei südlich der Ortschaft Nossentiner Hütte an ei-



24. Juni 2019, um 14 Uhr: Jet-Absturz über Mecklenburg-Vorpommern.

nem Waldrand abgestürzt. Die beiden Orte sind rund zehn Kilometer voneinander entfernt.

Die beiden Jets waren bei Luftkampfübungen verunglückt. An der Übung sei auch ein dritter Eurofighter beteiligt gewesen. Dieser habe um 14 Uhr über Plau am See auch zwei Fallschirme niedergehen sehen und gemeldet. Beide Piloten hatten den Schleudersitz betätigt.

Die abgestürzten Maschinen gehören zum Taktischen Luftwaffengeschwader 73 «Steinhoff», das in Laage bei Rostock stationiert ist. Der Jet ist 15,9 Meter lang und



Ein intakter Bundeswehr-Eurofighter.

fliegt mit zweifacher Schallgeschwindigkeit. Er wird für Luft-Luft- und für Luft-Boden-Kämpfe bewaffnet. Im Geschwader 73 sind rund 25 Eurofighter stationiert.

Hauptauftrag des Geschwaders 73 ist die Ausbildung der deutschen Eurofighter-Piloten. Nach ihrer Grundausbildung in den USA werden sie speziell auf den europäischen Kampfflugzeug geschult.

Die Ermittler halten einen Pilotenfehler für den wahrscheinlichen Grund. Ein Defekt wird ausgeschlossen. Der Unfall ereignete sich 20 Minuten nach dem Start. Die Ermittler suchen zu eruieren, ob einer der beiden Piloten den anderen bei der Verfolgung eines dritten «feindlichen» Flugzeuges übersah. Geprüft wird auch ein Fehler bei der Positionsmeldung über Funk.

Getötet wurde ein 27-jähriger Oberleutnant. Der Fluglehrer, ein Oberstleutnant, überlebte. Geprüft wird, ob der Oblt seinen Schleudersitz noch betätigte oder ob der Mechanismus zwar losging, doch nicht mehr genügend funktionierte. *dfk.*

ZUM SCHMUNZELN

Madame Green

Im Ferienflieger Miami-Zürich. Madame Green hat Economy gebucht, setzt sich aber in die Business-Class.

Höflich fordert die Hostess Madame Green auf, in der Economy Platz zu nehmen. Madame Green: «Ich bin grün, engagiert, rette Vögel und die Umwelt. Ich bleibe hier sitzen.»

Die Stewardess holt den Co-Piloten. Madame Green bleibt sitzen. Der Co-Pilot kehrt hilflos ins Cockpit zurück. Der Flugkapitän fragt: Was ist sie? Eine grüne Vogelretterin? Meine Freundin ist auch grün, ich kenne die grüne Sprache, lasst mich machen.»

Er flüstert Madame Green etwas ins Ohr. Darauf Madame: «Entschuldigen Sie bitte, das wusste ich nicht» - und nimmt gehorsam in der Economy Platz.

Der Co-Pilot ist sprachlos. «Was hast du ihr ins Ohr geflüstert?» Der Flugkapitän: «Die Business Class hält in Zürich nicht an.»

SEPTEMBER



Militärtaucher im schweren Einsatz.



94. Jahrgang, Ausgabe 7/8 / 2019, ISSN 1424-3482.

Unabhängige, abonnierte, monatliche Fachzeitschrift für Verteidigung und Bevölkerungsschutz. Geht zusätzlich an aktive deutschsprachige Offiziere und Unteroffiziere, mit Mitteilungen des VBS.

Copyright: Nachdruck, auch teilweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahresabonnement (inkl. 2,5% MWST): Schweiz Fr. 64,50, Ausland Fr. 98.-. www.schweizer-soldat.ch

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Frauenfeld

Präsident: Robert Nussbaumer, 6300 Zug

Chefredaktor: Oberst Peter Forster, Weinbergstrasse 11, 8268 Salenstein, E-Mail: chefredaktor@schweizer-soldat.ch

Stv CR: Major Patrick Nyfeler, Hagneckdamm 2, 3270 Aarberg, E-Mail: panyfeler@bluewin.ch

Rüstung + Technik: Oberstlt Peter Jenni, Kräyigenweg 88, 3074 Muri b. Bern, E-Mail: peter_jenni@gmx.ch

Kader: Oberst i Gst Mathias Müller, 2534 Orvin

Literatur: Oberst i Gst Adrian Türler: adrian.tuerler@bluewin.ch

Rubrikredaktor SUOV: Fachhof Andreas Hess, Postfach 713, 8708 Männedorf, E-Mail: a.hess@schweizer-soldat.ch

Korrektorat: Wm Peter Gunz, Schiltenstrasse 5, 8360 Eschlikon, E-Mail: peter.gunz@schweizer-soldat.ch

Korrespondentenstab: Hptm Konrad Alder (Aviatic); Oblt Frederik Besse (Armee); Heidi Bono (Reportagen); Hptm Stefan Bühler (Panzer); Br Dieter Farwick (Deutschland); Oberst Hans-Rudolf

Fuhrer (Geschichte); Oberst i Gst Georg Geyer (Österreich);

Adj Uof Christian Graber (Armee); Div Fred Heer (Panzer);

Hptm Asg Sabine Herold (Armeeseelsorge); Gfr Franz Knuchel

(Aviatic); Oberst i Gst Jürg Kürsener (USA, Marine); James

Kramer (Schieszen); Hptm Marc Lenzin (Panzer); Wm Josef

Ritler (Reportagen); Oberst Gregor Roos (Sicherheitspolitik);

Major Kaj-Gunnar Sievert (Spezialkräfte)

Druckvorstufe/Layout: Gottwald Videoteam GmbH,

9642 Ebnat-Kappel

Druck und Versand: NZZ Media Services AG, 9001 St. Gallen

Anzeigenleiter: Rolf Meier, Abasan GmbH, Hardstrasse 80b, 5430 Wetztingen, Tel. 056 535 84 08

Abo-Services: Simone Dreier, Neumattstrasse 1, 5001 Aarau, Telefon 058 200 55 50,

E-Mail: Acc2@chmedia.ch



Member of the european
MILITARY PRESS ASSOCIATION (EMPA)

Zukunftsweisende Technologie zum
Schutz der nächsten Generationen.



Mit der F-35 wird nationale Sicherheit neu definiert. Der Tarnkappen-Kampffjet wird bei Sicherungseinsätzen und Abfangflügen praktisch nicht vom Radar erfasst; die F-35 ist das weltweit modernste Kampfflugzeug, erreicht Überschallgeschwindigkeit, bietet eine grosse Reichweite und ist mit hochmodernen Sensoren ausgestattet — damit nationale Sicherheit und Souveränität auch in den kommenden Jahrzehnten gesichert sind.

Erfahren Sie mehr unter [lockheedmartin.com](https://www.lockheedmartin.com).

Lockheed Martin. Ihre Mission ist unsere.®

F-35 LIGHTNING II

NORTHROP GRUMMAN | BAE SYSTEMS | PRATT & WHITNEY

— LOCKHEED MARTIN —